

Film und Medien NRW

Das Magazin

Ausgabe 1/2017



> **Academy Awards**

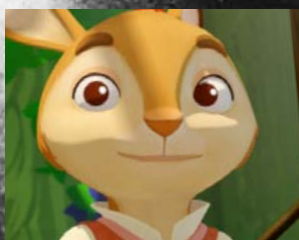
> **Berlinale**

> **Wettbewerb, Special, Panorama**



> **Forum, Generation, Perspektive**

> **Drama Series Days**



> **NRW Creators LAB**

> **Das Jahr der Frauen**

> **News, Events, Dreharbeiten, Kinostarts**

EUROPEAN SHOOTING STARS 2017

AT THE BERLIN INTERNATIONAL FILM FESTIVAL

Shooting Stars are Europe's best up-and-coming actors, selected annually by an international jury. Introduced at the Berlin International Film Festival – February 10 – 13.

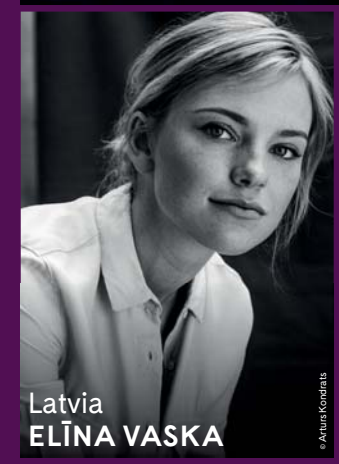
MEET THE SHOOTING STARS AT THE NRW BERLINALE RECEPTION



Denmark
ESBEN SMED



Portugal
VICTORIA GUERRA



Latvia
ELĪNA VASKA



Slovenia
MARUŠA MAJER



Germany
LOUIS HOFMANN



The Netherlands
HANNAH HOEKSTRA



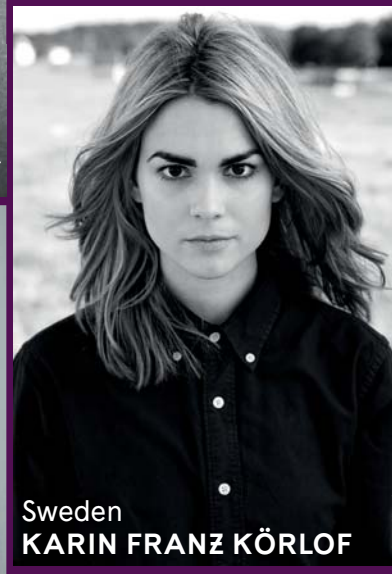
Italy
ALESSANDRO BORGHI



Poland
ZOFIA WICHLACZ



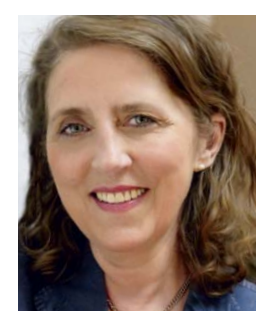
Romania
TUDOR AARON ISTODOR



Sweden
KARIN FRANZ KÖRLOF

PARTICIPATING EFP MEMBERS

Danish Film Institute, German Films, Istituto Luce Cinecittà (Italy), National Film Centre of Latvia, EYE International (The Netherlands), Polish Film Institute, Instituto do Cinema e do Audiovisual I.P./ ICA (Portugal), Romanian Film Promotion, Slovenian Film Centre, Swedish Film Institute.



Liebe Leserinnen und Leser,

er trägt ein grässliches Gebiss, eine ebensolche Perücke, und doch ist er der Liebling von Kinogängern, Kritikern und Branche: „Toni Erdmann“ überstrahlte das Filmjahr 2016 und wurde gerade auch für den Oscar nominiert. Wir freuen uns sehr, dass wir von Beginn als Hauptförderer dabei waren. Ohnehin steht die Komödie in besonderer Weise für ein erfolgreiches Jubiläumsjahr, in dem die Filmstiftung - oder besser die von ihr geförderten Produktionen - künstlerisch überzeugen konnten, in den deutschen Arthouse-Charts vorne standen und auch international erfolgreich waren. Allein „Toni Erdmann“ wurde bei 40 Festivals weltweit gezeigt, in 90 Länder verkauft und holte mehr als 20 Preise. Am 26. Februar könnte, wenn alles gut geht, die begehrteste Auszeichnung der Filmwelt dazu kommen.

Zuvor aber geht der Blick nach Berlin. NRW ist mit 28 Filmen bei der Berlinale vertreten, darunter drei Produktionen im Wettbewerb - „Ana, mon amour“, eine Beziehungsgeschichte von Calin Peter Netzer, und der Dokumentarfilm „Beuys“ von Andres Veiel, der das Leben eines der bedeutendsten Künstler des 20. Jahrhunderts nachzeichnet und dabei auch von der alten Bundesrepublik erzählt. Dazu kommt der in der Postproduktion geförderte „Mr. Long“ des Regisseurs Sabu und weitere Premieren und Screenings in allen wichtigen Festivalreihen. Glückwunsch an alle Filmschaffenden!

Die Filmstiftung ist zudem wieder Hauptpartner der „Drama Series Days“, die sie gemeinsam mit dem European Film Market vor drei Jahren aus der Taufe gehoben hat. Hier kommen deutsche und internationale Serienproduzenten und Rechthändler zusammen, werden aktuelle Serien für alle Plattformen vorgestellt und europäische Fördermöglichkeiten präsentiert. Hier ist in kurzer Zeit ein „Marktplatz“ entstanden, der auch und gerade für Produzenten und Senderverantwortliche aus NRW, dem führenden TV-Standort Deutschlands, wichtig ist.

Anfang dieses Jahres ist das Mediennetzwerk.NRW an den Start gegangen, das sich im Landesauftrag und mit einem jährlichen Budget von 1,4 Mio. Euro um die Vernetzung und Präsentation der digitalen Medienbranchen kümmern wird. Gute Nachrichten gab es auch im Bereich Online-Bewegtbild. Gemeinsam mit dem UFA LAB startete die Filmstiftung Ende 2016 das NRW Creators LAB, das erste Trainingscamp für junge Webvideomacher, deren beste Projekte mit einem Stipendium ausgestattet wurden. Weitere Creators LABs werden folgen, ebenso wie eine Webvideo-Masterclass.

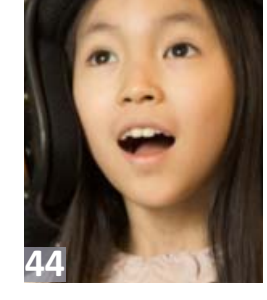
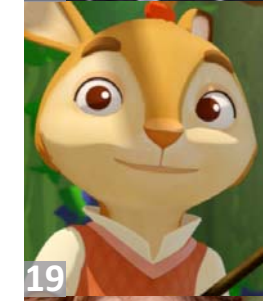
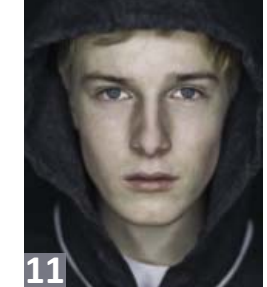
Längst überfällig und sehr erfolgreich war das erste Koproduktionstreffen Luxembourg@NRW in Köln. Das Nachbarland betreibt eine aktive Filmförderung, und die mehr als 20 Produzenten aus NRW, die allein auf deutscher Seite teilnahmen, haben dabei wertvolle Kontakte und teilweise schon gemeinsame Projekte mitgenommen. Auch hierüber berichtet das aktuelle Magazin. Drehberichte, die News aus Film und Medien und die Liste der Kinostarts runden das Heft wie üblich ab.

Allen Filmschaffenden wünschen wir ein erfolgreiches Festival mit vielen anregenden Begegnungen. Allen, die derweil in NRW die Stellung halten, wünschen wir ein erfolgreiches Durchstarten ins Film- und Medienjahr 2017!

Ihre

Petra Müller

Petra Müller



Academy Awards

- 4 Daumen drücken für den Oscar!
- 6 Hauschka

Berlinale 2017

- 8 Beuys
- 9 Ana, mon amour
- 10 Mr. Long
- 11 Louis Hofmann
- 12 Der junge Karl Marx
- 14 Acht Stunden sind kein Tag
- 16 Meine glückliche Familie
- 17 Denk ich an Deutschland in der Nacht
- 18 Offene Wunde Deutscher Film
- 19 Die Häschenschule – Jagd nach dem goldenen Ei
- 20 Eisenkopf
- 21 Zwischen den Jahren
- 22 Lola@Berlinale
- 23 Berlinale News
- 24 Drama Series Days
- 25 Interviews Petra Müller, Matthijs Wouter Knol, Michael Polle

Nachwuchs

- 26 Serial Storytelling
- 27 Hochschul-News
- 28 NRW Creators LAB

Digitales NRW

Bilanz 2016

- 31 Ein »Ausnahmejahr«
- 32 Das Jahr der Frauen

Creative Europe MEDIA

Luxembourg@NRW

News

Dreharbeiten

- 38 Was uns nicht umbringt
- 39 Hexe Lilli rettet Weihnachten
- 40 Styx
- 41 Dreh-News

Events

Kinostars



Toni Erdmann

»Toni Erdmann«, Foto: NFP

Daumen drücken für den Oscar!

Wenn am 26. Februar der Oscar für den Besten fremdsprachigen Film verliehen wird, erreicht die Erfolgsgeschichte der filmstiftungsgeförderten Ausnahmeproduktion "Toni Erdmann" ihren Höhepunkt. Seinen ersten Festivalauftritt hatte Maren Ades Meisterwerk im Mai 2016 im Wettbewerb des Filmfestivals in Cannes.

Von Thomas Schultze

Am 13. Mai 2016 begann sich vor dem Saal gegen 18.30 Uhr die allabendliche Schlange von Filmjournalisten zu bilden, um für die Abendvorstellung des Wettbewerbs des Festival de Cannes anzustehen. »Toni Erdmann« stand auf dem Programm, die erste Vorführung von Maren Ades drittem Spielfilm, ihre erste Arbeit seit »Alle Anderen«, der ihr 2009 auf der Berlinale den Großen Preis der Jury sowie Birgit Minichmayr den Bären als beste Schauspielerin beschert hatte. Zu diesem Zeitpunkt gab es eine etwas kryptisch erscheinende Inhaltsangabe und ein paar erste, ehrlich gesagt bizarr und ein wenig abstoßende Szenenbilder mit Sandra Hüller und Peter Simonischek in einer ungeheuerlichen Perücke und mit einem noch ungeheuerlicheren Gebiss, das aussah, als hätte er es Loriots legendärer Figur Vic Dorn geklaut. Und das sollte funktionieren?

Überhaupt: Das soll ein Film sein? Eine Komödie noch dazu, wie man hörte, die 162 Minuten lang ist? Auf der anderen Straßenseite prangte an einer Häuserwand das offizielle Poster des Films, das einen auch nicht schlauer machte. Es zeigt eine blonde Frau, die sich offenkundig in einem Wust aus schwarzem Fell verliert. Was war das? Die gleiche Frage stellte mir beim Warten in der Schlange ein amerikanischer Kollege, der ebenfalls ratlos war, was uns da in wenigen Minuten erwarten würde (er mochte den Film dann auch nicht). Ich zuckte mit den Schultern. Man hatte gehört, Festivalchef Thierry Frémaux sei ganz vernarrt in den Film – angesichts seiner nicht gerade großen Liebe für das deutsche Kino der Gegenwart eine fast ungeheuerliche Vorstellung. Man hatte auch gehört, dass Kinobetreiber, die den Film in einer Geheimvorführung bereits zu sehen bekommen hatten, ziemlich angetan waren. Aber man hatte auch gehört, dass der Verleih die Länge des Films als problematisch empfand. Wer hätte es ihm verdenken können? Zumindest in diesem Moment.

Drei Stunden später sah die Sache ganz anders aus, da war auf einmal alles ganz klar, ganz eindeutig. Was in diesen drei Stunden passiert war, erklärt im Grunde die ganze Woge der Begeisterung, der Euphorie, der Liebe für »Toni Erdmann«, die den Film in den letzten acht Monaten von Erfolg zu Erfolg getragen hat, von Liebeserklärung zu Liebeserklärung, von Auszeichnung zu Auszeichnung, bis hin zur Oscar-Nominierung als Bester fremdsprachiger Film, als erster deutscher Film seit »Das weiße Band« im

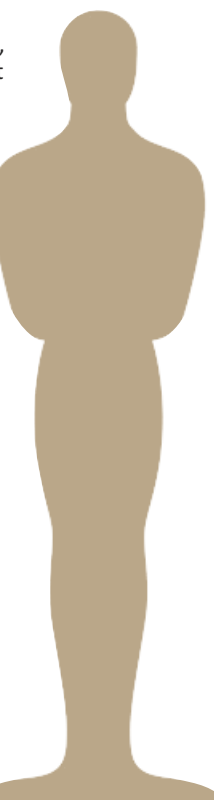
Jahr 2010. Es war einer dieser magischen Momente, die man in Cannes immer wieder erleben darf. Bei denen sich die Chemie im Raum zu verändern scheint. Bei denen die disparate Masse unterschiedlichster Kritiker, die selten einer Meinung sind (gut so), einen Film auf einmal gemeinsam mit einem Auge zu sehen scheint. Bei denen einen ein Film trifft und mitreißt und nicht mehr loslässt. Ein transformatives Erlebnis, wie es nur dem allerbesten Kino vorbehalten ist. »Pulp Fiction«. »Tiger & Dragon«. »In the Mood for Love«. »Blau ist eine warme Farbe«. Diese Preisklasse.

Und jetzt eben auch »Toni Erdmann«. Der unvergleichliche Sog, den der Film entwickelt, ist schon in der ersten Szene verankert. Wie Peter Simonischek den zunehmend nervöser werdenden Paketlieferanten mit seinem albernen Streich an der Nase herumführt, stimmt den Zuschauer ein darauf, dass man einen solchen Film noch nie gesehen hat. Dass er einen mitnehmen wird auf eine Reise, deren Ausgang nicht schon gleich am Anfang feststeht. Dass es Abzweigungen geben wird, Überraschungen und Unerwartetes. Es ist ein Blindflug mit auf dem Rücken gebundenen Händen. Denn an jeder Abzweigung, die »Toni Erdmann« nimmt, ist die Chance größer, dass es eine falsche sein wird.

Und doch kriegt der Film immer die Kurve. Er erzählt von einem Vater und einer Tochter, die sich nicht viel zu sagen haben und einander wieder kennenlernen müssen. Wie tausende andere Filme. Anders als tausende andere Filme aber pfeift Maren Ade auf die erprobten Regeln der Filmdramaturgie. Sie vertraut den beiden Figuren, die sie erschaffen hat. Nur ihnen fühlt sie sich verpflichtet. Ihnen folgt sie durch einen Hindernisparcours, der über Privates und Persönliches, über Leben und Glück ebenso viel erzählt wie über Politik und Gesellschaft, über Globalisierung und Gleichberechtigung, über Machtstrukturen.

Und doch ist es kein didaktischer Film, sondern einfach eine Komödie, die sich ihren Figuren und ihrer Welt verpflichtet fühlt und nach zwei Stunden auf drei meisterhafte, aufeinanderfolgende Szenen zusteuert. Jede einzelne von ihnen – der Besuch bei der rumänischen Familie, die Nacktparty, Vater und Tochter im Park – wurde in Cannes mit stürmischem Szenenapplaus bedacht. Sie besiegeln den Triumph von »Toni Erdmann«, dem das gelingt, was dem besten Kino gelingt: Man sieht sich selbst in den Figuren, ihren Fehlern und Macken und Hoffnungen und Sehnsüchten. Und man fühlt sich lebendig.

Darauf kommt es an. Wir sind Erdmann. Die Preise und Ehrungen, und es sind so viele mittlerweile, dass ihre Aufzählung den Rahmen des Artikels sprengen würde, sind Nebensache. Wie es sein soll.



Volker Bertelmann ist für einen Oscar nominiert

Hauschka

Der Düsseldorfer Volker Bertelmann alias Hauschka ist für seine Filmmusik zu »Lion« von Garth Davis – deutscher Kinostart am 23. Februar – gemeinsam mit Dustin O’Halloran für die diesjährigen Oscars sowie für die englischen BAFTA-Awards nominiert.

Wie kam es zur Zusammenarbeit für »Lion«?

Ich bin mit meiner Musik viel auf Tour und spiele über 100 Shows im Jahr auf der ganzen Welt. 2015 war ich in den USA, in Japan und Australien unterwegs, und Regisseur Garth Davis hat mich bei einem Konzert in Melbourne gesehen. Ich habe im Nachhinein erfahren, dass die Musik, die als Platzhalter für »Lion« eingesetzt war, schon viele Stücke von mir enthielt.

Was war das Besondere am Projekt »Lion«?

Ursprünglich war geplant, dass ich den indischen Teil komponiere und Dustin O’Halloran, mit dem ich das zusammen mache, den anderen Teil übernimmt. Dustin und ich sind seit zehn Jahren Freunde. Das wusste Regisseur Garth Davis nicht – er hatte uns unabhängig voneinander ausgesucht. Wir haben den Film gesehen, als er schon fertig war, und waren total geflasht. Es war alles so gut inszeniert und so gut gespielt – wir haben da echt nach einem Ansatz gesucht. Sonst findet man bei Filmen häufig eine Ecke, bei der man weiß: Hier kann ich den Film eventuell supporten. Bei »Lion« dachten wir: Den könnte man eigentlich auch so lassen – ohne Musik, der ist einfach super!

Wie lief die praktische Arbeit ab?

Dustin und ich sind sehr unvoreingenommen an die Szenen herangegangen. Das war kein Wettkampf zwischen uns nach dem Motto, wer die besseren Musikstücke schreibt. Dadurch, dass Dustin damals in Los Angeles war und ich in Düsseldorf, konnten wir außerdem fast rund um die Uhr arbeiten.

Wo liegen Ihre musikalischen Anfänge?

Ich bin im Siegerland groß geworden, da ist nicht so viel los, und da muss man einfach in einer Band spielen, um abends Spaß zu haben. Ich habe nie Musik studiert, stattdessen Medizin, habe aber immer Musik gemacht. Während der Abiturzeit durften wir dann die Musik für »Ein Fall für zwei« machen – nicht für den Score, sondern als Source, also als Einspielmusik. Das fand ich toll. Ich war immer Pianist und fand die lyrische Seite des Klaviers interessant. Aber dafür gab es beim Hip-Hop, den wir damals spielten, keinen Platz.

Wie sind Sie dann Filmmusiker geworden?

Ich hatte mich um eine Band-Karriere gekümmert und wollte eine eigene Sprache finden. Ich wollte mit meiner Musik authentisch sein. Als wir dann mit den »Fantastischen Vier« auf Tour waren, hatte ich eher das Gefühl, nur eine Rolle zu spielen. Ich habe anschließend eine Familie gegründet und mich aus diesem Plattenzirkus verabschiedet. In Haan-Hochdahl habe ich dann jahrelang klassischen Musikunterricht in Klavier gegeben. Das hat mir sehr geholfen, um wegzukommen von diesem ganzen Aufgeregtheit und diesem ganzen Durcheinander. In dieser Zeit fing ich mit elektronischer Musik an – damals völlig unpopulär. Dadurch, dass ich in Düsseldorf lebte, hatte ich eine Anbindung an die elektronische Musik. Bei zwei Filmen machte ich mit einem Bandkollegen unter dem Titel »Tonträger« die Musik – das war der Einstieg.

Wie kommt jeweils der Kontakt mit den Filmemachern zustande?

Ich hatte nie eine Freundschaft oder eine feste Anbindung an einen Filmregisseur. Die Kontakte ergeben sich immer über die Musik. Es gibt beides: Regisseure sprechen mich an oder ich kontaktiere Regisseure. Die Mehrheit kommt auf mich zu. Doris Dörrie, mit der ich für »Glück« zusammen gearbeitet habe, ist vorher mehrfach zu meinen Konzerten gekommen. Vor kurzem habe ich für »Tausend Arten, den Regen zu beschreiben« die Musik komponiert – ein ganz, ganz toller Film. Ich habe das Drehbuch gelesen und fand es sehr gut. Es ist der erste Langfilm von Isabel Prahl, und der Kontakt kam über Melanie Andernach von Made in Germany. Mit ihr hatte ich »Schnee von gestern« gemacht. Auf diesen Film bin ich besonders stolz, auch weil es die erste Zusammenarbeit mit einer israelischen Filmemacherin war – es ist ein sehr hoffnungsvoller Film.

Welchen Bezug haben Sie zum Film, zum Kino?

Ich war schon immer ein Kinogänger. Meine Großtante hat außerdem Super 8-Filme gedreht, und wir

wurden damals quasi gezwungen, jeweils ihre neuesten Regiearbeiten anzuschauen. Da habe ich schon einen sehr speziellen Blick auf Film bekommen. Ich mag sehr gerne Science-Fiction-Filme, aber ich bin kein Freund von Comedy. »Toni Erdmann«, den ich natürlich gesehen habe, fällt da raus – er bedient eine komödiantische Treffsicherheit, die phänomenal ist.

Wie sehen Sie NRW als Filmland?

In Düsseldorf habe ich das Gefühl, dass hier viel passiert, und die Arbeit der Film- und Medienstiftung wird auch im Ausland stark wahrgenommen. Für mich ist wichtig, dass es einen Nährboden gibt, um zu einer bestimmten Zeit Filme zu schaffen, die ganz besonders sind. Wir haben hier eine sehr gute Infrastruktur, etwa mit den Filmhochschule oder der Folkwangschule in Essen – NRW ist voller Talent! Sehr gut gefällt mir auch die Arbeit der Wim Wenders Stiftung. Es braucht eine Person, die Erfahrung hat und über die Grenzen hinaus weiß, wie man so etwas angeht. So wie Tom Tykwer mit seinen afrikanischen Projekten. Manchmal wünsche ich mir, dass es mehr Support gäbe, dass man nicht wie auf einem Eisberg landet, sondern dass Leute sagen: »Hey, mach’ weiter, ich unterstütze dich.«

Was ändert sich für Sie durch die Nominierung für einen Oscar?

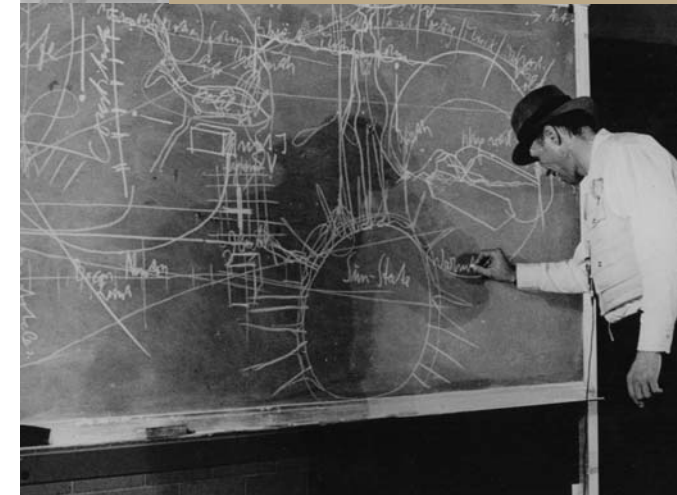
Was ich mit Blick auf den Oscar und ganz allgemein fürs Leben wichtig finde: Man muss lernen, nicht zu bewerten und diesen ganzen Buzz nicht zu hoch zu hängen. Es geht nicht darum, einen Oscar oder einen anderen wichtigen Preis zu holen. Ich möchte mir gar nicht die große Zahl von Filmen vorstellen, die tolle Filmmusiken haben und die niemals auf einer Bühne wie dem Oscar präsentiert werden! *Wolfram Lotze*



Volker Bertelmann, Foto: Mareike Foecking



Berlinale 2017



Vorhang auf: Das Filmland NRW präsentiert sich bei der Berlinale 2017 mit 28 Produktionen. Zwölf filmstiftungsgeförderte Filme laufen in allen wichtigen Filmreihen, allein drei davon im Wettbewerb. Lola@Berlinale präsentiert weitere 16 filmstiftungsgeförderte Filme, und die Film- und Medienstiftung NRW ist wieder Hauptpartner der EFM »Drama Series Days«. Dazu kommen glanzvolle Premieren, faszinierende Screenings und die vielen Branchen-Events rund um die Filme aus NRW.



»Beuys«, Fotos: zero one film



Berlinale Wettbewerb

»Beuys«

In seinem neuen Dokumentarfilm »Beuys« nähert sich Filmemacher Andres Veiel (»Black Box BRD«) einem der wichtigsten Künstler des 20. Jahrhunderts an: dem Mann mit dem Hut, dem Filz und der Fettecke, einer Schlüsselfigur der Kulturrevolte der 60er Jahre, einem politischen Vordenker, streitbaren Professor der Kunstakademie Düsseldorf und Aktionskünstler der 60er und 70er Jahre.



Andres Veiel, Foto: zero one film/Arno Declair

Herausgekommen ist kein klassisches Porträt, sondern eine intime Betrachtung des Menschen, seiner Kunst und seiner wegweisenden Ideen hauptsächlich über bisher unerschlossenes Bild- und Tonmaterial. Thomas Kufus hat den Film, der im Wettbewerb der Berlinale seine Uraufführung hat, mit seiner zero one film unter Senderbeteiligung SWR/Arte und WDR produziert, Filmstiftung NRW und Medienboard Berlin haben gefördert. Im Gespräch mit dem Magazin berichtet Andres Veiel über das Projekt.

Warum jetzt ein Dokumentarfilm über Beuys? Was hat Sie daran gereizt?

Ich bin schon auf Beuys gestoßen, als ich in Stuttgart aufgewachsen bin. Der Geist von Beuys kam auch dort an. Er hat über die Veränderbarkeit von Gesellschaft durch die Kunst gesprochen, das hat mich fasziniert. 2009 habe ich dann eine Ausstellung über Beuys im Hamburger Bahnhof in Berlin gesehen, eine explizit politisch denkende Ausstellung.

Was fasziniert Sie speziell am politischen Beuys?

Beuys hat über einen Geldbegriff nachgedacht, er hat formuliert, was bedingungsloses Grundeinkommen sein könnte und warum jeder Mensch ein Künstler ist. Er meint ja damit, dass jeder Mensch prinzipiell über eine Fähigkeit zu Gestaltungskräften verfügt. Er hat sich in den 70er Jahren politisch bei den Grünen eingesetzt und ist aufgelaufen – sie haben ihn als Bundestagsabgeordneten abgèsägt. Er konnte mit seinen Inhalten nicht reüssieren, sie arbeiten jedoch aus dem Werk heraus weiter. Mit dem Film kann man sie nicht abbilden, aber lebendig machen. Ich will zeigen, dass Beuys noch sehr gegenwärtig ist mit seinem Denken.

Wie ging es weiter nach dem Besuch der Ausstellung in Berlin?

Der Leiter der Ausstellung, Eugen Blume, hat mir sein Archiv über Beuys geöffnet mit 300 Stunden Video- und fast eben so viel Audiomaterial. Ich habe das gesamte Material dann inhaliert, damit ich einen Überblick habe, und Konzepte geschrieben. Mit zwei Editoren ist dann in einem sehr langen Prozess dieser Film destilliert worden, der keine Biografie ist. Wir hatten schnell festgestellt, dass wir Beuys als gegenwärtig erlebbar machen wollten, und haben ihn am Ende nicht sterben lassen. Im Gegenteil, wir verjüngen ihn am Ende und gehen mit der Chronologie sehr frei um.



»Beuys«, Foto: zero one film

Wie und wo haben Sie noch recherchiert?

Ich habe 60 Zeitzeugen aufgesucht, davon haben wir 25 gefilmt, aber es sind nur noch fünf im Film, weil wir uns entschieden haben, Beuys aus sich selbst heraus zu erzählen. Dafür brauchten wir nicht so viele Zeitzeugen.

In Beuys' Leben spielen einige Legenden eine Rolle, etwa der Absturz über der Krim im Zweiten Weltkrieg, als Tartaren ihn gesund gepflegt haben. Wie geht man damit um?

Offen. Ich wollte nicht zum 27. Mal fragen, was macht er da? Ich finde, ein Künstler hat das Recht, aus seiner Biografie jedwedes Material zu machen. Andere müssen das dann beurteilen. Interessant ist doch die Frage, für was die Erzählung steht, für welche Art von Selbststilisierung? Es spielt keine Rolle, ob sie erfunden ist oder nicht. Sie ist seine Wahrheit, und die schlägt sich dann in Kunstwerken nieder. Ich beurteile nicht moralisch. Das interessiert mich nicht.

Beuys' Werk ist sehr komplex, wie kann man dem gerecht werden, auch weil sie selbst Künstler sind und Ihr eigenes Kunstwerk schaffen wollen. Wie schafft man diesen Spagat?

Ich glaube, es gibt nur einen Weg, nämlich dass die Werke frei stehen. Ich bin nicht der Didaktiker, der dem Zuschauer sagt, wie er die Werke zu deuten hat. Es gibt Hilfestellung durch Beuys selbst; man kann ihn beobachten bei der Entstehung der Werke, so bekommt man den Kontext der Materialien mit. Mit einem Minimum an Erklärung können die Zuschauer ein eigenes Verhältnis zu den Werken entwickeln. Das kann ja auch ablehnend sein.

Könnten Sie sich vorstellen, über einen lebenden Künstler einen Dokumentarfilm zu machen?

Nein. Mit Beuys habe ich mein Kontingent an Künstlerbiografie erfüllt. Für ihn wollte ich das machen. Ich habe jetzt schon Angebote für andere Künstlerbiografien, aber ich lehne alle ab.

Sie haben mal gesagt, dass Beuys jemand ist, an dem Sie sich abarbeiten können, der nicht zu fassen ist. Haben Sie den Eindruck, dass Sie ihm näher gekommen sind?

Ja, wenn man das Material so oft betrachtet, sieht man auch ganz viel Augenzwinkern, von beiden Seiten. Ich glaube, dass wir uns gut kennengelernt haben, dass er in den entscheidenden Momenten nie dogmatisch war, sondern wie ein Hase nochmal den Haken geschlagen hat, dass er, trotzdem er die Menschen für sich gewinnen wollte, doch jedem die

Freiheit gelassen hat, sich selbst dazu zu verhalten. Ich fand die Offenheit des Angebots immer wieder befreiend. Nicht zuletzt durch Beuys' Humor.

Also glauben Sie, Sie hätten sich mit ihm verstanden?

Das glaube ich sehr. Ich habe den Film ja in jeder Phase x-fach gesehen, und ich hatte nie das Gefühl des Überdrusses. Das ist ein gutes Zeichen.

Wie war denn die Zusammenarbeit mit seiner Frau Eva Beuys?

Anfangs holprig, weil sie skeptisch war. Aber an einem bestimmten Punkt konnte ich sie überzeugen. Dann war es eine sehr gute Zusammenarbeit. Sie hat einen Vertrag unterschrieben, in dem sie mir Vertrauen zugesprochen hat, indem sie zugestimmt hat, dass sie sich in die künstlerischen Prozesse nicht einmischte, und mir andererseits die Werke blanko zur Verfügung stellt. Dadurch war für mich die Sicherheit da, dass ich den Film machen kann, den ich machen will und muss, ohne dass es von irgendjemandem Anweisungen gibt.

Was würden Sie erhoffen, was der Film auslöst?

Ich habe durch die Auseinandersetzung mit Beuys nochmal neu nachgedacht über einen Geldbegriff. Beuys hat in den 80er Jahren formuliert, dass Geld kein Wirtschaftswert sei, was ja nichts anderes heißt, dass Geld nicht aus sich selbst als Spekulationsobjekt handelbar sein soll. Wenn Geld sich aus sich selbst heraus vermehrt, kommt es früher oder später zu Blasen, die, wie wir 2008/2009 gesehen haben, zu gigantischen Rezessionen führen können. Und auch jetzt sind wir wieder auf dem besten Wege dorthin. Zu sehen, dass ein Künstler, der kein studierter Ökonom war, das beiläufig formuliert und keiner ihn ernst genommen hat, das ist eine Aufforderung, dass wir uns alle damit beschäftigen müssen, sonst tun das andere für uns. Dabei geht es um einen Demokratiebegriff.

Inwiefern?

Die Politik ist ja im Moment sehr stark davon geprägt, dass Menschen sich nach einer Vergangenheit sehnen, die es so nie gegeben hat. Dass eine Sehnsucht möglich ist, die nach vorne in die Zukunft gerichtet ist, ist eine spannende Botschaft, gerade jetzt. Wenn das neben Beuys, neben den Fettklötzen, auch wahrgenommen wird, wäre das wünschenswert. Die Fragen sind aktuell und bleiben es auch. Der Film macht das Angebot, politisch neu und anders zu denken und das als gemeinsame Arbeit zu betrachten. *Marion Meyer*



»Ana, mon amour«, Foto: augenschein

Berlinale Wettbewerb

»Ana, mon amour«

Welchen Einfluss hat eine psychische Erkrankung auf die Liebe? Wie schnell sie eine unmittelbare Verbindung herstellt, das Zusammenleben prägt, gegenseitige Abhängigkeiten schafft und die Beziehung am Ende von innen heraus zerstört, zeigt die Geschichte von Ana und Toma im neuen Film von Calin Peter Netzer. Deutscher Partner der internationalen Koproduktion ist die Kölner augenschein.

Sie lernen sich während des Literaturstudiums in Bukarest kennen und bereits am ersten gemeinsamen Abend erleidet Ana in Tomas Wohnzimmer plötzlich eine Panikattacke. Bei dem Versuch, sie zu beruhigen, kommt Toma ihr nicht nur körperlich näher, der Vorfall verbindet sie auch emotional. Und als ihre Eltern sich gegen die Verbindung stellen, schweißt sie das nur enger zusammen. Toma will für Ana da sein. Sie klammert sich an ihn und ihm gefällt es, gebraucht zu werden und das Zepter zu übernehmen. Als Ana die Wohnung wegen ihrer Ängste kaum noch verlassen kann, bringt er sie zu einem Arzt und drängt sie dazu, dessen Anweisungen zu folgen und ihre alten Medikamente gegen neue Präparate zu tauschen.

Doch seine Hilfsbereitschaft grenzt bald an Selbstaufgabe. Nach einem Selbstmordversuch pflegt er Ana ganz allein, bis es ihr wieder besser geht. Er zieht sich von Freunden zurück, um nur noch für sie da zu sein. Und als sie sich nach der Geburt des gemeinsamen Kindes von der Betreuung des Babys überfordert fühlt, gibt er sogar seinen Job auf, um ganz für die Familie zu sorgen.

Schließlich sucht Ana eine Therapeutin auf und erlebt erstmals, dass jemand auf sie und ihre Geschichte näher eingeht. Im Verlauf der Therapie verliert sie ihre Ängste und gewinnt an Selbstbewusstsein. Sie sucht sich eine Arbeit und macht Karriere in einem Verlag.

Doch Toma kommt mit der neuen Entwicklung nicht zurecht. Er spürt, wie Ana ihm entgleitet und braucht plötzlich selbst Hilfe.

»Ana, mon amour« ist eine intensive, genau beobachtete Studie einer Co-Abhängigkeit. Während Toma für Ana zunächst einziger Halt ist, verstärkt er ihre Hilflosigkeit, indem er verhindert, dass sie eigene Entscheidungen trifft. Doch mit Anas zunehmender Genesung kehren sich die Machtverhältnisse innerhalb der Beziehung um. Filmemacher Calin Peter Netzer erzählt die komplexe Geschichte aus Tomas Sicht, aber nicht chronologisch, sondern anhand von Erinnerungen und Assoziationen. Die Ereignisse springen in der Handlung hin und her in einer emotional schlüssigen Reihenfolge. Szenen aus verschiedenen Phasen der Beziehung werden einander gegenübergestellt, was dem Zuschauer einen erhellenden Blick auf die Dynamik der Entwicklung erlaubt.

Die Geschichte basiert auf einem Buch von Cezar Paul Badescu, der es mit Calin Peter Netzer für die Leinwand adaptiert hat.

»Ana, mon amour« ist eine Ko-Produktion der Parada Film mit der Kölner augenschein Filmproduktion und Sophie Dulac Productions. Produzenten sind Calin Peter Netzer, Oana Kelemen, Jonas Katzenstein, Maximilian Leo und Michel Zana. Förderung kam von der Film- und Medienstiftung NRW. *Melanie Dorda*

Interview mit Calin Peter Netzer

Auf der Leinwand erschließt sich der Sinn

Woher haben Sie die Idee zu dem Film »Ana, mon amour« genommen? Wie kam es zu der außergewöhnlichen, nicht-chronologischen Erzählweise?



Calin Peter Netzer, Foto: augenschein

Ich wollte schon länger einen Liebesfilm über Co-Abhängigkeit in einer Beziehung drehen. Als ich den Roman »Luminita, mon amour« von Cezar Paul Badescu gelesen habe, passte die

Geschichte genau und ich behielt sie im Hinterkopf. Der Film basiert auf dieser fiktiven Autobiografie. Ich traf den Autor Cezar Paul Badescu und wir schrieben zusammen das Drehbuch. Nicht chronologisch, sondern in der Abfolge seiner Erinnerungen. So hatte das Schreiben des Drehbuchs am Ende für den Erzähler eine therapeutische Wirkung. Auf diese Art hat er die Beziehung für sich analysiert und verarbeitet. Also erzählten wir die Story durch die Augen der männlichen Hauptfigur Toma. Anhand seiner Erinnerungen, wie er sie in einer Therapie erzählt, springen wir in der eigentlichen Handlung hin und her. Das Drehbuch war nicht einfach zu lesen, es war riskant, die Geschichte nicht-linear zu erzählen. Aber auf der Leinwand erschließt sich der Sinn.

Was war die größte Herausforderung bei der Produktion des Films?

Das Drehbuch war eine Herausforderung: Würden die Zuschauer diese psychologisch basierte Geschichte mit ihren Zeitsprünge verstehen und ihr folgen wollen? Eine andere Herausforderung bestand darin, die Darsteller für die Hauptrollen zu finden. Wir haben an den Theater- und Filmschulen von Bukarest nach jungen Schauspielerinnen und Schauspielern gesucht. Das Casting hat fast ein Jahr gedauert. Danach haben wir noch ein Jahr für die Erarbeitung der Rollen gebraucht.

Was bedeutet es für Sie, dass der Film auf der Berlinale gezeigt wird?

Nach dem großen Erfolg von »Child's Pose« (»Mutter & Sohn«) 2013* bin ich sehr froh, dass »Ana, mon amour« in diesem Jahr auf der Berlinale laufen wird. Es ist wichtig, im Wettbewerb vertreten zu sein. Die Berlinale ist eines der größten Filmfestivals weltweit. Die ersten Zuschauer, die den Film gesehen haben, mochten ihn, darum habe ich jetzt auch nicht mehr die Befürchtung, er könnte schwierig zu verstehen sein. »Ana, mon amour« soll für sich stehen und sprechen. Ich hoffe, der Film gefällt dem Publikum.

*»Child's Pose« wurde bei der Berlinale 2013 als erster rumänischer Film mit dem Goldenen Bären ausgezeichnet.

NRW@Berlinale

WETTBEWERB

Beuys

Regie: Andres Veiel
Di, 14.2., 19.00 Uhr, Berlinale-Palast

Ana, mon amour

Regie: Calin Peter Netzer
Fr, 17.2., 19.00 Uhr, Berlinale-Palast

Mr. Long

Regie: Sabu
Mo, 13.2., Berlinale-Palast

PANORAMA

Denk ich an Deutschland in der Nacht

Regie: Romuald Karmakar
So, 12.2., 17.00 Uhr, Kino International

FORUM

Meine glückliche Familie

Regie: Nana & Simon
Mo, 13.02., 20.15 Uhr, Cinestar 8

Offene Wunde Deutscher Film

Regie: Dominik Graf, Johannes F. Sievert
Fr, 17.2., 19.00 Uhr, Delphi

GENERATION K+

Die Häschenschule –

Jagd nach dem goldenen Ei
Regie: Ute von Münchow-Pohl
Sa, 11.2., 10.00 Uhr,
Haus der Kulturen der Welt

PERSPEKTIVE DEUTSCHES KINO

Eisenkopf

Regie: Tian Dong
Mi, 15.2., 19.30 Uhr, CinemaxX 3

Zwischen den Jahren

Regie: Lars Henning
Di, 14.02., 19.30 Uhr, CinemaxX 3

BERLINALE SPECIAL

Der junge Karl Marx

Regie: Raoul Peck
So, 12.2., 20.30 Uhr, Friedrichstadt Palast

Acht Stunden sind kein Tag

Regie: Rainer Werner Fassbinder
Sa, 11.2., 21.00 Uhr, Folge 1 & 2 //
So, 12.2., 9.00 Uhr, Folge 3, 4 & 5,
Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz

SONDERVORFÜHRUNG

Werner Nekes –

Das Leben zwischen den Bildern
Regie: Ulrike Pfeiffer
Do, 16.2., 11 Uhr, Cinemax



»Mr. Long«, Foto: Rapid Eye Movies

Berlinale Wettbewerb

»Mr. Long«

Ein taiwanesischer Auftragskiller (Chang Chen) strandet in einer japanischen Vorstadt. Seine Mission ist missglückt und ihm bleiben fünf Tage, um Geld für die geplante Rückreise aufzutreiben. Unvermittelt erhält er dabei Hilfe: Der kleine Jun (Junyin Bai) weicht nicht von seiner Seite und ahnungslose Anwohner zeigen sich von seinen Kochkünsten so begeistert, dass sie ihm ein Standbein schaffen wollen. Eifrig organisieren sie ihrem schweigsamen »Mr. Long«, wie sie den Killer nennen, eine fahrbare Garküche, mit der er und Jun seine chinesischen Spezialitäten unter die Leute bringen können. Unheil droht, als Juns Mutter (Yiti Yao) von ihrem ehemaligen Dealer aufgesucht wird und dieser Mr. Longs Fährte aufnimmt. Aber auch wenn die Vergangenheit ihn einholt – es wird für Mr. Long nicht leicht zu gehen...

Für seinen zweiten Berlinale-Wettbewerbsbeitrag nach »Chasuke's Journey« im Jahr 2015 bedient sich

Regisseur Sabu, der mit bürgerlichem Namen Hiroyuki Tanaka heißt, unterschiedlicher Genres. Als betörend cooler Mr. Long ist der Schauspieler Chen Chang zu sehen, der international vor allem durch die Zusammenarbeit mit Wong Kar-wai (»2046«) und Ang Lee (»Tiger and Dragon«) bekannt wurde.

Regisseur Sabu ist ein gern gesehener Gast auf internationalen Festivals. Seine Filme zeichnen sich durch große Sympathie für seine Protagonisten aus, denen er gleichzeitig mit sozialer Experimentierfreude begegnet. Oft sind es ganz einfache und normale Menschen, die durch den Zufall geführt in persönliche Extremsituationen geraten.

»Mr. Long« fügt sich harmonisch in das Werk Sabus ein und dreht dabei zwei seiner Grundmotive um. Diesmal stellt sich die Normalität als erlebter Wahnsinn dar, und anstatt in Bewegung zu bleiben, ist Mr. Long dazu verdammt, stillzustehen. Darin liegt seine persönliche Extremerfahrung. »Mr. Long« ist bereits der neunte Film von Sabu, der in das Programm der Berlinale aufgenommen wurde. Neben den Kölner Rapid Eye Movies produzierten Live Max Film, LDH Pictures, BLK2 Pictures und Kaohsiung Film Fund in Kooperation mit The Post Republic.

European Shooting Star 2017

Louis Hofmann

Nur fünf Jahre sind vergangen zwischen den beiden Hauptrollen in »Tom Sawyer« (2011) und in »Die Mitte der Welt« (2016), in dem Louis Hofmann einen jungen Mann bei seinem Coming-Out spielt. Und doch scheint es, als liegen Welten dazwischen. Nun wird der Kölner als einer der europäischen »Shooting Stars« geehrt und mit neun anderen Darstellern auf der Berlinale der internationalen Filmszene vorgestellt. Sein neuer Film »Unter dem Sand« ist außerdem für einen Oscar nominiert.

In »Tom Sawyer« begeisterte Hofmann, 1997 in Mönchengladbach geboren und in Köln aufgewachsen, als Kinderheld. In »Die Mitte der Welt« ist er ein junger Mann mit erwachsenen Problemen. Und auch das Leben von Hofmann hat sich sicherlich von Grund auf verändert. Mittlerweile gehört er zu den gefragtesten und meist ausgezeichneten deutschen Schauspielern.

Die fünfköpfige Jury der Shooting Stars sagt über den 19-Jährigen: »Er ist eines dieser Naturtalente, frisch, natürlich und scheinbar mühelos. Louis bewegt sich von Rolle zu Rolle mit einer eindrucksvollen Unschuld, die über die Leinwand hinausreicht.« Zum 20. Mal benennt die »European Film Promotion« 2017 die Shooting Stars bei der Berlinale. Diese Auszeichnung junger Talente hat schon viele Stars hervorgebracht, etwa August Diehl, Daniel Brühl, Heike Makatsch, Johanna Wokalek und Moritz Bleibtreu. In den vergangenen Jahren durften sich Jannis Niewöhner (2015) und Jella Haase (2016) über den Nachwuchspreis freuen. Und darüber, mit internationalen Castingdirektoren, Agenten, Regisseuren und Produzenten bei der Berlinale zusammenzukommen.

Erfahrungen mit internationalen Projekten und Festivals hat der diesjährige deutsche Shooting Star Louis Hofmann schon gesammelt. Nach »Tom Sawyer« und der Fortsetzung »Die Abenteuer des Huck Finn« (2012), beide in der Regie von Hermine Huntgeburth, spielte er in vielen Fernsehfilmen mit. 2015 folgte die dänisch-deutsche Koproduktion »Unter dem Sand«, der u.a. von der FFHS gefördert wurde und für Dänemark im Oscar-Rennen steht, und das Drama »Freistatt«.

Für beide erhielt der heute gerade mal 19-Jährige zahlreiche Preise, unter anderem Darstellerpreise auf den Filmfestivals in Tokio und Peking für »Unter dem Sand« und den Bayerischen Filmpreis als Bester Nachwuchsschauspieler und den Deutschen Schauspielerepreis in der Kategorie Nachwuchs für seine Rolle in »Freistatt«, in dem er einen rebellischen Mann verkörpert, der in ein Fürsorgeheim abgeschoben werden soll. Gerade stand er vor der Kamera für Christian Züberts Komödie »Lommböck« und für die erste deutsche Netflix-Serie »Dark«. *Marion Meyer*



Louis Hofmann, Foto: Alex Gonzales

Herzlichen Glückwunsch zum Shooting Star 2017 – was erhoffen Sie sich von den Kontakten in Berlin? Schließlich treffen Sie wichtige Leute der Branche. Vielen Dank! Also, wenn ich mit der Hoffnung da rein gehen würde, dass aus den Treffen direkt ein konkretes Projekt resultiert, würde ich mich nur unnötig unter Druck setzen. Deswegen erhoffe ich mir erstmal eine spannende, interessante und aufregende Zeit. Zudem kann ich da, glaube ich, auch noch eine Menge über internationalen Film und Koproduktionen lernen. Vor allen Dingen aber wertschätze ich die Aufmerksamkeit, die man dort mit den anderen Shooting Stars bekommt.

In der Jurybegründung heißt es, sie schaffen ihre Rollen »scheinbar mühelos« – stimmt das? Nein, »mühelos« ist meistens hart erarbeitet.

Welche Ihrer Rollen würden Sie als die bisher anspruchsvollste bezeichnen? Und warum? In jeder Rolle, die ich in den letzten Jahren gespielt habe, musste ich mich wandeln und mich selbst herausfordern. Bei »Freistatt« wurde mir das erste Mal Raum für tiefeschürfende Emotionalität geschaffen, bei »Unter dem Sand« hat mich der Regisseur zu einem Punkt der Stärke und Wut gebracht, an dem ich vorher noch nicht war, und bei »Die Mitte der Welt« habe ich eine ganz neue Körperlichkeit für Phil entwickelt, das war sicher die größte Herausforderung. Einmal, weil die Rolle sich sehr von mir unterscheidet, jedoch auch, weil ich extrem großen Respekt davor hatte, wie sehr sich Phil öffnet und Blöße zeigt. Geistig, seelisch und körperlich. Eine so große Verletzlichkeit zehrt dann auch an mir.

Wann und wodurch wussten Sie, dass Sie Schauspieler werden wollen? Gab es einen bestimmten Moment? Der Wunsch, Schauspieler zu werden, kam schon ganz früh auf. Ich war neun und hatte über einen

längeren Zeitraum immer wieder eine kleinere Sachen für den WDR gemacht bei der »Servicezeit«-Familie. Da ging es zunächst nur darum, Freizeitangebote auf Kinder- und Familientauglichkeit zu testen. Jedoch hatten wir da auch eine Schauspielerin dabei, die immer mal wieder von ihrer Arbeit erzählt hat. Das hat mich fasziniert. Irgendwann hab ich sie dann ausgefragt, wie man das denn wird: Schauspieler. Und dann hab' ich es einfach versucht.

Hätten Sie sich auch einen anderen Beruf vorstellen können? Gibt es einen Plan B? Ich hab mich während der Schulzeit sehr für Psychologie interessiert. Ob es mir nur darum ging, den Menschen zu analysieren, um ihn dann vielleicht zu verstehen – wie bei der Schauspielerei –, weiß ich nicht. Vielleicht wäre das ein möglicher Plan B gewesen.

Trotz Ihres Erfolgs haben Sie noch Abi gemacht. Wie haben Sie das hingekommen, Sie haben ja da schon viel gedreht... Durch sehr viel Unterstützung von allen möglichen Seiten. Angefangen bei meinen Eltern, meinem Schulleiter Herr Dr. Junge, meinen Freunden, die immer wieder Verständnis gezeigt haben, mit mir mitgefiebert, mir bei Schwierigkeiten geholfen haben. Außerdem war mir immer klar, dass ich die Schule gerne abschließen möchte.

Mit »Lommböck« haben Sie zum ersten Mal in einer Komödie mitgespielt? War das schwieriger? Was sind die Herausforderungen? Timing. Und dazu hatte ich große Schwierigkeiten, nicht zu lachen, wenn Moritz Bleibtreu das dümmste »Kai-Gesicht« aufsetzt. Das Dreigespann Bleibtreu, Gregorowicz und Regisseur Christian Zübert hat mich aber gut aufgenommen und eingeführt. Zudem ist die Set-Atmosphäre um einiges entspannter als bei einem Drama. *Marion Meyer*

Berlinale Special

»Der junge Karl Marx«

August Diehl spielt die Hauptrolle in dem Spielfilm »Der junge Karl Marx« von Raoul Peck. Die filmstiftungsgeförderte Produktion ist zugleich der erste Kinofilm über den Wirtschaftstheoretiker und läuft als Weltpremiere in der Reihe »Berlinale Special«.

»Das Kapital« gehört zu den bekanntesten Werken der Weltliteratur. Ein Buch, das jeder kennt, das aber anscheinend nur wenige gelesen haben. Sein Autor Karl Marx ist dafür um so berühmter. Über der hohen Stirn die graue Mähne entschlossen zurückgestriegelt, das Gesicht umrahmt ein Rauschebart: So hat es Karl Marx sogar zum Popstar gebracht, als Vorlage für einen seriellen Druck von Andy Warhol.

Doch nicht dieser offizielle, der Marx der sozialistischen Parteitage und der von Warhol ironisierten Propaganda ist es, für den sich Raoul Peck interessiert. Was und wen der 1953 in Port-au-Prince geborene Regisseur von Filmen wie »Lumumba« und »New York ist nicht Haiti« zeigen, ja, mit wem er das Publikum regelrecht bekannt machen will, ist »Der junge Karl Marx«. So hat er seinen neuen Film genannt, der August Diehl in der Hauptrolle und an seiner Seite Stefan Konarske als Friedrich Engels und Vicky Krieps als Jenny von Westphalen, die spätere Jenny Marx, zeigt.

Dreh in Bocholter Industriemuseum

Karl Marx ist erst 26 Jahre alt. Er versteht sich als Philosoph, Historiker, Ökonom, politischer Journalist und aufklärerischer Aktivist für die Sache der Arbeiter – Überzeugungen, die ihn in Konflikt bringen mit den restaurativen Kräften in Deutschland und der Zensur der Presse, in seiner Heimatstadt Trier und auch in Köln, wo er als Redakteur der »Rheinischen Zeitung« arbeitet. 1843 geht die Familie Marx ins Exil nach Paris. Hier lernt der Theoretiker der Weltrevolution kennen, was die spätere Hagiographie zum osteuropäischen Prägung verschämt allzu gern unterschlägt: Zurückweisung, gar Ausweisung, und Zwänge »kleinbürgerlicher«, weil dem Erhalt der jungen Familie dienender Natur, die Marx nicht nur einmal in die Rolle des Bittstellers zwingen.

Seinen Film hat Peck zum Teil an Originalschauplätzen wie Brüssel gedreht, wohin die Familie 1845



»Der junge Karl Marx«, Foto: Neue Visionen

umsiedeln musste. Wichtige Szenen wurden darüber hinaus in NRW im LWL Industriemuseum Textil-Werk in Bocholt inszeniert. Auch Görlitz war Kulisse für »Der junge Karl Marx«, weil hier die historische Bausubstanz zu finden war, die zur Mitte des 19. Jahrhunderts passt. »Wir wollten so nah wie möglich an einer realen Geschichte lebendiger Figuren und im Zeitgeist ihrer Epoche bleiben«, kommentiert Peck seinen Film, »deshalb haben wir vor allem auf direkte Quellen aus der Zeit, insbesondere auf die Briefe Bezug genommen.« Diese Korrespondenzen – zwischen Marx und Engels, in hohem Maß aber auch die zwischen den Eheleuten – haben auch auf den Hauptdarsteller August Diehl starken Einfluss gehabt, was sich in seiner Interpretation der Figur natürlich niederschlägt: »Der junge Karl Marx«, das ist auch die Geschichte der Freundschaft zwischen einem fundamental denkenden Gesellschaftskritiker und einem Industriellenspross aus dem Bergischen Land, dessen Familie eine ganze Siedlung in Barmen – einem Stadtteil des heutigen Wuppertal – zum Betrieb ihrer Textilfabriken mit Filialen bis nach Manchester gründete.

Heute ist das Engelshaus, die Residenz der Großeltern Friedrichs, ein Museum. Nicht zuletzt ist Pecks Film aber ein Liebesfilm, eine Verbeugung vor Jenny von Westphalen, die auf ein Leben in aristokratischer Sorglosigkeit verzichtete und sich auf die mehr als riskante Existenz an der Seite eines Umstürzlers einließ. »Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert«, heißt es in Marx' Thesen zu Feuerbach, die im Film in einem Dialog aufgelöst werden – »es kommt darauf an, sie zu verändern.« Wer, wenn nicht Jenny Marx, hat am eigenen Leib gespürt, was ein solcher Satz für seinen Urheber bedeutete?

Was auch immer »Der junge Karl Marx« über den Titelhelden und über Friedrich Engels verrät – es ist auch ein Film über die meist übersehene, mit Schweigen und Ignoranz bedachte Frau an seiner Seite. Die Frau, die in den Geschichtsbüchern kaum auftaucht, ohne die Karl Marx jedoch vermutlich nie Geschichte hätte schreiben können. *Frank Olbert*

Interview mit August Diehl Die Faszination des Privaten

Sie sind »Der junge Karl Marx« in Raoul Pecks gleichnamigem Film – wie hat es sich denn angefühlt, solch eine historische Überfigur zu spielen?

Ich habe ja schon des Öfteren Menschen gespielt, die es wirklich gegeben hat. Aber wahrscheinlich noch niemals so eine Ikone wie Karl Marx. Ich bin bei diesem Projekt schon lange dabei gewesen, es gab eine unglaublich lange Vorbereitungszeit von mindestens vier Jahren ...

... die Sie wie genutzt haben?

Ich habe erst einmal die Werke gelesen – »Das Kapital« habe ich zwar nicht zur Gänze gelesen, aber das »Kommunistische Manifest«, das ich sehr zugänglich finde. Wobei Marx wirklich kein Autor ist, der verführerisch schreibt.



August Diehl, Foto: Kurt Krieger

Haben Sie noch Anderes als die philosophisch-ökonomischen Werke gelesen?

Auf jeden Fall, denn die bringen auch nicht so viel, um einen Charakter kennenzulernen. Was mir wahnsinnig geholfen hat, waren die Briefwechsel zwischen Karl Marx und Friedrich Engels – da kommt ganz stark die Persönlichkeit rüber. Sein Spott, sein Gefühl für Ungerechtigkeit, seine Geldprobleme, aber auch sein Humor. Und dieser Kampf mit Familie im Exil zu leben, mit den vielen Kindern, die im Laufe der Zeit immer mehr wurden.

Die private Seite zu zeigen, war Ihnen ein Anliegen – waren Sie erstaunt von dieser Seite? Man bekommt viel von dem mit, was Marx gesagt hat, aber wenig davon, wie er gelebt hat. Das Erstaunlichste für mich war zum Beispiel, dass er jemand war, der Tag und Nacht geschrieben hat.

Und immer die Kinder an den Füßen hatte, weil er nämlich auch ein toller Papa war. Wo ich spontan über mein eigenes Leben nachdachte, weil ich allein zum Textlernen meine Ruhe brauche.

Naja, und Ehemann war er auch.

Er hatte eine wahnsinnig tolle Frau. Auch das hat mich erstaunt: Jenny Marx hätte ein völlig anderes Leben haben können. Sie stammte aus aristokratischem Hause, aber sie hat von Anfang an gemerkt, dass dieser Mann etwas hat, was niemand sonst hat: die Fähigkeit, die Welt zu verändern. Sie hat an ihn geglaubt. Das unterschätzt man so oft, die Frauen im Hintergrund – aber Jenny hat Marx enorm geholfen. Ich glaube, dass es Marx gibt, wie es ihn gibt, hängt mit dieser Frau zusammen.

Zurück zum Film: Wie sind Sie überhaupt dazu gestoßen?

Raoul Peck hat mich sehr früh gefragt, ob ich Lust hätte, das zu spielen. Ich mochte von vornherein auch das Drehbuch – eine Zusage zu einem Projekt ist bei mir ja nicht nur immer themenbedingt. Ich fand gut, den jungen Marx zu zeigen, also nur einen kurzen Abschnitt des Lebens zu nehmen. Und mich hat vor allem fasziniert, dass es auch um das Private gehen soll – dass es also nicht um einen schultauglichen Unterrichtsfilm gehen sollte. Für mich ist der Film auch ein Buddy Movie über Marx und Engels, eine Freundschaftsgeschichte.

Glauben Sie, dass diese Betonung der menschlichen Seite Karl Marx' bei Manchen auch auf Befremden stoßen könnte?

Ja, der Mann mit dem Bart! Das kann gut sein. Das ist fast ein Experiment, denn das ist der erste Film über Karl Marx. Es gibt noch eine Serie aus der damaligen Sowjetunion, die allerdings total propagandistisch ist. Da geht es Marx prima, er ist stets gut gekleidet – eine Ikone. Raoul Pecks Ziel war es hingegen, wirklich den Menschen zu zeigen, ein Mensch obendrein, der dem 18. Jahrhundert viel näher ist als dem 20., der französischen Revolution, dem Code Napoléon. Und der dann den Beginn der Industrialisierung miterlebt.

Sie haben andere reale Figuren gespielt wie den Schriftsteller Bernward Vesper in Andres Veiels »Wer, wenn nicht wir.« Was ist der Unterschied zur Darstellung rein fiktiver Charaktere?

Irgendwann wird auch ein realer Charakter fiktional, weil es schließlich um Film geht, um Spielfilm. Aber rein praktisch betrachtet hat man sofort einen Zugriff, wie man sich vorbereiten kann: Es gibt Material, Briefe, Schriften, Zeugenberichte. Aber trotzdem gilt, dass ein Film umso besser wird, je mehr ich dann auch von mir selber dort einbringen kann.

Wie wirkt es sich auf Sie aus, in einen historischen Stoff einzutauchen wie beim jungen Karl Marx?

Das beflügelt die Fantasie. Wie haben in Liège, Brüssel, aber sehr viel auch in Görlitz gedreht, und durch das Set, aber auch die Komparsen in historischen Kostümen wird man tatsächlich in eine andere Zeit versetzt.

Wie haben Sie persönlich den Zusammenbruch des Sozialismus und den Fall der Mauer erlebt?

Da war ich noch sehr jung und ging in Bayern zur Schule, aber es war trotzdem für uns alle ein Riesending. Manchmal bereue ich, dass ich da nicht in Berlin war. Auch an die 80-er Jahre, an den Eisernen Vorhang kann ich mich noch gut erinnern, wie sich das anfühlte. Ich spüre das immer noch, diese Stimmung.

Wann sind Sie nach Berlin gezogen?

Nach der Schule. Da bin ich natürlich in der Stadt herumgelaufen, da war alles noch so dunkel – keine Lampen, überall Parkplätze. Ich habe vor kurzem noch ein Foto aus dieser Zeit von der Straße, in der ich wohne, gesehen. Wahnsinn: ein Parkplatzparadies! *Frank Olbert*

Berlinale Special

»Acht Stunden sind kein Tag«

Mit der fünfteiligen TV-Serie »Acht Stunden sind kein Tag« setzte sich Rainer Werner Fassbinder mit dem Arbeitsleben der 70er Jahre auseinander. Wie viele Stunden bleiben nach einem achtstündigen Arbeitstag, die nicht von beruflichen, politischen und familiären Problemen bestimmt sind? Erstmals wurde eine Familienserie im Arbeitermilieu angesiedelt, sozialpolitische und ökonomische Aufklärung verbunden mit Alltagsgeschichten voll Spannung und Unterhaltungswert. Die Serie ist eines der frühen Fernsehwerke von Rainer Werner Fassbinder, das 1972 vom WDR produziert und nun von der Rainer Werner Fassbinder Foundation aufwendig restauriert wurde. Es ist eines der letzten Fernsehwerke Fassbinders, dessen Rechte für eine DVD, Kino- und Online-Auswertung bisher nicht zu Verfügung standen. Bei der Restaurierung wurde auf das 16-mm Original-Positiv zurückgegriffen und auf aktuellem technischem Standard in ursprünglicher Bild- und Tonqualität wiederhergestellt. Die Filmstiftung NRW förderte die Restaurierung, weitere Förderer sind die FFA, R.W.F. Werkschau und der Verlag der Autoren. Auf der Berlinale wird die aufwendige Restaurierung uraufgeführt, zeitgleich wird eine DVD bei Studiocanal erscheinen. Peter Kremski sprach mit Juliane Lorenz, Präsidentin und Geschäftsführerin der Rainer Werner Fassbinder Foundation in Berlin, über die Restaurierung.

Interview mit Juliane Lorenz Als würde man einen neuen Film drehen

Die fünfteilige Serie »Acht Stunden sind kein Tag«, entstanden 1972, gehört noch zum Frühwerk Rainer Werner Fassbinders und war eine reine Fernsehproduktion, hergestellt vom WDR. Jetzt erlebt sie, sorgfältig restauriert, eine Kinooaufführung in einem Special der Berlinale. Wie ist die Restaurierung in diesem Fall vonstatten gegangen?



Juliane Lorenz,
Foto: RWFF/ Elfi Mikesch

Als ich Anfang der 1990er Jahre die Leitung der Rainer Werner Fassbinder Foundation übernahm, habe ich mir von Anfang an Vieles vorgenommen. Auch deshalb, weil ich an seinem Werk sehr beteiligt gewesen war – bei vierzehn Filmen in den letzten siebeneinhalb Jahren. Es hat sich mir sehr schnell die Frage gestellt, in welchem Zustand sich das Grundmaterial seiner Filme befindet. Diese Frage stellte sich mir auch bei den Fernseharbeiten, bei denen er nicht selbst Rechteinhaber war, weil er sie nicht selbst produziert hat. Da ich immer einen guten Draht zum WDR gehabt habe, bin ich schon Mitte der 90er Jahre mit einem Kopierwerkmeister dorthin gepilgert. Wir wollten sehen, in welchem Zustand sich »Acht Stunden sind kein Tag« befindet. Und schon damals habe ich mir vorgenommen: Das muss restauriert werden!

Ergaben sich dabei irgendwelche Schwierigkeiten?
Der WDR hat sich dem gegenüber sehr offen gezeigt und mir gesagt: Dann nimm' das Werk, aber über-nimm' auch die Verantwortung. Wir haben einen Vertrag miteinander gemacht, und ich habe eine sehr lange Auswertungszeit bekommen. Der WDR hat damit die Rechte an der Ur-Produktion, und die Foundation hat die Rechte an der restaurierten Produktion. Das ist dann gewissermaßen eine neue Produktion mit den Daten und Materialien einer alten Produktion. Ich habe einen ganzen Stab von Mitarbeitern. Das ist tatsächlich so, als würde ich einen neuen Film herstellen.

Gab es etwas, das bei der Restaurierung besonders zu beachten war?
Wenn ein Fernsehfilm außerhalb des Mediums Fernsehen ausgewertet wird, ist damit eine außer-fernsehmäßige Rechtklärung verbunden. Das betrifft die verwendeten Musiktitel, aber auch die Leistungsschutzrechte der Schauspieler und die Urheberrechte bei den künstlerischen Mitwirkungen. Das Drehbuch hat Rainer in diesem Fall ganz allein geschrieben, so dass keine Stoffrechte zu klären waren wie bei »Welt am Draht«, wo es eine Roman-vorlage gab. Wenn es um Musikrechte geht, kann es schwieriger werden. Rainer hat auch viele amerikanische Musiktitel verwendet. Das ist eine Menge Recherche. Wir haben für die Rechtklärung alles zusammen zwei Jahre gebraucht.

Gab es besondere Herausforderungen in technischer Hinsicht?
In dem Sinne nicht, weil das 16mm-Originalpositiv kaum angerührt worden ist und im WDR-Archiv gut konserviert worden war. Ich habe ja schon damals gleich nach der Materialsichtung beim WDR Mitte der 90er Jahre von dem 16mm-Umkehr-Original zur Absicherung ein analoges 35mm-Dubnegativ herstellen lassen zusammen mit einer Positivkopie. Das war zu einer Zeit, als das Material noch nicht so ausgebleicht war und noch viele da waren, die an der Serie mitgearbeitet haben, und es zudem auch noch ein gutes Kopierwerkswissen gab. Damit hatten wir eine



»Acht Stunden sind kein Tag«, Foto: Rainer Werner Fassbinder Foundation

Referenz für die Restaurierung, auch was die Lichtbestimmung betraf. Und für den Ton hatten wir die Originalmischbänder zur Verfügung.

Wie wurde die Restaurierung dann umgesetzt?
Heute ist die Technik natürlich eine andere. Die Übertragung eines analogen Materials in eine heute zeitgemäße digitale Materialgrundlage ist in der Tat eine ganz besondere technische Herausforderung. Die Scanner, die ARRI erfunden hat, sind hochwertig und werden nicht umsonst weltweit geschätzt. Das ist das Besondere an der Kunst von ARRI, dass sie dort in Einzelbildschaltung das Bild genau erfassen. Und mit Traudl Nicholson gibt es dort eine kongeniale Color Graderin. Eine Restaurierung ist letztlich immer ein Rewriting.

Es geht natürlich auch um den Erhalt des Filmerbes.
Wir haben digital im Format 2-K abgetastet. Auch für die DVD-Auswertung muss man entsprechendes Material liefern. Damit sind natürlich hohe Kosten verbunden. Am Ende lassen wir dann auch noch ein neues Negativ auslasern von unserer Original-Restaurierung, weil ein Negativ länger die Zeit überdauert. Die digitalen Datenbanken sind nicht zur Langzeitarchivierung geeignet, obwohl man sich das gerne so vorstellt. Das ist meine Überzeugung, und das zu vermitteln, sehe ich auch als meine Mission. Immer mehr wird dem auch gefolgt, auch wenn man über die Kosten nicht glücklich ist. Das gehört aber zu meinem Grundverständnis, was den Erhalt des Filmerbes betrifft. Das MoMa New York etwa lässt alle zehn Jahre wieder analoge Dubnegative herstellen. Auch Archive in Europa restaurieren dual, also

digital mit Absicherung auf analogem Negativ. Auch was man auf den digitalen Datenbanken hat, muss man alle fünf Jahre neu übertragen. Insgesamt sind das immense Kosten.

Wie ist die Restaurierung finanziert?
Hier geht es ja um rund acht Stunden Film. Die Kosten dafür belaufen sich bisher auf 850.000 Euro, wobei das für das Negativ-Auslasern noch nicht reicht. Bei »Berlin Alexanderplatz« hatte ich das Glück, die Restaurierung mit einer riesigen Unterstützung der Bundeskulturstiftung machen zu können. Auch bei »Welt am Draht« gab es diese Unterstützung. Diesmal leider nicht, mit der hauptsächlichen Begründung, dass es jetzt ja das Digital Content

Projekt der FFA gibt. Die Film- und Medienstiftung NRW, zu der es über viele Jahre eine besonders gute Beziehung gibt, hat uns aber schon 2013 eine Zusage gegeben. Um die fehlende Finanzierung zu schließen, mussten wir jedoch warten. Es ist aber immer das MoMa dabei. Auch von dort habe ich schon 2013 einen »letter of intent« bekommen. Dann hatten wir das Glück, dass die FFA in diesem Fall auch ein Fernsehwerk unterstützt und jede einzelne Folge der fünfteiligen Serie auch als einzelnen Film gewertet hat. Die Folgen haben ja alle Spielfilmlänge mit einer Dauer zwischen 88 und 111 Minuten. Dann haben wir mit unserer Vertriebsfirma noch was dazu gegeben. Und auch ARRI hat noch mitgeholfen.

Jetzt ist »Acht Stunden sind kein Tag« erst einmal in einem Berlinale Special zu sehen.
Ich bin so traurig, dass Hauptdarsteller Gottfried John das nicht mehr miterlebt. Er war so glücklich darüber. Jetzt ist er schon verstorben. Auch Rudolf Waldemar Brem, der mitgespielt hat, ist im vorigen Jahr verstorben. Aber wir hoffen, dass wir Hanna Schygulla und Irm Hermann da haben werden und noch einige andere, wie zum Beispiel Hans Hirschmüller, Wolfgang Zerlett und Peter Gauhe. Ich hoffe, dass auch der dänische Musiker Jens Petersen dabei sein wird, der heute unter dem Namen Fuzzy bekannt ist und damals unter dem mysteriösen Pseudonym Jean Gepoint die Filmmusik komponiert hat.

Film und Medien NRW – Das Magazin | 1/2017 > 15

ANZEIGE

„Sie können diese Rentner doch unmöglich in die Mission einbinden?!“

Henry HÜBCHEN Michael GWISDEK Antje TRAUÉ Thomas THIEME Winfried GLATZEDER UND Jürgen PROCHNOW

KUNDSCHAFTER DES FRIEDENS

Ein Film von ROBERT THALHEIM

DER LOGISTIKER_ DER NEUE_ DER TECHNIKER_ DER STRATEGE_ DER ROMEO-AGENT_ DER GEGENSPIELER_

www.kundschafterdesfriedens.de

JETZT IM KINO!



»Meine glückliche Familie«, Foto: augenschein

Forum

»Meine glückliche Familie«

Am Abend ihres 52. Geburtstags verkündet die Literaturlehrerin Manana ihrer völlig überraschten Familie, dass sie Raum für sich benötigt und daher ausziehen wird – nachdem sie 30 Jahre lang mit ihrem Mann verheiratet ist und zusammen mit diesem, ihren Eltern und ihren zwei erwachsenen Kindern samt einem Schwiegersohn in einer Drei-Zimmer-Wohnung in Tbilisi lebt.

Die Familienmitglieder aus drei Generationen sind äußerst unterschiedliche Charaktere: Es sind Mananas Ehemann Soso (55); ihre Tochter Nino (24), die verheiratet ist mit ihrem Mann Vakho (27); Mananas Sohn Lasha (20); sowie Mananas Mutter Lamara (72), die Stütze der Familie und schließlich noch Mananas Vater Otar (80), der nach einem langen und anstrengenden Leben sehnsüchtig vom Tod träumt, welcher jedoch auf sich warten lässt.

Zunächst nimmt die Familie Manana's Entscheidung nicht ernst. Doch als diese tatsächlich ihren Koffer packt und geht, sind alle geschockt und fassungslos: Wohin will sie denn gehen? Wer hat sie dermaßen aufgeregt?

Manana ist doch bereits jenseits des »Scheidungsalters« und hat einen guten Ehemann, der weder trinkt, noch Drogen nimmt oder sie schlägt...

Nana & Simon führten bei »Meine glückliche Familie« Regie. Nana Ekvimishvili, ursprünglich in Georgien geboren, studierte Theater und Drehbuch an der HFF Potsdam-Babelsberg in Deutschland. Simon Gross machte seinen Abschluss an der HFF München. Gemeinsam schrieben sie das Drehbuch zu Simons Debütfilm »Fata Morgana«, der 2007 auf dem Filmfest München seine Premiere feierte und den Young Cinema Award für die Beste Regie gewann.

Nana schrieb das Drehbuch für den nächsten Spielfilm »In Bloom«, bei dem sie zusammen Regie führten. »In Bloom« wurde zu beinahe 100 Festivals weltweit eingeladen, gewann dabei über 30 Preise und war der georgische Oscar-Beitrag für den Besten Fremdsprachigen Film 2014. Neben seinem Part als einer der beiden Regisseure ist Simon Gross auch der Produzent auf der georgischen Seite der Produktion.

Interview mit Nana & Simon Schöpfen aus der Kultur und der Tradition

Woher kommt die Idee zu »Meine glückliche Familie«?



Nana Ekvimishvili, Foto: augenschein

Die Idee eines solchen Filmes kommt nicht auf einmal, sondern begleitet einen erstmal eine ganze Weile. Vor allem die Charaktere sind bei uns aus dem echten Leben gegriffen und kommen häufig aus dem direkten

Umfeld. In diesem Fall waren das meine Familie und die Frauen in meiner Familie. Es war ein gewisses Gefühl für eine Frau da, die über die Hälfte ihres Lebens gelebt hat und zurückblickend feststellen muss, dass sie eigentlich immer nur für die Anderen gelebt hat – als Tochter, als Mutter, als Ehefrau. Es gibt aber etwas Ursprüngliches, das in ihr noch lebendig ist. Um so einen Charakter dreht sich die Geschichte von »Meine glückliche Familie«.

Welche Besonderheiten und Vorzüge bietet das Filmland Georgien bei der Realisierung Ihrer Projekte?



Simon Gross, Foto: augenschein

Ohne Georgien ist unser Film unvorstellbar: Der Film spielt in der Hauptstadt Tbilisi, die Geschichte ist georgisch, so wie die Schauspieler und die Sprache.

Wenn man eine georgische Geschichte erzählt, dann hat das Land hier natürlich eine Schlüsselfunktion. Wir schöpfen aus der Kultur und der Tradition des Landes und sind inspiriert von den Menschen in Georgien.

Von der finanziellen Seite her ist die georgische Filmförderung unerlässlich. Außerdem gibt seit kurzem ein »Cash-Rebate-Programm«, mit dem das Drehen in Georgien gefördert wird. Das Besondere ist auch generell das filmfreundliche Umfeld, was Drehgenehmigungen und die Bereitschaft und Offenheit der Bevölkerung betrifft, Filmprojekte zu unterstützen.

Ihr Film »Die langen hellen Tage« war bereits ein Festivalrenner. Was bedeutet Ihnen die Einladung zur Berlinale 2017?

Die Berlinale ist für uns das Festival, wo wir unseren ersten gemeinsamen Film im Forum gezeigt haben, und das wird immer der Ort der ersten, großen Erlebnisse bezüglich der Begegnung mit dem Publikum sein. Berlin ist auch unsere Heimatstadt (Simon ist in Berlin geboren, Nana hat in Berlin studiert und lebt seit mehreren Jahren in Berlin). Deswegen haben wir uns sehr gefreut, auch mit unserem neuen Film wieder im Forum der Berlinale zu laufen. Wir freuen uns auf das Wiedersehen mit dem wunderbaren Publikum.

Panorama

»Denk ich an Deutschland in der Nacht«

Fünf DJs/Musiker bei der Arbeit im Studio, im Club, auf der Bühne. Außerdem: Persönliche Reflektionen über ihren Werdegang und die weite Welt der elektronischen Musik. Dazwischen: Bilder von leeren Clubs im Tageslicht, von vollen Tanzflächen in der Nacht, von den Umgebungen der Studios, in denen die Musik entsteht, die die Nacht zum Tag macht. Das sind die Elemente, aus denen »Denk ich an Deutschland in der Nacht« besteht.

Doch Romuald Karmakars Dokumentarfilm ist weit mehr als ein Porträt der DJs, Musiker und Techno-Aktivistinnen Sonja Moonear, Ricardo Villalobos, Roman Flügel, Move D und Ata Macias, sondern ein Film, der sich sehr grundsätzlich Musik im Allgemeinen und elektronischer Musik im Besonderen nähert.

Die Gedankenflüge der DJs heben dabei oft bei ganz persönlichen Gedanken ab. Der Heidelberger Move D etwa entwickelt aus der Kindheits-erinnerung an den Klang des Luftzugs unter der Tür eloquent eine ganze Kosmologie der Musik. Die Genferin Sonja Moonear erklärt mit Hilfe ihrer eigenen Erfahrungen als Clubgängerin die Länder und Generationen verbindende Kraft der elektronischen Tanzmusik – und wie der Calvinismus die musikalische Entwicklung in ihrer Heimat behindert hat. Der Frankfurter Ata Macias erinnert sich daran, wie ihn die Musik von »Kraftwerk« und die Platten eines schwarzen G.I.s aus der Nachbarschaft geprägt haben und wie sich ganz ähnlich Deutschland und die USA gegenseitig in der Entwicklung der Clubmusik beeinflusst haben. Alle Protagonisten sind schon seit den neunziger Jahren im Geschäft, mit dementsprechend weitem Horizont können sie über sich, ihre Subkultur und deren Entwicklung sprechen.

Die soziologischen und philosophischen Höhenflüge werden geerdet durch die konkrete Arbeit an den Beats, alleine im Studio, vor den Menschenmengen auf der Tanzfläche und manchmal auch improvisierend mit anderen Musikern auf der Bühne. Regie und Schnitt lassen dabei Raum für den Zuschauer, selber Querverbindungen zu ziehen, weiterzudenken, mitzuphilosophieren.

»Denk ich an Deutschland in der Nacht« ist der vierte Dokumentarfilm von Romuald Karmakar über Techno und artverwandte Stile. »196bpm« (2002) und »Between the Devil and the Wide Blue Sea« (2005) konzentrierten sich vor allem auf die performativen und körperlichen Aspekte von elektronischer Musik, »Villalobos« (2009) auf einen Protagonisten der Szene. Mit »Denk ich an Deutschland in der Nacht« entwirft er das bisher umfassendste und tiefgründigste Bild einer Subkultur, die die letzten Jahrzehnte geprägt hat.

Der Satz »Denk ich an Deutschland in der Nacht« stammt aus Heinrich Heines Text »Nachtgedanken« von 1843. Der Film, bei dem Frank Griebe hinter der Kamera stand, wurde von den Kölner Rapid Eye Movies koproduziert, Produzent ist Andro Steinborn, Koproduzent Stephan Holl.



»Denk ich an Deutschland in der Nacht«, Foto: Arden Film



»Denk ich an Deutschland in der Nacht«, Foto: Romuald Karmakar/Pantera Film

Forum

»Offene Wunde Deutscher Film«

Der deutsche Film ist viel zu reichhaltig, um in einer einzigen Dokumentation gewürdigt zu werden. So war es fast nur folgerichtig, dass Dominik Graf und Johannes Sievert nach »Verfluchte Liebe Deutscher Film« einen weiteren Dokumentarfilm über Genrekino in Deutschland realisierten.

»Offene Wunde Deutscher Film« macht da weiter, wo der erste Film aufhörte. Die Suche nach Heimat im Werk von Filmemachern aufzuspüren, die sich das nicht explizit auf die Fahnen schreiben, sondern in der Abbildung von Wirklichkeit ahnen, spüren, sehen lassen. Die neue Reise zu den »Nachtsschattengewächsen des deutschen Filmschaffens« spürt einmal mehr dem Gedanken des Filmemachers als Filmautor nach, dessen Handschrift sich darin ausdrückt, dass die Erzählweise seines Films eben nicht nur durch das Wort, sondern – mindestens – gleichwertig über das Bild Ausdruck findet.

Neuer Blick auf vergessene Wirklichkeit

Waren Roland Klick und Klaus Lemke wichtige Protagonisten des ersten Films, rücken diesmal Wolfgang Petersen, Peter F. Bringmann und Wolfgang Büldt in den Brennpunkt der Betrachtung. Aber auch Außen-seiter wie Robert Sigi (»Laurin«), Eckhard Schmidt (»Der Fan«) Jürgen Goslar (»Der flüsternde Tod«) oder Roger Fritz (»Frankfurt, Kaiserstraße«) sowie prägende Musiker wie Eberhard Schoener, Jürgen Knieper und Klaus Doldinger schärfen den neuen Blick auf vergangene, auch vergessene Aspekte von Wirklichkeit. Die Zusammenarbeit ist dabei sicherlich dadurch geprägt, dass zwei Filmemacher einen substanzvoll gleichen Filmgeschmack teilen, aber immer noch in der Lage sind, sich gegenseitig mit Entdeckungen und Sichtweisen zu überraschen.

Unschlüssig ist einmal mehr, ob es eine Kinoauswertung geben wird. »Verfluchte Liebe Deutscher Film« wurde nicht in den Kinos gespielt, eroberte sich aber auf seiner umfangreichen Festivaltour nach der Welt-premiere in der Berlinale-Sektion Forum des jungen internationalen Films 2016 eine aufgeschlossene, diskussionsfreudige Fangemeinde.

Trotz der zwischenzeitlichen Ausstrahlung auf Arte sieht Johannes Sievert noch Luft für weitere Auswertung: »Unsere Filme sind ja nicht auf tagesaktuellen Sofortverzehr hin konzipiert. Denkbar scheint uns für die Zukunft eine Kinoauswertung für Liebhaber. Das wäre dann ein Paket mit unserem Film und einem oder zwei Titeln, an die wir erinnert haben.« Das Kino als Gemeinschaftsort, um das Kino zu feiern. *Uwe Mies*



»Offene Wunde Deutscher Film«, Foto: Augustin Film

Viel Verschüttetes Interview mit Dominik Graf und Johannes Sievert

Ist der deutsche Film noch der Entdeckung wert?
Dominik Graf: Wenn man den Pfad des offiziellen Filmgeschichts-Kanons und von der Branche bejubelter Filme von Weltniveau verlässt – dann findet man viel Interessantes.

Johannes Sievert: Es gibt einfach so viel Verschüttetes, was unglaublich gut und spannend ist, dass es unbedingt wiederentdeckt werden muss. Bei mir war das so, als ich letztes Jahr in Locarno auf der Retro »Geliebt und verdrängt: Das Kino der jungen Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis 1963« Harald Brauns »Der gläserne Turm« von 1957 sah. Was für eine Granate! Wahnsinn! Nach dem Kinobesuch war ich hin und weg von diesem Film!

Wie waren die Reaktionen bislang auf die »Verfluchte Liebe...«?

Graf: Ich glaube, vor allem erstaunt. Und dann gibt's natürlich die ganzen Spezialisten, die in so einem Fall immer sagen: »Den habt ihr vergessen und den und den...«

Sievert: Dieser vom Budget her doch kleine Film hat eine sehr schöne Festival-Reise hinter sich von der Premiere bei der Berlinale im letzten Jahr über Locarno nach Shanghai, mit Zwischenstopps u.a. beim Festivals des deutschen Film oder dem wunderbaren Besonderen Wertlos Festival in Köln...

Was dürfen die Zuschauer vom zweiten Teil erwarten?

Graf: Den Versuch, das Genre-Kino – vor allem wieder Action und Horror – von 1945 bis heute zu präsentieren. Die Unterdrückung des gewalttätigen Genre-Kinos heute kann man gleichsetzen mit einer (Selbst-)Zensur des deutschen Kinos. Das brave Über-Ich regiert, und die dunkleren Freuden werden ausgemerzt. Wie bei Freuds »Unbehagen an der Kultur«.



Dominik Graf, Foto: Susi Knoll



Johannes F. Sievert, Foto: Augustin Film

Sievert: Wir begeben uns auf eine weitere archäologische Reise in die Steinbrüche einer anderen deutschen Filmgeschichte. Ganz im Sinne von Thomas Elsaesser ist es ja denkbar, dass diese Nachtsschattengewächse unsere Kultur vielleicht besser zum Ausdruck bringen und sie verständlicher machen als es der Kanon der vermeintlich richtigen, guten und wichtigen Filme tut. Wenn die Wahrheit es liebt, sich zu verbergen, warum dann nicht dort nach ihr suchen, wo man sie am wenigsten vermutet: im Action- und Gangster-Film, im scheinbar Trivialen, in den Genres.

Wer ist die Zielgruppe?

Graf: Ich habe immer nur eine Zielgruppe wenn ich einen Film mache: Alle.

Sievert: Oder zumindest alle, die Spaß an Entdeckungen haben, die Vergnügen empfinden, Filme und Zusammenhänge in einem anderen Licht zu sehen, die sich überraschen lassen wollen von dem, was unsere Filmgeschichte auf Lager hat ...

Welche Entdeckung war für Sie diesmal maßgeblich?

Graf: Alle Filme und Regisseure und Drehbuchautoren, die hier vorgestellt werden. Eine kleine Sonderstellung haben vielleicht Jürgen Goslars zwei Afrika-Filme.

Sievert: Da wir diesmal auch eine TV-Ecke eingebaut haben, kann ich nur sagen, dass die Fernseharbeiten von Wolfgang Petersen auch bei einem Wiedersehen immer noch sehr gut funktionieren. Ich sage nur mal »Smog« – nicht mehr ganz so zeitgemäß wie damals, aber an der Klasse und Intensität der Gestaltung ändert das nichts. *U.M.*



»Die Häschenschule - Jagd nach dem goldenen Ei«, Foto: Universum

Generation Kplus

»Die Häschenschule – Jagd nach dem goldenen Ei«

Knapp 100 Jahre alt ist die Bilder-geschichte »Die Häschenschule«, die Albert Sixtus 1924 mit Illustrationen von Fritz Koch-Gotha zu Papier brachte. Nun hat man sich bei Akkord-Film (»Der kleine Rabe Socke«) der beliebten Ostergeschichte angenommen, die sich mehr als zweieinhalb Millionen Mal verkauft hat. Der zeitgemäß modernisierte Stoff wird als Animationsfilm in 3D-Optik seine Weltpremiere bei der Berlinale feiern.

»Die Häschenschule – Jagd nach dem goldenen Ei« setzt die Erfolgsgeschichte filmstiftungsgeförderter Kinder- und Jugendfilme fort. Beim ehemaligen Kinderfilmfest, das sich seit 2007 in die Wettbewerbe »Generation Kplus« und »Generation 14plus« gliedert, waren im vergangenen Jahr die geförderten Filme »Das Tagebuch der Anne Frank« und »Molly Monster – Der Kinofilm« zu sehen. Nun reiht sich mit »Die Häschenschule« eine Koproduktion von Akkord Film mit Virgin Lands ein, die unter Senderbeteiligung des NDR und des SWR entstand.

Die Idee für die längst überfällige filmische Adaption des deutschen Osterklassikers geht auf den Produzenten Dirk Beinhold zurück. Der Gründer und

Leiter der Akkord Film Produktion GmbH konnte die Regisseurin Ute von Münchow-Pohl direkt mit seinem spannenden Konzept für den Film begeistern. »Ein moderner Stadthase wird hier in eine alte, eher angestaubte Welt geschickt. Das miteinander zu verbinden und die Tatsache, dass der Zuschauer mit dem Helden etwas eher Unbekanntes entdecken kann, fand ich von Anfang an sehr reizvoll«, so die Regisseurin, die bereits bei den »Kleine Rabe Socke«-Kinofilmen mit Beinhold zusammengearbeitet hatte. Die Vorlage kannte die Filmemacherin nicht aus ihrer eigenen Kindheit, aber war mit ihr in späteren Jahren vertraut geworden. Die schönen, lebendigen Illustrationen hinterließen bei ihr einen bleibenden Eindruck.

Prominente Synchronsprecher

Eine Geschichte für einen 80-minütigen Spielfilm konnte Sixtus' Buch indes nicht liefern. Deswegen war recht schnell klar, dass man einiges hinzudichten und in diesem Zuge auch an unsere heutige Zeit anpassen musste. Die Erziehungswerte, die in der »Häschenschule« 1924 transportiert wurden, hätte man im Jahr 2017 ohnehin nicht mehr uneingeschränkt übernehmen können. Auf dem Buchcover selbst wurde deswegen schon vor einigen Jahren der Rohrstock von Häschenlehrer Eitel Fritz retuschiert, weil er als nicht mehr zeitgemäß eingestuft wurde. Für von Münchow-Pohl sind ohnehin das »heimelige Gefühl und das Sich-aufgehoben-fühlen« in der Häschenwelt die größten Stärken der Vorlage.

Ein Animationsfilm wie »Die Häschenschule – Jagd nach dem goldenen Ei« sei in erster Linie eine enorme Teamarbeit, wie Regisseurin von Münchow-



Ute von Münchow-Pohl, Foto: Universum

Pohl im Gespräch mehrfach betont. Die Animationsregie lag in den Händen von Peter Bohl (»Mullewapp – Eine schöne Schweinerei«), für die Sprachaufnahmen mit den Synchronsprechern zeichnete Erik Stappenbeck (»Keinohr-hase« und »Zweiohrküken«) verantwortlich. Im Zusammenspiel mit unterschiedlichen »Heads of Departments« und allen beteiligten Kreativen, in dem sich alle ständig gegenseitig ergänzten, sei etwas entstanden, was viel mehr sei als die Summe seiner Teile. Besonders eng war dabei für die Regisseurin die Zusammenarbeit mit dem Art Director Heiko Hentschel (»Ooops – Die Arche ist weg...«): »Mit Heiko habe ich von Anfang bis Ende am längsten und intensivsten zusammengearbeitet, mit ihm habe ich dem Film ein Gesicht gegeben und den Stil für die Welt des Films festgelegt.«

Animatorische Herausforderungen

Dabei bestanden die größten animatorischen Herausforderungen für von Münchow-Pohl darin, die Mimik der Figuren überzeugend zu bewerkstelligen, damit der Zuschauer »die Gedanken und die Gefühle der Charaktere abnehmen kann«, sowie die Bewegungen der Hasen und Füchse als Verbeugung vor den Zeichnungen in der Buchvorlage anzulegen, in der sie statt auf den Ballen auf Zehenspitzen gehen. Prominente Unterstützung erfuhr das Projekt schließlich auch in der Besetzung der Synchronsprecher. Senta Berger (»Unter Verdacht«) und Friedrich von Thun (»Schwarzach«) leihen den Lehrern in der »Häschenschule« ihre Stimmen. Die 1941 in Wien geborene Berger verbindet mit dem Buch ganz persönliche Erinnerungen, weil sie es während des Zweiten Weltkriegs als kleines Mädchen immer mit in den Luftschutzbunker nahm und als wichtigen Trostpender ansieht. Nach seiner Weltpremiere auf der Berlinale wird »Die Häschenschule – Jagd nach dem goldenen Ei« ab dem 16. März von Universum Film in den Kinos gestartet. *Frank Brenner*



»Eisenkopf«, Foto: KHM

Perspektive Deutsches Kino

»Eisenkopf«

Im Dokumentarfilm »Eisenkopf« erzählt KHM-Absolvent Tian Dong von einem chinesischen Kung-Fu-Internat, in dem eine junge Mannschaft Fußball mit Elementen alter chinesischer Kampfkunst vermischt und dadurch zunehmend Aufmerksamkeit gewinnt.

»Kung Fu beim Fußball einzusetzen, wem das wohl eingefallen ist?«, fragt eine 17-jährige Chinesin. Sie ist eine der Schülerinnen und Schüler, die genau diese eigentümliche Mischung jeden Tag in einem speziellen Kung-Fu-Internat in China lernen. Der Kampfgeist soll durch Kung Fu gestärkt werden. Die mentale Kraft zentriert sich auf die Mitte der Stirn und nennt sich »Eisenkopf«. In seinem gleichnamigen Dokumentarfilm begleitet Tian Dong, Absolvent der Kunsthochschule für Medien in Köln (KHM), eine Gruppe chinesischer Schüler durch ihren nicht immer ganz leichten Alltag dieser Kung-Fu-Schule, die sich mittlerweile auf Fußball spezialisiert hat. Der Film feiert in der Reihe »Perspektive Deutsches Kino« der Berlinale seine Premiere.

Fußball wird immer beliebter in China, auch davon erzählt der Film. Da die Mischung mit Kung Fu einzigartig ist, entsteht dank Sponsorengelder ein noch größerer Komplex für 10.000 Schüler. Geschäftsführer Shi Yanlu, ein Shaolin-Kung-Fu-Meister, regiert seine Schule mit eiserner Hand und vermarktet sie geschickt. Die Plattenbauten wirken eher trist, die Gitter vor den Fenstern erinnern an ein Gefängnis. Es habe auch schon Selbstmorde gegeben, erzählt ein Schüler, deshalb seien die Gitter vor den Fenstern.

Der Drill der Schüler ist hart, doch sie nehmen ihn scheinbar mit Humor. Um 5.30 Uhr müssen sie jeden

Tag aufstehen und trainieren. Vor allem dem Torwart fällt das schwer. Er wünscht sich ein schweres Fieber, damit er in die Krankenstation kommt und sich ausruhen kann. Er ist einer der jungen Protagonisten, denen sich Tian Dong vorsichtig nähert, immer mit Respekt. »Einen Schüler habe ich sogar ganz rausgeschnitten, weil er seine Geschichte doch nicht mehr öffentlich erzählen wollte«, erzählt der Regisseur.

Mit seinen zwei deutschen Kameramännern Christian Mario Löhr und Alexander Pauckner ist er schon einige Zeit vor dem Dreh nach China geflogen, um das Vertrauen zu den Schülern aufzubauen. »Die mussten sich erst an die blonden Haare der beiden Deutschen gewöhnen«, erzählt Tian Dong, der selbst seit 2007 in Deutschland lebt und von 2009 bis 2015 an der KHM Regie und Kamera studiert hat. Sie haben zusammen Fußball gespielt, geredet, gegessen. Manchmal lief die Kamera schon mit, damit die Jugendlichen die Scheu davor verlieren.

Dreharbeiten unter staatlicher Kontrolle

Der Dreh selbst dauerte 25 Tage, kurz für einen Dokumentarfilm, findet Dong. Die Film- und Medienstiftung hat die Entstehung des Diplomfilms mit 19.000 Euro unterstützt. In der ersten Drehwoche war immer ein staatlicher Kontrolleur dabei, der auch mal Anweisung gegeben hat, man sollte erst putzen in der Schule, bevor gedreht wird. Er wollte, dass alles gut aussieht. Später wurde er entspannter, als er merkte, dass keine regimekritischen Inhalte entstehen.

Dong beobachtet seine Protagonisten beim Training, beim Waschen in den überfüllten Waschräumen, in ihren schmalen Etagenbetten, die eng nebeneinander stehen. Die Sonne scheint fast nie, immer liegt dicker Smog über der Szenerie, wenn die Schüler auf dem gigantischen Hof in Reih und Glied trainieren. Abends treten sie gelegentlich in einer Kung-Fu-Show vor Touristen auf. »Wir sind aber keine Mönche, wir spielen das nur vor«, sagt ein Schüler. Es ist ein schwerer Alltag, den die Schüler tapfer meistern. Eine Schülerin erzählt davon, dass sie geschlagen werde, weil sie im Training nicht gut war. Aber das steigere die Leistung und sei deshalb gut, befindet sie.

Bilder wie im Spielfilm

Dong findet schöne Bilder, lässt seine Kamera über die Weiten streifen, was fast schon an einen Spielfilm erinnert. »Spiel- und Dokumentarfilm sind für mich nicht unbedingt getrennt«, sagt der 32-Jährige. Die Bilder und den Schnitt habe er eher wie für einen Spielfilm gestaltet. Und auch umgedreht nutzt er für seine Spielfilme dokumentarische Elemente. Seine Drehbücher schreibt er selbst. Seit seinem Abschluss an der KHM hat er für zwei Spielfilme und eine Autowerbung in China als Kameramann gearbeitet.



Tian Dong, Foto: KHM

Die Botschaft seines Films »Eisenkopf«: »Kinder sind überall gleich, trotz der Beeinflussung von Gesellschaft und staatlicher Kontrolle. Was zählt, ist die Menschlichkeit – jenseits aller Vorurteile und Klischees.« Das sei sein Hauptthema, erzählt Dong. Er will Menschen zeigen, wie sie sind, auch mit allen »dunklen Schatten im Herzen«, wie er es nennt.

Eigentlich kam er nach Deutschland, um seinen Master in Klarinette zu machen, doch dann kam alles durch Zufall ganz anders. Er bewarb sich dank des Tipps von Nachbarn und einer geliebten Kamera mit Video- und Klangkunst bei der KHM, wurde angenommen und hat seine Klarinette mittlerweile verkauft. Bereut hat er es nicht.

Er freut sich auf die Premiere seines Films bei der Berlinale, auf die Chance, Leute kennenzulernen, aber er bleibt ganz entspannt. »Das bringt nur was für mich, wenn ich auch weitermache«, sagt er. Er denke nicht ständig an die Zukunft und versuche, im Hier und Jetzt zu leben. Pläne hat er trotzdem schon. Er bereitet einen Spiel- und einen Dokumentarfilm vor. Und vielleicht begleitet er die Schüler von der Kung-Fu-Schule noch weiter. »Ihre Geschichte ist noch nicht zu Ende.« *Marion Meyer*



»Zwischen den Jahren«, Foto: Temperclay

Perspektive Deutsches Kino

»Zwischen den Jahren«

»Zwischen den Jahren« ist ein harter, kompromissloser Genrefilm über den vergeblichen Versuch, mit der Vergangenheit abzuschließen und ein neues Leben zu beginnen.

Becker (Peter Kurth) zieht nachts als Wachmann seine Runden durch ein Lagerhaus. Am liebsten allein, begleitet von Wachhund Lemmy, den er auch mal nach der Arbeit heimlich mit nach Hause nimmt. Dem neuen Kollegen Barat (Leonardo Nigro) geht der wortkarge Becker lieber aus dem Weg. Doch der redselige Ex-Polizist versucht immer wieder, zu Becker durchzudringen, obwohl er ihm an den Tätowierungen ansieht, dass er Mitglied in einer Motorradgang und im Knast gewesen ist.

Auch Putzfrau Rita (Catrin Striebeck) merkt das sofort, trotzdem beginnt sie eine Affäre mit Becker. Der tastet sich langsam ins Leben zurück: meidet Alkohol und die alten Gang-Kontakte, geht Prügeleien aus dem Weg und sucht sein Heil im Gebet. Zögerlich lässt er sich auch auf Rita und ihren Sohn ein. Doch eine nächtliche Begegnung an einer U-Bahn-Haltstelle wirft seine Versuche, einen Neuanfang zu starten, über den Haufen. Die Vergangenheit holt ihn ein: Dahlmann (Karl Markovics), der Mann auf dem Bahnsteig gegenüber, hat seinetwegen Frau und Kind verloren. 18 Jahre hat Becker dafür im Gefängnis gesessen.

Wenig später setzen bei Becker anonyme Anrufe ein, jemand verfolgt ihn, dringt in seine Wohnung ein und hinterlässt ein Chaos – und das ist erst der Anfang. Becker ahnt, dass der Mann Rache will. Wie kann er die Menschen, die ihm nahestehen, beschützen?

Aus der Sicht des Täters

Anders als in Rache-Thrillern üblich, wird bei »Zwischen den Jahren« nicht aus der Sicht des Opfers, sondern der des Täters erzählt. Er wird zu

einer ambivalenten Identifikationsfigur, denn seine Tat wird in keiner Weise relativiert, zugleich erscheint er als ein Mensch, der unter dieser Schuld leidet, Gewalt vermeiden will und einen Ausgleich sucht. Doch seine sozial ungelungen Bemühungen bewirken das Gegenteil. Zu schwer wiegt der Verlust seines Gegenspielers Dahlmann, der sich in seine Rachegefühle verrennt. Kurzschlussaktionen und falsche Entscheidungen führen dazu, dass die Situation eskaliert.

Milieugetreu und konsequent

Regisseur und Drehbuchautor Lars Henning hat einen guten Blick für Figuren, die am Rande der Gesellschaft stehen. Ihre Geschichten setzt er in realistisch-kühlen Bildern in Szene. Die Kamera von Carol Burandt von Kameke folgt der Hauptfigur durch Industrie- und Gewerbegebiete oder in anonyme Hochhaussiedlungen und unterstreicht damit ihre Isolation und Randstellung. Die düsteren Bilder und Kulissen geben eine Vorahnung auf den Verlauf der Geschichte. Getragen wird der Film von der glaubwürdigen Verkörperung der Hauptfigur Becker von Peter Kurth. Aber auch die anderen Schauspieler verleihen ihren Figuren eine Tiefe die über das gängige Thriller-Genre hinausweist. In seiner Machart wirft das Drama auch Fragen nach den Möglichkeiten von Resozialisierung und gesellschaftlicher Teilhabe auf.

»Zwischen den Jahren« wurde von Radical Movies Production aus Köln produziert und gefördert von der Filmstiftung NRW und dem Deutschen Filmförderfonds, mit Unterstützung des WDR und von Arte. *Melanie Dorda*

Interview mit Michael Gebhart



Michael Gebhart, Foto: Radical Movies

Wie kam es zu der Zusammenarbeit mit Lars Henning?

Wir kannten Lars durch seinen Kurzfilm »Oshima«. Seine Idee, die Figur Becker zu erzählen, hat mich sehr interessiert. Es geht ja im weitesten Sinne um das Rocker-Milieu, eine spezielle Gesellschaft mit besonderen

Regeln. Das fand ich spannend und da vor allem auch die Thematik: Was passiert mit einem, der aus dem Knast kommt wie Becker, der versucht, rechtschaffen zu werden, sich geduckt etwas Neues aufzubauen? Aber dann holt ihn die Vergangenheit ein. Dazu kommt Dahlmann, ein Opfer, das auch nach 18 Jahren mit dem Leben nicht klarkommt. Opfer und Täter treffen aufeinander, ohne zu wissen, wie sie mit der Situation umgehen sollen. Daraus entwickelt sich eine Situation zwischen den beiden, die ich bisher in ihrer Konsequenz so noch nicht gesehen habe.

Gab es besondere Herausforderungen bei den Dreharbeiten?

Eine Herausforderung war das Budget. Das verlangt von einem Team eine große Portion Kreativität und auch Flexibilität. Da braucht es an jeder Stelle gute Ideen. Ich war auch sehr froh, dass wir eine sehr kreative und engagierte Crew hatten. Ich finde, das sieht man »Zwischen den Jahren« auch an. Natürlich spielt dann auch die Zusammenarbeit von Produzent und Regisseur eine große Rolle. Die war zwischen Lars und mir immer offen und gut. Ich habe gerne mit ihm gearbeitet. Und da möchte ich die gute Zusammenarbeit mit Andrea Hanke (WDR) und Georg Steinert (ARTE) nicht unerwähnt lassen. Zusammen haben wir die besonderen Herausforderungen gemeistert und einen wunderbaren Film gemacht.

Michael Gebhart ist Produzent bei der Kölner Radical Movies Production.

NRW mit 16 Filmen in der Vorauswahl

Lola@Berlinale

In der Reihe Lola@Berlinale präsentieren die Filmfestspiele seit 2011 Produktionen, die von den Kommissionen der Deutschen Filmakademie für die Nominierung zum Deutschen Filmpreis vorausgewählt wurden. 16 der insgesamt 40 Kinofilme in diesem Jahr sind filmstiftungsförderte Projekte.

Spielfilme

- »Auf einmal« von Asli Özge
- »Das Kalte Herz« von Johannes Naber
- »Die Mitte der Welt« von Jakob M. Erwa
- »Glissendes Glück« von Sven Taddicken
- »Happy Hour« von Franz Müller
- »Kundschafter des Friedens« von Robert Thalheim
- »Marija« von Michael Koch
- »Nebel im August« von Kai Wessel
- »Paula« von Christian Schwochow
- »Toni Erdmann« von Maren Ade
- »Wild« von Nicolette Krebitz

Dokumentarfilme

- »Cahier Africain« von Heidi Specognas
- »Wer ist Oda Jaune?« von Kamilla Pfeffer

Kinderfilme

- »Auf Augenhöhe« von Evi Goldbrunner
- »Mullewapp – Eine schöne Schweinerei« von Tony Loeser und Theresa Strozyk
- »Robbi, Tobbi und das Fliewatüt« von Wolfgang Groos

Die Reihe Lola@Berlinale bietet akkreditierten Fachbesuchern der Filmfestspiele die Möglichkeit, sich einen Überblick über den aktuellen Stand der deutschen Filmproduktion zu verschaffen. Zudem gibt sie den Mitgliedern der Deutschen Filmakademie die Gelegenheit, die vorausgewählten Filme noch einmal kompakt und auf großer Leinwand zu sehen. Die Reihe ist ein wichtiger Bestandteil des European Film Market.

> www.deutsche-filmakademie.de

Berlinale Special Ehrung

Werner Nekes - Das Leben zwischen den Bildern

Anlässlich des Todes von Werner Nekes zeigt die Berlinale den soeben fertig gestellten Dokumentarfilm von Ulrike Pfeiffer über Nekes, der als einer der bedeutendsten zeitgenössischen Experimentalfilmemacher gilt und Herr über die größte kinematographische Sammlung der Welt war. Der Film setzt sich mit dem Werk des Filmemachers auseinander und entdeckt in einer ehemaligen Lederfabrik in Mülheim a. d. Ruhr das Universum des Experimentalfilmers. Alexander Kluge, Bazon Brock, Helge Schneider und exponierte Protagonisten des "anderen Kinos" geben Werner Nekes ein würdiges Geleit. Produziert wurde der Film von der TAG/TRAUM Filmproduktion in Koproduktion mit Kinescope Film. Die Filmstiftung NRW förderte, weitere Förderer sind BKM, nordmedia und FFHS sowie die Rudolf Augstein Stiftung. Die Veranstaltung gilt als Tribute to Werner Nekes, der am 22. Januar verstarb.

250 Kreative aus 71 Ländern

Berlinale Talents

Unter dem Motto »Courage: Against all Odds« begrüßt die 15. Ausgabe der Berlinale Talents 250 herausragende Kreative der Filmbranche aus 71 Ländern. Das Programm besteht aus rund 100, auch öffentlichen Veranstaltungen. Der Verhüllungskünstler Christo ist einer von rund 100 namhaften Experten, die ihre Arbeit vorstellen und diskutieren. Die 250 Talente wurden von einem international besetzten Komitee ausgewählt. Hauptkriterien waren neben ihren künstlerischen Leistungen die Wirkung und Bedeutung ihrer künstlerischen Arbeiten in den jeweiligen Herkunftsländern. Insgesamt hatten sich 2.711 Kreative aus 127 Nationen beworben. Die Talente sind meist im fünften bis zehnten Jahr ihrer Karriere und verfügen bereits über eine umfassende berufliche Expertise. Ihre Filme haben an Festivals teilgenommen und zum Teil Preise erhalten. Das Programm der Berlinale Talents läuft vom 11. bis 16. Februar im HAU Hebbel am Ufer.

> www.berlinale-talents.de

Filme und Debatten

Woche der Kritik

Im dritten Jahr ihres Bestehens beginnt das Filmprogramm der »Woche der Kritik« am Donnerstag, 9. Februar, mit dem Langfilmdebüt des argentinischen Filmemachers Eduardo Williams »The Human Surge«. Mike Otts »California Dreams« feiert seine Weltpremiere im Film- und Debattenprogramm. Außerdem laufen Abba Makamas »Green White Green«, Bertrand Bonellos Kurzfilm »Sarah Winchester, opéra fantôme« und »I Am Not Madame Bovary« von Feng Xiaogang. Weitere Filme sind »Lass den Sommer nie wieder kommen« von Alexandre Koberidze, »Aroused by Gymnopédies« von Isao Yukisada, »The Headless Appearance« der ungarischen Experimentalfilmerin Bori Máté, »Planetarium« von Rebecca Zlotowski und Siegfried A. Fruhaufs »Fuddy Duddy«. Im Anschluss an jede Vorstellung gibt es eine Debatte über Fragen der Filmkultur, -politik und -ästhetik. Die »Woche der Kritik« ist eine Veranstaltung des Verbands der deutschen Filmkritik e.V., gefördert durch die Bundeszentrale für politische Bildung.

> www.wochederkritik.de

Preis der deutschen Filmkritik 2016

15 Nominierungen für 7 NRW-geförderte Produktionen

Sieben filmstiftungsförderte Filme sind insgesamt 15 Mal für den Preis der deutschen Filmkritik 2016 nominiert, darunter die Ausnahmeproduktion »Toni Erdmann« von Maren Ade, der mit sechs Nominierungen als Favorit auf die renommierte Auszeichnung ins Rennen geht. »Vor der Morgenröte« von Maria Schrader folgt ganz knapp dahinter mit fünf Nominierungen. Außerdem darf sich Nicolette Krebitz mit »Wild« über vier Kritiker-Nominierungen freuen. Damit stammen in diesem Jahr alle drei Favoriten-Spielfilme von Regisseurinnen. Die insgesamt 46 Nominierungen in zwölf Kategorien verteilen sich auf 27 Filme.

Den diesjährigen Ehrenpreis erhält die 1947 in Zwickau geborene Autorin und Filmregisseurin Helke Misselwitz. Damit wird nach Angaben des Verbands eine Künstlerin geehrt, die in ihrer knapp 40-jährigen Schaffenszeit in der ihr eigenen Verbindung aus Persönlichem und Politischem, Spiegelungen ost- aber auch westdeutscher Befindlichkeiten geschaffen hat. Wie keine andere biete sie mit ihrem oft dokumentarischen Werk einen wichtigen künstlerischen und kritischen Blick auf Fragen von Identität und Transnationalität.

Hier die Kategorien, in denen filmstiftungsförderte Filme nominiert sind:

Bester Spielfilm

- Toni Erdmann** (Maren Ade)
- Wild** (Nicolette Krebitz)

Bestes Spielfilmdebüt

- Babai** (Visar Morina)
- Der Bunker** (Nikias Chryssos)

Bester Kinderfilm

- Auf Augenhöhe** (Evi Goldbrunner, Joachim Dollhopf)
- Molly Monster – Der Kinofilm** (Ted Sieger, Michael Ekblad, Matthias Bruhn)

Bester Experimentalfilm

- Havarie** (Philip Scheffner)

Beste Darstellerin

- Sandra Hüller** (Toni Erdmann)
- Lilith Stangenberg** (Wild)

Bester Darsteller

- Georg Friedrich** (Wild)
- Peter Simonischek** (Toni Erdmann)

Bestes Drehbuch

- Maren Ade** (Toni Erdmann)

Beste Kamera

- Reinhold Vorschneider** (Wild)

Beste Musik

- Patrick Veigel** (Toni Erdmann)

Bester Schnitt

- Heike Parplies** (Toni Erdmann)

Der Verband der deutschen Filmkritik wird die Preise im Rahmen der Berlinale am Montag, 13. Februar, in Anwesenheit der Nominierten verleihen. Der Preis wird in zwölf Kategorien an deutsche Filme vergeben, die im vorhergehenden Kalenderjahr in den Kinos zu sehen waren. Der Preis der deutschen Filmkritik wird seit mehr als 60 Jahren verliehen und ist der einzige deutsche Filmpreis, der ausschließlich von Kritikern vergeben wird. Er richtet sich weder nach wirtschaftlichen, regionalen noch politischen Kriterien, sondern ausschließlich nach künstlerischen Gesichtspunkten.

> www.vdfk.de

Landesvertretung NRW

10. Hochschulempfang

Studierende von ifs und KHM präsentieren sich auch 2017 auf dem Berlinale Empfang der Deutschen Filmhochschulen am 14. Februar in der Landesvertretung NRW. Bereits zum zehnten Mal stellen sich hier die Filmstudenten der sieben großen deutschen Filmhochschulen mit aktuellen Projekten der Filmindustrie vor. In mehreren Blöcken werden Arbeiten aus den Bereichen Animation, Dokumentation, Spielfilm und Serie präsentiert und neue Projektideen in verschiedenen Entwicklungs-Stadien gepitcht. Die Schirmherrschaft hat in diesem Jahr Stefan Arndt (Geschäftsführer X Filme) übernommen.

> www.verbund-filmstudenten.de

Focus Germany@EFM

Filmland NRW bei der Berlinale

Während der Berlinale informieren Mitarbeiter der Filmstiftung NRW auf dem European Film Market im Gropius-Bau, Ground Floor, am Stand 17 von Focus Germany über den Filmstandort und Fördermöglichkeiten in NRW. Focus Germany ist die Dachorganisation der acht größten deutschen Filmförderungen und unterstützt die deutsche Filmindustrie bei ihrem Auftritt bei den großen Filmfestivals.

> www.filmstiftung.de/berlinale

Creative Europe MEDIA @ Berlinale

Mit einem starken Programm ist Creative Europe MEDIA zu Gast auf der Berlinale. Unter dem Titel »Big Data, Bigger Audiences?! How European works can benefit from technology« findet am Montag, 13. Februar 2017, von 9:30 bis 13:00 Uhr das European Film Forum der Europäischen Kommission statt. Es geht um Zuschauererfahrung, Online-Präsenz und die Sichtbarkeit europäischer Filme im Netz. Unter dem Motto »Spotlight on Uniting Film, Democracy and Technology« geht es um 14:30 Uhr mit Showcases von MEDIA geförderten Projekten weiter. Die Veranstaltungen finden im Ritz Carlton am Potsdamer Platz statt und schließen mit einem Networking Drink ab. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Auf dem European Film Market (EFM) wird der Creative Europe MEDIA Stand wieder zum Treffpunkt der audiovisuellen Branche. Dort stehen die deutschen Creative Europe Desks und Vertreter des Programms aus Brüssel für Fragen rund um Creative Europe MEDIA zur Verfügung. Auf Initiative der Desks nehmen zudem 20 Produktionsfirmen aus 13 Ländern am Koproduktionstreffen »Share your Slate« teil. Aus NRW sind Tradewind Pictures, Florianfilm und 2Pilots Filmproduction dabei.

Über 20 MEDIA geförderte Produktionen laufen in verschiedenen Sektionen des Festivals, darunter drei Filme mit Beteiligung aus NRW: »Ana, mon amour« von Călin Peter Netzer, »Beuys« von Andres Veiel und »Pokot« von Agnieszka Holland.



MARIJA



AB 9. MÄRZ IM KINO



»Der gleiche Himmel«, Foto: ZDF

Hauptpartner Film- und Medienstiftung NRW

Drama Series Days

Die dritte Ausgabe der »Drama Series Days« wurde auf drei Tage erweitert und findet in diesem Jahr vom 13. bis 15. Februar statt. Offizieller Hauptpartner ist die Film- und Medienstiftung NRW. Erstmals ist der traditionsreiche Zoo Palast Schauplatz des wichtigen Branchentreffs.

Die Bedeutung von Serien im internationalen Fiction-Markt ist im Zeitalter von Internet-Plattformen wie Netflix und Amazon erheblich gewachsen. Aber auch die klassischen Fernsehsender setzen immer stärker auf serielle Inhalte – oft mit großem Erfolg im In- und Ausland. Mit den »Drama Series Days« trägt der European Film Market der Berlinale seit 2015 diesem Trend Rechnung.

Eines der zentralen Elemente der »Drama Series Days«, einer gemeinsamen Initiative von European Film Market, Berlinale Co-Production Market und Berlinale Talents, ist das Panel-Programm, das am Montag, 13. Februar, und Dienstag, 14. Februar, im Zoo Palast über die Bühne geht. Die Eröffnungsrunde, die die Film- und Medienstiftung NRW mit The Hollywood Reporter ausrichtet, steht dabei unter dem Thema »How to Make Your Series Go Global« und beschäftigt sich mit den Perspektiven der Produktion, Finanzierung und des Vertriebs von Serien – »Binge-worthy TV«, das die Zuschauer mit horizontal erzählten Geschichten möglichst lange an die Programme binden soll.

Fördermodelle für Serien

Weitere Themen im Konferenzprogramm der »Drama Series Days« sind u. a. Fördermodelle für Serien-Produktionen in Europa und das zunehmende Engagement von Pay-TV-Sendern in diesem Segment. Auch der Serien-Schauplatz Berlin steht einmal mehr im Fokus. 2015 war Tom Tykwers »Babylon Berlin« im Rahmen von CoPro Series, dem Serien-Pitching beim Berlinale Co-Production Market, präsentiert worden. Im vergangenen Jahr gehörte der von UFA Fiction für das ZDF produzierte Dreiteiler »Ku'damm 56« zu den offiziell für die Market Screenings beim EFM ausgewählten Serien. Nun wird am Dienstag, 14. Februar, unter dem Titel

»Berlin on Screen: Zeitgeist in Serial Drama« diskutiert. Einen Tag zuvor stellt Berlinale Talents im Rahmen der Drama Series im Hebbel am Ufer die US-Serie »Berlin Station« vor, die komplett in der Hauptstadt gedreht worden war.

Entwicklung lokaler Stoffe

Das offizielle »Country in Focus« des European Film Market, Mexiko, schlägt sich im Konferenzprogramm der DSD nieder. In Kooperation mit dem Instituto Mexicano de Cinematografía (IMCINE) wird am ersten Tag das Panel »New Frontiers: Creating Original Content in Mexico and Latin America« ausgerichtet. »Lateinamerika hat eine große Tradition im Bereich der Telenovelas, mittlerweile entstehen dort aber neue, spannende Serien ganz anderer Art«, erklärt Matthijs Wouter Knol, der Direktor des EFM. Zwei Produktion aus Lateinamerika, »The Wise Ones« (Brasilien) und »Supermax« (Argentinien), sind auch unter den 20 Serien vertreten, die für die Marktvorfürungen im Zoo Palast ausgewählt worden sind. Deutsche Beiträge bei den Screenings sind die moderne bayerische Heimatserie »Willkommen in Hindafing« (BR) und »4 Blocks«, die mittlerweile dritte Eigenproduktion des Pay-TV-Senders TNT Serie, der zuvor bereits mit »Add a Friend« und »Weinberg« Erfolge bei Zuschauern und Kritik feiern konnten.

Die Wiedemann & Berg-Produktion »4 Blocks« um einen arabischen Clan-Chef in Berlin-Neukölln wird auch im Rahmen der Berlinale Special Series im Festivalprogramm zu sehen sein, das im Haus der Berliner Festspiele gezeigt wird. Dort sind auch zwei weitere Produktionen mit deutscher Beteiligung vertreten: die dänisch-deutsche Koproduktion »Below The Surface« und die deutsch-tschechische Koproduktion »Der gleiche Himmel«. Jörg Laumann

Matthijs Wouter Knol, Direktor des European Film Market

Gebaltes Know-how



Matthijs Wouter Knol, Foto: EFM

Was ändert sich bei den »Drama Series Days« 2017 im Vergleich zu den Vorjahren?

Die auffälligste Veränderung ist zunächst einmal der Umzug der Veranstaltung in den Zoo Palast. Im dritten Jahr bekommen die »Drama Series Days« damit erstmals ein eigenes Zuhause – noch dazu ein sehr schönes und im Hinblick auf die Berlinale legendäres Zuhause. Auch daran kann man ablesen, dass sich das Event mittlerweile gut etabliert hat. In der neuen Location wird es für die Produzenten und Fachbesucher viel einfacher, miteinander in Kontakt zu treten, weil Screening, Konferenz und Networking an einem Ort stattfinden. Es gibt eine bessere Vernetzung, die sich hoffentlich positiv auf die gesamte Atmosphäre und nicht zuletzt auch auf die Geschäfte auswirken wird.

Die »Drama Series Days« werden von zwei auf drei Tage verlängert. Wirkt sich das auf das Programm aus?

Wir haben uns bewusst dafür entschieden, die Anzahl der ausgewählten Serien nicht zu erhöhen. Allerdings wird es mehr Wortveranstaltungen geben als in den Vorjahren. Hier haben wir sechs Programmpunkte, die wir an zwei Nachmittagen präsentieren. Mittlerweile reisen viele Fachbesucher aus dem Bereich Serie nach Berlin. Es wäre eine verpasste Chance, dieses geballte Know-how nicht zu nutzen. Wir wollen den Teilnehmern der Drama Series Days die Möglichkeit bieten, sich über neue Trends zu informieren und darüber zu sprechen.

Welche neuen inhaltlichen Trends sehen Sie?

Es ist nicht so, dass jetzt völlig neue Genres entstehen würden. Die stärksten Serien sind nach wie vor in erster Linie Crime-Serien. Es ist aber erkennbar, dass in vielen Fällen versucht wird, innerhalb dieses Segments unerwartete Erzählformen zu finden. Dafür gibt es interessante und hochwertige Beispiele unter anderem aus den USA, Kanada oder Frankreich. Diese Produktionen greifen das bestehende Genre auf, versehen es aber mit einem interessanten Twist. Jörg Laumann.

Michael Polle, Produzent X Filme

Ort der Begegnung



Michael Polle, Foto: X Filme

Vor drei Jahren wurde bei den ersten »Drama Series Days« Ihre Serie »Babylon Berlin« vorgestellt. Wie beurteilen Sie diese Plattform? Was bringt sie?

Einen Ort der Begegnung wie die »Drama Series Days« halte ich für sehr sinnvoll, da er in Zeiten der immer häufiger werdenden Koproduktionen im TV-Bereich den Austausch unter Produzenten und Kreativen auf verschiedenen Ebenen fördert. Wichtig ist bei der Zusammenstellung solcher Projekte aus meiner Sicht, dass sie ihre ganz eigene künstlerische Erzählweise haben und kein kleinster, gemeinsamer Nenner werden, und auch hierfür ist ein persönlicher Austausch sehr sinnvoll.

Wie haben sich Serien in den vergangenen drei Jahren entwickelt? Hat Deutschland aufgeholt?

Ich finde diese Sichtweise des »Aufholens« immer etwas schwierig, da Deutschland in vielen Disziplinen der TV-Produktion wie beispielsweise dem TV-Movie immer wieder herausragende Projekte hervorbringt. Sicher haben wir beim horizontalen Erzählen innerhalb der sogenannten »High-Quality«-Serien bis vor ein paar Jahren einen gewissen Nachholbedarf gehabt, aber viele der vergangenen oder auch derzeit in Produktion befindliche Projekte wie »Weissensee«, »Dark«, »Wanted« oder auch »Babylon Berlin« zeigen ja, dass einiges im deutschen Markt passiert. Gleichzeitig darf man aber nicht verkennen, dass der deutsche Fernsehmarkt anders strukturiert ist als der in Ländern wie Dänemark, Frankreich oder den USA, wo TV-Movies keine Rolle mehr spielen. Und dies hat Auswirkungen auf die Serienlandschaft, denn damit sind die finanziellen Mittel der Sender immer noch anders gebunden.

Würden Sie künftige Projekte auch wieder bei den »DSD« vorstellen?

Die »Drama Series Days« sind eine spannende Veranstaltung, die wichtige Frage ist, wie ein Projekt inhaltlich und finanziell strukturiert wird. Wenn man eine Koproduktion vor allem über Sender und Produzenten aus anderen Ländern strukturieren möchte, ist diese sicher sehr sinnvoll. Marion Meyer

Petra Müller, Geschäftsführerin Film- und Medienstiftung NRW

Internationale Relevanz



Petra Müller, Foto: Uwe Schaffmeister

Welche Gründe gab es, das Projekt »Drama Series Days« vor drei Jahren gemeinsam mit dem EFM anzuschließen?

Mit der zunehmenden Serienbegeisterung des Publikums und der Verbreitung über Pay-TV-Sender wie HBO oder VOD-Plattformen wie Netflix wurde klar, dass Serien zu den prägenden Genres der zeitgenössischen audiovisuellen Kultur gehören, die die lange gehütete Grenze zwischen Film und Fernsehen in Frage stellten. Als führender TV-Standort hat NRW seit jeher eine große Expertise für Qualitätsfernsehen, TV-Events, Mehrteiler und Serien. Entsprechend förderte die Filmstiftung NRW von Beginn an Miniserien und TV-Mehrteiler. Seit 2012 investiert sie zudem verstärkt in die Förderung horizontal erzählter Arthouse-Serien und plattformunabhängiger serielle Formate. Auch als Serienfans war es für uns ein konsequenter Schritt, sich mit dem EFM zu verbinden und die »Drama Series Days« aus der Taufe zu heben.

Wie beurteilen Sie die Entwicklung der »Drama Series Days« seither?

Es ist schön zu sehen, dass die DSD sich nach so kurzer Zeit etabliert haben und bereits ausgebaut werden müssen. Auch die zahlreichen Partner, die dazu gekommen sind, zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Hier entsteht ein Marktplateau, der bereits jetzt internationale Relevanz hat, aber auch und gerade für Produzenten und Senderverantwortliche aus NRW wichtig ist.

Welche Impulse können die »Drama Series Days« für die internationale Serienproduktionen geben? Hochkarätige Serien sind teuer und zunehmend nur international zu finanzieren bzw. zu refinanzieren.

Vor diesem Hintergrund werde diesmal nicht nur aktuelle Serien präsentiert, es werden auch europäische Fördermöglichkeiten vorgestellt, und vor allem kommen deutsche und internationale Serienproduzenten, Rechteinhaber, Sender und Plattformanbieter hier zusammen, um über Projekte zu sprechen. Das heißt, neben der Begeisterung für neue Serien tritt das Geschäft in den Vordergrund. So soll es sein.

Programm

im Zoo Palast, Kino 4

Montag, 13. Februar

13.00-13.30 Uhr
Offizielle Eröffnung
(Nur mit Einladung)

13.30-14.15 Uhr
How to Make Your Series Go Global?
Co-Production, Financing and
Distribution Strategies for Binge-worthy TV

Veranstaltet von der Film- und Medienstiftung NRW und The Hollywood Reporter

Eleonora Andreatta (Rai Fiction)
Rola Bauer (Tandem Communications)
Jay Firestone (Prodigy Pictures)
Christian Wikander (Pinewood Television) u.a.
Moderation: Scott Roxborough

14.30-15.15 Uhr
New Frontiers: Original Content
from Latin America
Veranstaltet von IMCINE

15.30-16.15 Uhr
European Series Funding At a Glance
Veranstaltet von SKW Schwarz Rechtsanwälte
Präsentiert von Dr. Andreas Bareiss

Drama Series Days@Berlinale Talents
14.30-17.00 Uhr
HAU Hebbel am Ufer 3

Dienstag, 14. Februar

13.00-13.45 Uhr:
Berlin on Screen: Zeitgeist in Serial Drama
Veranstaltet von Medienboard Berlin

14.00-14.45 Uhr:
Spotlight UFA: High-End Drama
for the International Market
Veranstaltet von UFA

15.00-15.45 Uhr:
Pay TV Expanding: What to Expect?
Veranstaltet von HBO Europe
Moderiert von C21

Market Screenings, Kinos 2, 3, 4 und 5

4 Blocks (Deutschland)
Below the Surface (Dänemark)
Cold (USA)
Dumb (Israel)
Farang (Schweden)
Mary Kills People (USA)
Missing (Schweden)
Prisoners (Island)
Something's Rockin (Dänemark)
Strangers (USA)
Supermax (Argentinien)
The Halcyon (GB/Can/USA)
The Kennedys – After (USA/Can)
The Legacy (Dänemark)
The Wise Ones (Brasilien)
Zone Blanche (Frankreich)
u.a.

Mittwoch, 15. Februar

Kino 2:
Official Selection for CoPro Series 2017

Freud (D), Cognition (GB/USA), Omerta (B)
Metro (F), State of Happiness (N), Hausen (BG)



»Serial Storytelling«, Foto: ifs

Nachwuchs

ifs-Studiengang zur Theorie und Praxis des seriellen Schreibens

Serial Storytelling

»Eigentlich wollte ich immer etwas Solides machen – Krankenschwester oder so«, sagt Lilly Bogenberger. Jetzt studiert die Tochter der Drehbuchautorin Ariela Bogenberger und des Komponisten und Krimiautoren Thomas Bogenberger Serial Storytelling an der ifs internationale filmschule köln.

Ihr Interesse am Film hat sich schon früh gezeigt. Nicht nur galt sie schon als 13-Jährige unter Freunden als Experte für Serien, sie hat auch schon als Teenager Kurzfilme mit ihren zwei jüngeren Geschwistern gedreht. Die besetzte sie für alle erdenklichen Rollen.

In der 11. Klasse hat Lilly Bogenberger die Schule abgebrochen, ist vom Chiemsee nach München gezogen und hat dort Praktika in der Filmproduktion absolviert. Doch dann meldete sich wieder der Drang, eigene Geschichten zu erzählen. »Mit 18 war ich wieder zu Hause und habe meiner Mutter gegen Taschengeld bei Computerfragen geholfen. In unseren Kaffeepausen haben wir über ihre aktuellen Drehbuchstoffe gesprochen. Da habe ich dann gemerkt, dass ich eigentlich gar nichts anderes mehr machen will, als mir Geschichten auszudenken. Weil mir das wirklich ernst war, habe ich sie überredet, bei ihr in die Lehre gehen zu dürfen. Ich bin also ganz klassisch in den Familienbetrieb eingestiegen«, sagt Lilly Bogenberger.

Ihre Mutter hat sie immer mehr in ihre Arbeit einbezogen, schließlich bekam sie auch Credits für die Drehbucharbeit. Drei bis vier Jahre ging das so, bis sie von dem Masterstudiengang Serial Storytelling an der ifs erfuhr. »Ich dachte sofort: Den Studiengang haben die genau für mich entwickelt.«, erinnert sich Lilly Bogenberger »Aber ich dachte nie, dass ich wirklich mal studiere, weil mir ja sämtliche Qualifikationen dafür fehlen.« Wegen ihrer außergewöhnlichen Bewerbung wurde sie dann aber tatsächlich unter Sonderbedingungen zum Studium zugelassen: Der Studiengang gilt für sie als Weiterbildung.

Eigene Storys einbringen

Mit dem Studiengang Serial Storytelling bietet die ifs seit Herbst 2013 einen internationalen Masterstudiengang an, der jungen Kreativen eine intensive Auseinandersetzung mit der Theorie und Praxis des seriellen Erzählens für TV und digitale Plattformen ermöglicht. Im aktuellen Jahrgang schreiben fünf

Studierende für den deutschen Markt auf Deutsch, zehn Studierende schreiben für den internationalen Markt. Im zweiten Semester sollten die Studierenden eine Folge der preisgekrönten, in Köln-Worringen gedrehten RTL Prime-Time Comedy-Serie »Der Lehrer« verfassen. In der Branche ist das Verfassen eines sogenannten Spec Scripts für eine bereits bestehende Serie eine übliche Form der Bewerbung. So kann man zeigen, dass man sich an Form und Struktur einer Serie anpassen und zugleich eigene Geschichten in die Serie einbringen kann. »Die »Lehrer«-Redakteurin Sylke Poensgen und der Head-Autor Yannick Posse haben sich kurz nach Sichtung der Ergebnisse bei Lilly Bogenberger gemeldet, weil sie gerne mit ihr arbeiten wollten. Inzwischen ist ihre im Studium entstandene Folge abgedreht und wird bereits im März ausgestrahlt. Sie soll auch weiter für die Serie schreiben.

Schreiben für die Praxis

Auf die Spec Script-Übung folgte ein sechswöchiges Writers Room Seminar, das vom Autor Michael Gantenberg (»Morden im Norden«) und der Dramaturgin Katrin Merkel (»Bettys Diagnose«) betreut wurde. Dort entstand das Konzept für die Miniserie »Norderfall«, die von einem 20-jährigen Abitrefen mit fatalen Folgen erzählt. Der Writers Room, Basis des Erfolgs vieler internationaler Serien, ist in Deutschland noch eine Seltenheit. »Mit anderen Leuten zu schreiben war mir nicht ganz neu, weil ich ja bereits mit meiner Mutter zusammengearbeitet habe«, erinnert sich Lilly Bogenberger. »Ich wusste also schon vorher, dass ich das total mag, weil man die Dinge sehr gründlich durchsprechen kann. Zu einem gewissen Grad muss man für die eigenen guten Ideen kämpfen, ich hatte aber das Gefühl, dass sich bei uns schnell ganz organisch ein Konsens bildet.« Nach einem erfolgreichen Pitch hat UFA Fiction die Studierenden für das Projekt unter Vertrag genommen. Jeder der fünf Studierenden zeichnet für das Treatment einer Folge von »Norderfall« verantwortlich. »Ich finde es total gut, dass das Studium nicht nur in der Theorie bleibt«, freut sich Lilly Bogenberger.



Lilly Bogenberger, Foto: privat

Obwohl in Deutschland in der Praxis noch die Seltenheit, kommt man an der Idee des Writers Rooms inzwischen kaum noch vorbei. »Da geht es nicht nur ums Addieren, sondern ums Multiplizieren«, schwärmt Lilly Bogenberger von ihren Erfahrungen mit dem Writers Room. »Die vielen Köpfe können sehr unterschiedliche Elemente in die Geschichten einbringen, weil dahinter ebenso viele Biografien stehen – das potenziert sich. Da hat jeder seine Lieblingscharaktere und -handlungsstränge – und das ergänzt sich. Auch wenn das vielleicht etwas kitschig klingt: Das hat etwas Magisches.«

Arbeit am Abschlussprojekt

Zur Zukunft der deutschen Serienproduktion gibt sich die Studentin hoffnungsvoll. »Irgendjemand wird die erste große deutsche Serie machen, die weltweit Erfolg hat. Es ist nur die Frage, wer traut sich am meisten, wer geht das größte Risiko ein? Das ist keine Frage des ob, sondern des wann und wer.« Bis zum Sommer arbeitet sie nun an ihrem Abschlussprojekt, für das sie ein Konzept, die Serienbibel mit Handlungsstrang sowie Überblick über die einzelnen Folgen und einen Piloten entwirft. Es ist die Geschichte einer jungen Rockband. Aber natürlich hat Lilly Bogenberger auch schon die nächsten Stoffe in der Schublade. Mit Krankenschwester hat das alles nichts zu tun, es scheint für Lilly Bogenberger trotzdem auf eine solide Karriere hinauszuweisen. *Christian Meyer-Pröpstl*

KHM

Kongress »Erzählen in den Medien«

Der Kongress »Erzählen in den Medien« des Deutschlandfunks findet am 10. und 11.3. im Funkhaus Köln statt. Die Kunsthochschule für Medien Köln beteiligt sich als Kooperationspartner mit Vorträgen und der Präsentation von künstlerischen Arbeiten ihrer Studierenden. Auf dem internationalen Symposium gibt es 25 Vorträge, Gespräche und Präsentationen zu aktuellen und zukunftsweisenden Erzählformen in den Medien. Deutschlandfunk und KHM stellen fiktionale und dokumentarische Projekte vor, die Entwicklungen neuer Formen für Radio, Fernsehen, Film und Online aufzeigen und sich in unterschiedlichsten Konvergenzen ausprobieren. Unter den zahlreichen Gästen sind u.a. die Autoren Georg Seeßlen und Kathrin Röggla sowie der Regisseur Ingo Haeb.

+ 25 KHM Studiogespräche

In der Reihe + 25 KHM Studiogespräche mit Persönlichkeiten der KHM steht nun auch das Gespräch mit Andreas Henrich, von 1997 bis 2015 Professor für Gestaltung an der KHM, online. Damit ist die erste Staffel abgeschlossen. Anlässlich der 25-Jahr-Feier lädt die Kunsthochschule für Medien Köln Menschen, die die Hochschule über viele Jahre hinweg aufgebaut und geprägt haben, zu einem ausführlichen Gespräch über ihre Arbeit ein. Auf der Webseite findet man außerdem die Gespräche mit Prof. Dr. Siegfried Zielinski, Prof. Anna Anders, Prof. Dr. Alfred Biolek, Prof. Jürgen Klauke, Prof. Marcel Odenbach und Prof. Dr. Marie-Luise Angerer.

Förderpreis für Kunst und Kultur

Bereits im November fand die Verleihung der Förderpreise des Landes im LWL Museum für Kunst und Kultur in Münster statt. Der mit 7.500 Euro dotierte Förderpreis ging in diesem Jahr an fünf KHM Absolventen: Hannah Dörr, Laurentia Genske und Robin Humboldt wurden in der Sparte Film ausgezeichnet, Alexander Pascal Forré in der Sparte Medienkunst und Matthias Wollgast in der Sparte Malerei, Graphik, Bildhauerei. Der seit 2015 verliehene Nachwuchspreis für junge Talente ging u.a. an Adrian Witzel, der im 2.9. an der KHM Medienkunst studiert. Der Preis ist mit 1000 Euro dotiert.

ifs

ifs auf der Berlinale

Der Animationsfilm »Richard the Stork« (R: T. Genkel, R. Memari), bei dem ifs-Absolvent Alexander Jarosch als Compositor tätig war, feiert in der Sektion Generation Kplus der Berlinale seine Weltpremiere.

Bewerbung MA Serial Storytelling

Bis zum 28.2. kann man sich noch für den MA Serial Storytelling bewerben. Drehbuchautoren, Produzenten, Regisseure und andere Medienschaffende können sich für den dritten Jahrgang des Masterstudiengangs »Serial Storytelling« bewerben. Das zweijährige internationale Programm ermöglicht jungen Kreativen eine intensive Auseinandersetzung mit der Theorie und Praxis des seriellen Erzählens für TV und digitale Plattformen und unterstützt die Studierenden bei der Erforschung und Konzeption innovativer Erzählungen, Formate und Vertriebswege. Am 21.2. können bei einem Facebook-Info-Event im offenen Chat von 18 bis 19 Uhr Fragen zum MA Serial Storytelling und zur Bewerbung geklärt werden <https://www.facebook.com/filmschule>.

Workshop für Schauspieler & Autoren mit Andreas Schmidt und Ronald Kruschak

Vom 6. bis 9.3. bietet die ifs unter dem Titel »Play Write« einen Workshop für Schauspieler und Autoren mit dem renommierten Schauspieler Andreas Schmidt (»Sommer vorm Balkon«, »Fleisch ist mein Gemüse«) und dem Produzenten Ronald Kruschak (»Die drei ???«, »Die rote Zora«) an. Die Idee: Schauspieler lernen von Autoren und umgekehrt. Bewerbungsschluss für den Workshop ist der 15.2. Zum Abschluss findet am 9.3. eine »ifs-Begegnung«-Film mit Andreas Schmidt statt. Um 19 Uhr wird im Filmforum NRW der Spielfilm »Ein guter Sommer« von Edward Berger mit Andreas Schmidt in der Hauptrolle gezeigt. Im Anschluss an das Screening findet ein Gespräch mit dem Schauspieler statt.

Schauspiel-Workout mit Corinna Nilson

Für professionelle Schauspieler, die ihr Spiel vor der Kamera kontinuierlich trainieren oder projektbegleitend verbessern wollen, findet vom 1.3. bis 3.5. das wöchentliche Schauspiel-Workout »Spielen mit der Kamera« mit Schauspielerin Corinna Nilson statt. Im Fokus steht dabei u. a. das schnelle Lernen von Texten z. B. bei kurzfristigen Textänderungen am Set. Die Casterin Sabine Schwedhelm ist an einem der Abende als Gastdozentin dabei. Anmeldeschluss ist der 13.2.

Start des Studiengangs Film mit neuem Studienschwerpunkt

Am 13.3. beginnt das neue Semester an der ifs mit einem neuen Jahrgang des Bachelorstudiengangs Film. Neben den Erstsemestern in den Studienschwerpunkten Drehbuch, Regie, Kreativ Produzieren, Kamera, Editing Bild & Ton und VFX & Animation starten erstmals Studierende im neuen Studienschwerpunkt Szenenbild.

FH-Dortmund

CILECT-Anerkennung

Mit einstimmigem Votum als Ergebnis der Mitgliederabstimmung überzeugte der konsekutive Studiengang »Film&Sound« der FH-Dortmund die Mitgliederversammlung von CILECT im November 2016 in Australien. Damit genießt die FH-Dortmund nun auch den Status einer international anerkannten Filmhochschule. Auch wenn der BA-Studiengang »Film&Sound« sowie die beiden Masterstudiengänge MA Film und MA Sound zusammen aktuell erst rund 150 Studierende unterrichten, reißt sich Dortmund nun in Deutschland ein in die Liste von zehn anerkannten Filmhochschulen und ist somit neben den Kölner Filmausbildungen an der KHM und in der ifs die dritte anerkannte Film-Hochschulausbildung in NRW. Im kommenden Sommersemester 2017 sind übrigens beide in 2012 gestarteten Studienverläufe konsekutiv in der vollen 10-Semestrigkeit mit allen fünf Jahrgängen aktiv. Das für die nächsten Jahre angesetzte Ziel ist es in den fünf Jahrgängen bis zu 225 Studenten pro Semester Film und Sounddesign studieren zu lassen.

Tonmeistertagung

Zum ersten Mal stellte sich der Studienschwerpunkt Sounddesign im BA Programm »Film&Sound« und der Master Sound im Rahmen des »Education Forums« auf der Tonmeistertagung Ende November auf dem Kölner Messegelände statt, vor. Der Gründer und Leiter des Studiengangs Prof. J.U. Lensing hielt im Rahmen der »Tonmeister-Academy« einen Vortrag zum Thema »Vokabular zu audio-visuellen Phänomenen«.



VOLT

EIN FILM VON TAREK EHLAIL



VOLT-FILM.DE /VOLT.FILM





Abschlussfoto des ersten NRW Creators LAB, Foto: UFA

Webvideo Stipendium mit Trainingscamp

NRW Creators LAB

Anfang Dezember fand die erste Ausgabe des einwöchigen filmstiftungsgeförderten NRW Creators LAB im Cologne Game Lab statt. 19 talentierte Webvideo-Kreative nahmen in Köln am Intensivworkshop zur Professionalisierung teil. Das NRW Creators LAB ist eine Initiative der Film- und Medienstiftung NRW und des UFA LAB, das ab diesem Jahr zweimal jährlich in Köln stattfinden soll. Die ifs und das Cologne Game Lab sind Partner des Projekts. Das Magazin fragte Projektleiter Daniel Brückner zu den Erfahrungen mit der ersten Ausgabe des Creators LAB.

Was ist das NRW Creators Lab? Und wie unterscheidet es von anderen Initiativen und Workshops für Webvideo-Macher?



Daniel Brückner, Foto: UFA LAB

Das NRW Creators LAB ist eine Kombination von Trainingscamp und Nachwuchsförderung. Angesprochen sind dabei Webvideo-Kreative und Filmemacher, die in NRW leben und arbeiten, mindestens 16 Jahre alt sind und eine Basis von 1.000 Abonnenten oder Follower auf einer Social Media Plattform mitbringen. Es ist uns wichtig, dass potentielle Teilnehmer schon aktiv sind und eine gewisse Leidenschaft sowie Grundkompetenzen für digitale Plattformen mitbringen.

Wie ist es aufgebaut und was genau wird hier vermittelt?

Das Creators LAB ist eine Art Inkubator, das den Teilnehmerinnen und Teilnehmern alle Schritte zum Aufbau einer erfolgreichen digitalen Marke vermittelt. In den ersten zwei Tagen werden theoretische Grundlagen in Storytelling, kreativer Strategie, dem Aufbau einer Produktionsstruktur sowie Einführungen in Kamera, Licht und Ton inklusive den wichtigsten Komponenten der Postproduktion mit und ohne Greenscreen gelegt.

Aber Erfolg im Netz ist, wie man weiß, nicht nur eine Frage von Produktions-Know-how. Genau. Das LAB bietet darüber hinaus auch einen Crashkurs im digitalen Content Marketing und Community Management. Hierbei geht es vor allem um Mechanismen wie Auffindbarkeit und Teilbarkeit der Inhalte, die bei der Entwicklung genauso stark zu beachten sind, wie die Geschichte selbst. Von Tag 2 an geht es in Teams von je vier bis fünf Personen an die praktische Umsetzung der Konzepte. Durch mehrere Zwischenpräsentation und Feedbackschlei-

fen können wir im frühen Entwicklungsstadium gezielt beraten und alle Projekte schnell voranbringen. Als Coaches stehen den Teilnehmenden dabei neben dem UFA LAB Team erfahrene YouTuber sowie VFX Experten der UFA zur Seite.

Was ist das Ergebnis und wie geht das mit dem Stipendium?

Zum Abschluss gib tes ein großes Event, bei dem die Teilnehmer ihre ausgearbeiteten Projekte vor einer erfahrenden Jury präsentieren müssen. Die besten Teams erhalten dann ein Webvideo Stipendium der Film- und Medienstiftung NRW im Wert von bis zu 8.000 Euro zur Realisierung ihres Konzeptes.

Um das Stipendium und Training nachhaltig anzulegen, erhalten die Gewinner in den darauffolgenden Monaten weiterhin einzelne, individuelle Coachings um eine professionelle Umsetzung der Konzepte zu gewährleisten.

Wo liegen die Schwerpunkte der kommenden Ausgabe des NRW Creators LAB?

Das NRW Creators LAB versteht sich immer als Sprungbrett für neue Ideen und daher orientieren sich die Inhalte auch stark an den Teilnehmenden. In den zukünftigen NRW Creators LABs kann es spannend werden, wenn die Teilnehmenden auch Techniken, wie z.B. 360°-Video oder Plattformen wie Instagram oder Snapchat in ihre Konzepte integrieren. Wir sind uns mit der Filmstiftung NRW einig, dass wir keine Grenzen setzen und versuchen wollen, den Teilnehmern den nötigen Freiraum für die Umsetzung ihrer Ideen zu schaffen.

> www.nrwcreatorslab.de

Die vier Webvideo Stipendien wurden vergeben an: Die Kampagne »Little Things« (8.000 Euro) Das Kanalkonzept »Arbeitstitel« (8.000 Euro) Die Mini-Webserie »Follow You« (6.000 Euro) Die Mini-Serie »Gravity« (2.000 Euro)

Daedalic räumt ab Deutscher Entwicklerpreis

Im Dezember versammelte sich die Branche beim filmstiftungsgeförderten Deutschen Entwicklerpreis im ausverkauften Kölner Palladium. Großer Gewinner des Abends war Publisher Daedalic Entertainment, die u.a. Düsseldorf ansässig sind, mit Siegen in acht Kategorien. Die »Beste PR-Einzelaktion« ging nach NRW an den Entwickler JCO (Köln) und an den Publisher Headup Games (Düren) für »Safety First! – personalisierte Spezialversionen«. Die älteste Auszeichnung für Videospiele aus deutschsprachigen Ländern wurde bereits zum 13. Mal verliehen.

> www.deutscherentwicklerpreis.de

NRW Forum Neue Digitalwerkstatt

Zusammen mit Informatikstudenten der Universität Düsseldorf hat das NRW Forum eine Initiative gegründet, die Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit bietet, sich mit einfachen Programmiersprachen, Robotik und interaktiver Hardware vertraut zu machen. Die Workshops sind unterteilt in zwei Altersklassen: Kinder von 6 bis 8 Jahre sind donnerstags zum »Creative Coding I – mit MaKeyMaKey« eingeladen. »Creative Coding II – Roboter bauen« richtet sich an 9- bis 14-Jährige, die mittwochs in digitale Techniken schnuppern wollen. Los geht das Projekt am 8. bzw. 9. Februar.

> www.nrw-forum.de

Chancen des digitalen Wandels nutzen Mediennetzwerk.NRW gestartet

Mit Beginn des Jahres hat das neue Mediennetzwerk.NRW seine Arbeit aufgenommen. Mit erweitertem Auftrag und mehr Mitteln ausgestattet soll es die Medienunternehmen in Nordrhein-Westfalen dabei unterstützen, die Chancen des digitalen Wandels zu nutzen und sich national und international besser zu vernetzen. Finanziert wird es jeweils zur Hälfte durch das Land Nordrhein-Westfalen und aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Insgesamt stehen dem Mediennetzwerk.NRW in den kommenden drei Jahren 4,2 Millionen Euro zur Verfügung.

Das Mediencluster NRW, ein Tochterunternehmen der Film- und Medienstiftung NRW, hatte sich an einem europaweiten Ausschreibungsverfahren zum Betrieb des Netzwerks beworben und Ende 2016 den Zuschlag für sein Angebot erhalten. Mit Unterstützung des Mediennetzwerk.NRW soll die Entwicklung der digitalen Medienwirtschaft in Nordrhein-Westfalen weiter vorangetrieben werden. Es berät und unterstützt Gründer, Startups, junge Kreative und Medienunternehmen in Fragen der Förderung, Finanzierung und Standortsicherung. Zu den zentralen Aufgaben gehört die Vernetzung von Unternehmen und Institutionen der digitalen Medienbranche. In der Startphase übernimmt Mediencluster-Geschäftsführer Jan Lingemann die Leitung.

> www.land.nrw
> www.medien.nrw.de

31. März bis 2. April Startup Weekend Cologne

Vom 31. März bis 2. April werden beim Startup Weekend Cologne neue Geschäftsmodelle entwickelt. Die Veranstaltung reiht sich ein in das weltweite Startup Weekend Netzwerk, das seit 2007 mehrere Hundert Startups hervorgebracht hat. Es werden über 100 Teilnehmer erwartet, die sich aus Designern, IT-Entwicklern, Business-Experten und Gründungsinteressierten zusammensetzen. Nach einer Vorstellung der Geschäftsideen werden Teams gebildet, die mit Unterstützung der Mentoren aus verschiedenen Branchen ihre Idee weiterentwickeln und einen Prototypen entwerfen. Die Ideen werden bei der Abschlusspräsentation vorgestellt und die besten Teams von einer Expertenjury gekürt.

> www.up.co/communities/germany/cologne

Filmforum Köln Virtual Reality Day

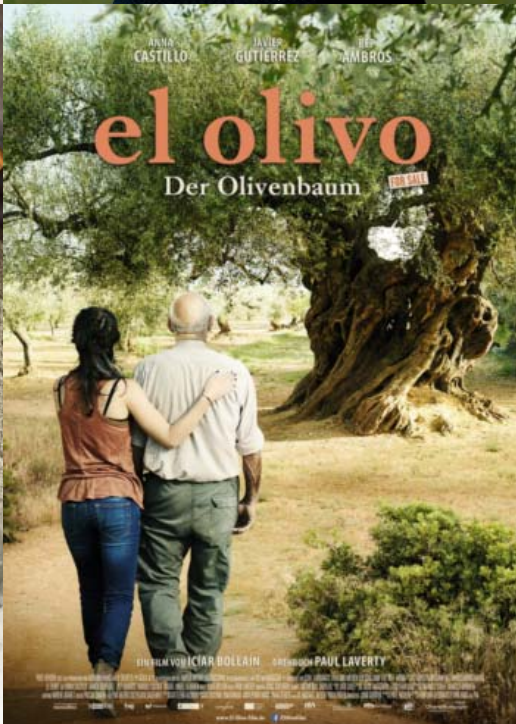
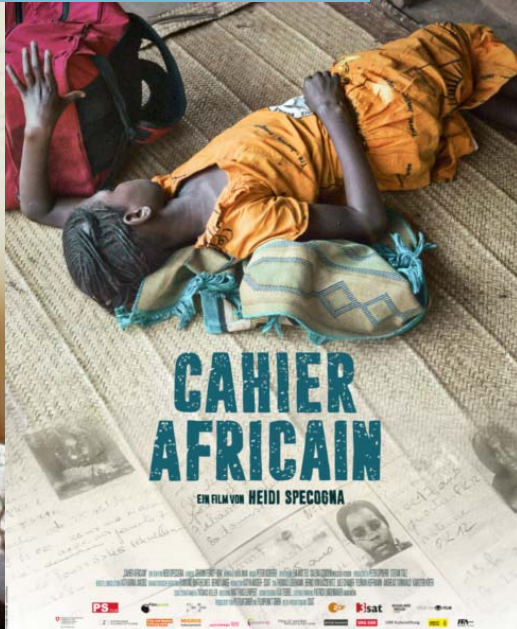
Beim Virtual Reality Day von Eyes & Ears of Europe, HMR International und der Stadt Köln präsentierten am 26. Januar Experten ihre Projekte, Erfahrungen und Visionen. Im VR-LAB gab es zudem die Möglichkeit, Virtual Reality-Produktionen zu testen. Mit dabei waren u.a. Arte, SevenOne AdFactory, Red Bull Media House und UFA Fiction.

> www.hmr-international.de

ANZEIGE



Das Jahr 2016



»Ein Ausnahmejahr«

2016 startete mit »Wild« in Sundance und der Nominierung für den Auslandsoscar für »Mustang«. Es ging weiter mit »Toni Erdmann« in im Wettbewerb Cannes, sechs Deutschen Filmpreisen für »Der Staat gegen Fritz Bauer«, dem Studenten-Oscar für den geförderten KHM-Abschlussfilm »Ayny – My Second Eye«, im Dezember folgten sechs Europäische Filmpreise für Maren Ades Erfolgskomödie. Cannes, Locarno, Venedig, Toronto, Busan - 164 NRW-geförderte Filme wurden auf 117 Festivals weltweit gezeigt und wurden mit 115 Preisen ausgezeichnet.

An der Kinokasse reüssierte NRW mit vor allem mit Family Entertainment. Besucherstark waren »Hilfe, ich hab meine Lehrerin geschrumpft« (1,1 Mio.), »Pettersson und Findus: Das schönste Weihnachten überhaupt« und »Smaragdgrün«, »Toni Erdmann« holte bis heute 830.000 Besuchern, »Der Staat gegen Fritz Bauer« mehr als 270.000 Besucher und wurde weltweit in 18 Ländern gezeigt. Die Künstlerbiographie »Paula – Mein Leben soll ein Fest sein« stieg im Dezember mit rund 220.000 Besuchern auf Platz 1 der Arthouse-Charts ein. Im Fernsehen erzielten die NRW-geförderten Events und Mehrteiler »Winnetou« (RTL) und »Gotthard« (ZDF), der Dominik Graf-Thriller »Zielfahnder«, der Adidas und Puma-Geschichte »Duell der Brüder« (RTL) jeweils rund 5 Mio. Zuschauer. Und nicht zuletzt gab das Jubiläumsjahr Anlass die beeindruckende Entwicklung des Film- und Medienstandortes seit Anfang der 90er Jahre Revue passieren zu lassen.

Mit rund 30 Mio. Euro Fördervolumen konnte die Filmstiftung ihren Platz als eine der führenden Länderförderungen behaupten und insgesamt 400 Projekte unterstützen, darunter 66 Kinofilme, 9 TV-Projekte, 18 Serienentwicklungen, 21 Games- und Online-Projekte wie auch 52 Festivals und Standortprojekte. Zählt man rund 14 Mio. Euro aus dem CreateMedia.NRW-Wettbewerb und 1,4 Mio. Euro Förderung des Creative Europe-Programms dazu, dann konnten Land und Filmstiftung 2016 gemeinsam rund 45 Mio. Euro für die Förderung der Film- und Medienbranchen bereitstellen. Mit umfassender Öffentlichkeitsarbeit, Events und Konferenzen für die gesamte Medienbranche sowie Festival- und Messeauftritten präsentierte die Film- und Medienstiftung NRW im In- und Ausland, u.a auch bei der MIP, der Gamescom, der dmexco oder den International Emmys.

Auch am Film- und Medienstandort selbst hat sich Neues getan: Mit dem Filmpreis NRW und dem Film Festival Cologne gibt es jetzt ein zentrales Filmfest in NRW's Medienhauptstadt Köln. Die innovativen Förderprogramme und Stipendien haben weiterhin die digitale Medienszene gestärkt. 2016 beschlossen ist gerade das Mediennetzwerk.NRW an den Start gegangen, um sich im Auftrag des Landes und mit einem jährlichen Budget von 1,4 Mio. um die Vernetzung der digitalen Medienbranchen zu kümmern.

»Toni Erdmann« überstrahlte das Filmjahr 2016 in jeder Hinsicht. Er war als erster deutscher Film seit acht Jahren im Wettbewerb in Cannes. Er lief auf über 40 Festivals weltweit, wurde in über 90 Länder verkauft, erhielt inzwischen über 20 Preise und eine Vielzahl von Nominierungen, u.a. für die Golden Globes, die britischen BAFTA-Awards, den französischen César und natürlich für den Oscar. Nicht zuletzt gehört »Toni Erdmann« aber zu den seltenen Fällen, wo ein Autorenfilm, ein im besten Sinne eigensinniges »Meisterwerk«, auch kommerziell erfolgreich wird, weil es einen Nerv trifft und eine universelle Geschichte erzählt.

Man sagt so etwas nicht oft, aber die Film- und Medienstiftung NRW ist stolz darauf, dass sie von Beginn an das Projekt und Produzenten geglaubt hat, als Hauptförderer eingestiegen ist und damit einen entscheidenden Impuls für die Realisierung des Films gegeben hat. Überhaupt ist erfreulich, dass 2016 zahlreiche der künstlerisch überzeugenden und aufsehenerregenden Arthouse-Produktionen des Jahres in NRW gefördert wurden und hier entstanden sind – und wie viele dieser Filme von Regisseurinnen kamen.

Das neue Jahr hat genauso rasant begonnen, wie das alte zu Ende gegangen ist. Die Filmstiftung fährt mit den Drama Series Days und 27 Filmen im Gepäck zur Berlinale. Ende Februar folgt die die Oscar-Verleihung. Bis dahin heißt es Daumen drücken!



Nicolette Krebitz mit dem Team von »Wild«, Foto: NFP



Maren Ade mit dem Team von »Toni Erdmann«, Foto: Kurt Krieger



Deniz Gamze Ergüven mit den Darstellerinnen von »Mustang«, Foto: ©Villard/Niviere/Sipa



Aslı Özge mit dem Team von »Auf Einmal«, Foto: Filmstiftung

Nominierungen, Auszeichnungen, Besucherzahlen und Kino-Erfolge

Das Jahr der Frauen

Selten waren so viele Regisseurinnen so erfolgreich im deutschen Film. Ist das nur Zufall oder erstes Anzeichen einer grundlegenden Trendwende?

Von Marion Meyer

Es gab kaum ein Jahr, in dem so viel über deutsche Regisseurinnen und ihre Filme berichtet und diskutiert wurde wie 2016. Vor allem drei Namen stehen dabei immer ganz oben auf der Liste: Maren Ade, Maria Schrader und Nicolette Krebitz. Und die Nachrichten sind immer positiv: Es geht um Auszeichnungen oder Preis-Nominierungen, um Besucherzahlen oder begeisterte Zuschauerreaktionen weltweit.

Die jüngste Meldung mit Strahlkraft ist die der Oscar-Nominierungen für den Besten fremdsprachigen Film für Maren Ades Ausnahmeproduktion »Toni Erdmann«. Nach dem ebenfalls filmstiftungsgeförderten Debüt »Mustang« von Deniz Gamze Ergüven im Vorjahr geht damit erneut die Inszenierung einer Regisseurin ins Oscar-Rennen. Und nicht zu vergessen: Maria Schraders Drama »Vor der Morgenröte« stand bis Anfang 2017 für Österreich auf der Oscar-Shortlist.

Nominierte Regisseurinnen

Auch die im Januar bekannt gegebenen Nominierungen für den Preis der deutschen Filmkritik 2016 werden von den drei Regisseurinnen dominiert: Sechs Nominierungen gehen an »Toni Erdmann«, fünf Nominierungen an »Vor der Morgenröte« und vier Nominierungen an »Wild« von Nicolette Krebitz. Der Film »Wild«, produziert von der Kölner Produzentin Bettina Brokemper (Heimatfilm), startete das sich zum »Jahr der Frauen« entwickelnde Filmjahr 2016 mit seiner Teilnahme beim Sundance Film Festival. Krebitz erzählt darin die gleichermaßen faszinierende wie verstörende Liebesgeschichte zwischen einer einsamen Frau und einem Wolf.

»Vor der Morgenröte«, die zweite Regiearbeit der Schauspielerin Maria Schrader, handelt von den letzten Monaten des Dichters Stefan Zweig im Exil in Südamerika und zeigt, wie er daran verzweifelt, dass seine Heimat der Barbarei der Nazis zum Opfer fällt. Sie verzeichnet mit ihrem bemerkenswerten historischen Film bereits mehr als 220.000 Zuschauer. »Toni Erdmann«, der Liebling der Kritiker in Cannes über die erfriehend ungewöhnliche und vielschichtige Annäherung von Vater und Tochter, verzeichnet bereits weit über 800.000 Besucher. Zugleich führt er die Jahresbilanz der deutschen Arthouse-Charts 2016 als erfolgreichster Film an.

Und weitere deutsche Regiefrauen legten vergangenes Jahr viel beachtete Filme vor: Julia von Heinz wanderte mit »Ich bin dann mal weg« auf Hape Kerkelings Spuren, Doris Dörrie kehrte mit »Grüße aus Fukushima« nach Japan zurück, Karoline Herfurth gab mit »SMS für Dich« ihr Regiedebüt, Isabel Stevers »Das Wetter in geschlossenen Räumen« zeigte eine Entwicklungshelferin zwischen Jetset und Flüchtlingsarmut, Heidi Specogna präsentierte die dokumentarische Langzeitbeobachtung »Cahier Africain« und »24 Wochen« von Anna Zohra Berrached nahm am Wettbewerb der Berlinale teil und sorgte auch danach mit dem Thema Spätabtreibung für Diskussionen. Corinna Belz näherte sich außerdem in ihrem Dokumentarfilm »Peter Handke – Bin im Wald. Kann sein dass ich mich verspäte...« dem medienscheuen Schriftsteller.

Frauen als Impulsgeber

Es gibt also viele Gründe, dieses Kinojahr als »Jahr der Frauen« zu titulieren. Das alles kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass »Regisseurinnen im Kino weiter stark unterrepräsentiert« sind, wie Petra Müller, Geschäftsführerin der Film- und Medienstiftung, anlässlich des Film- und Kinokongresses im November in Köln, feststellte. Obwohl 40 Prozent der Absolventinnen der Filmhochschule weiblich und mit ihren Abschlussfilmen auf vielen Festivals präsent sind, stammen nur 16 Prozent aller Kinofilme von Filmemacherinnen (Jahr 2015). Eine Tatsache, die nicht nur die Initiative Pro Quote Regie bemängelt. Trotzdem sind es gerade die Filme von Frauen, die dem deutschen Kino momentan seine Impulse geben und durch ganz eigene Erzählarten das Publikum begeistern.

Maren Ade und Maria Schrader wurden beim Kinokongress 2016 mit dem renommierten Herbert-Strate-Preis ausgezeichnet und berichteten in einem Werkstattgespräch über ihre Arbeit an ihren jüngsten Filmen. Die mit Preisen derzeit überhäufte Regisseurin Maren Ade hat zunächst Produktion studiert und lässt sich gerne Zeit mit ihren Projekten. In 13 Jahren hat sie drei Filme vorgelegt, das liegt aber auch daran, dass sie sehr penibel daran arbeitet und ihre Bücher entwickelt. »Man bekommt ja nicht so oft die Chance«, sagt sie bescheiden. Beim Dreh ist sie ebenfalls sehr genau, »40 bis 50 Takes sind keine Seltenheit«, gibt sie zu. »Ich bin oft unzufrieden und denke, es geht auch besser.« Als Produzentin kann sie schließlich entscheiden, dass eine Szene nochmal neu gedreht wird, das genießt sie an der Doppelrolle. Schade findet sie, dass nicht mehr Frauen Regie führen – »das ist so ein toller Beruf«, meint Ade.

Auch das Jahr 2017 bringt vielversprechende Projekte auf die Leinwand, etwa Dagmar Seumes Pferdefilm »Wendy«, Isabel Prahl's Tausend Arten, den Regen zu beschreiben«, Sandra Nettelbecks »Was uns nicht umbringt« oder Lola Rands »Fühlen Sie sich manchmal ausgebrannt...« Margarethe von Trotta, die seit Jahren als Regisseurin die deutsche Kinolandschaft prägt, erhält 2017 den Helmut-Käutner-Preis und dreht ihren neuen Film »The Odd Couple« in NRW. In einer der Hauptrollen, wie schon beim Erfolgsfilm »Hannah Arendt«, ist die Schauspielerin Barbara Sukowa zu sehen, die mit von Trotta seit Jahren ein starkes Frauengespann bildet.

Ob es wirklich weibliche Eigenschaften beim Regieführen gibt, ob Filme von Frauen anders sind, sie andere Stoffe wählen und diese einfühlsamer umsetzen – das wird immer wieder diskutiert. Fest steht, dass Regisseurinnen spannende, aufrührende und erfolgreiche Filme inszenieren statt darüber zu sinnieren, ob sie am Set unterrepräsentiert sein könnten.



Lola Randl mit dem Team von »Fühlen Sie sich manchmal ausgebrannt und leer?«, Foto: Horst Galuschka



Sandra Nettelbeck mit dem Team von »Was uns nicht umbringt«, Foto: Martin Rottenkolber



Hermine Huntgeburth mit dem Team von »Aufbruch«, Foto: Filmstiftung



Dagmar Seume mit dem Team von »Wendy«, Foto: Sony



»Marija« – mit MEDIA Development gefördert und ab 9. März im Kino, Foto: KHM

Creative Europe

European Film and VOD Initiative MEDIA vernetzt Branchen-Querdenker

ECVI (European Film and VOD Initiative) – so lautet der Titel des neuen Konsortiums, das Creative Europe MEDIA mit 470.000 Euro Online-Distribution Förderung unterstützt. Gefördert wird die Weiterentwicklung von drei Kino-On-Demand Plattformen aus Deutschland, Frankreich und den Niederlanden. Die Plattformen basieren alle auf der gleichen Technik und ermöglichen ihren Kinobetreibern vor Ort, Filme auch online zu präsentieren.

ECVI wurde von der Kölner Rushlake Media ins Leben gerufen. »Dank der MEDIA-Förderung können wir uns nun auch international mit anderen Branchen-Querdenkern vernetzen«, freut sich Rushlake Media Geschäftsführer Philipp Hoffmann.

In Deutschland hat die Rushlake Media den filmstiftungsgeförderten Film Online Service KINO ON DEMAND in Zusammenarbeit mit 14 Kinos bereits erfolgreich getestet: »Wir haben in den letzten zwei Jahren die Technik hinter dem Projekt perfektioniert, konnten weit über 1000 Kunden gewinnen und arbeiten mit vielen Verleihern zusammen. Der Service hilft Kinos, ihre Marke online zu stärken und ihr Angebot sinnvoll zu erweitern«, betont Hoffmann. »Wir sind uns sicher, dass sich KINO ON DEMAND als sinnvolles Geschäftsmodell für die Kinos etablieren wird.«

Gemeinsam mit seinen Partnern wird Hoffmann die ECVI-Initiative auf der Berlinale vorstellen. »Wir wollen zeigen, wie intuitiv KINO ON DEMAND funktioniert und wie viel Spaß es macht, mit dem System sein individuelles Online-Filmprogramm zusammenzustellen.« Die Präsentation findet am Montag, 13. Februar, 17 Uhr im Gropius Park Pavillon am Martin-Gropius-Bau statt.

Berlinale Creative Europe zu Gast in Berlin

Die Berlinale steht vor der Tür und auch 2017 ist Creative Europe MEDIA mit Filmen und Veranstaltungen präsent. Am 13. Februar 2017 findet von 9:30 bis 13:00 Uhr das European Film Forum der Europäischen Kommission im Ritz Carlton statt. Es geht um »Big Data« u.a. aktuelle Themen, ab 14:30 Uhr stehen Showcases auf dem Programm. Über Fördermöglichkeiten informieren die deutschen Creative Europe Desks und Vertreter aus Brüssel am MEDIA Stand auf dem European Film Market (EFM). Weitere Informationen auf Seite 23 in diesem Heft und unter www.creative-europe-desk.de

Creative Europe Desk NRW Inforunde für Produzenten

Am 16. März, um 11 Uhr lädt der Creative Europe Desk Produzenten aus der Region zu einer Informationsrunde nach Düsseldorf ein. Anlass sind die Einreichtermine für die Förderungen Development (Einzelprojekte) am 20. April und TV Programming am 30. Mai. Für die Entwicklung von Spiel-, Animations- und kreativen Dokumentarfilmen können Produktionsfirmen Zuschüsse zwischen 25.000 und 60.000 Euro beantragen. Im Bereich TV Programming betragen die Fördersummen maximal 500.000 Euro für Spiel- und Animationsfilme und 300.000 Euro für kreative Dokumentarfilme.

> Anmeldung bis 10. März 2017 unter rsvp@ced-nrw.eu

MFI Script 2 Film Workshops Das Buch aus einer anderen Warte betrachten

Zwei Intensivworkshops und zwei Online-Kurse innerhalb von sechs Monaten (Juni-Dezember 2017) – mit diesem kompakten Angebot geht »MFI Script 2 Film Workshops«, das renommierte Stoffentwicklungsprogramm des Mediterranean Film Instituts in eine neue Runde. Bis zum 6. März können sich Teams aus Autoren, Regisseuren und Produzenten mit einem Spielfilmprojekt (1. oder 2. Drehbuchfassung) bewerben. Im letzten Jahr nahm die Wuppertaler Drehbuchautorin Heike Fink gemeinsam mit Regisseurin Ruth Olshan und Produzentin Susanne Mann (Zischlermann Filmproduktion) daran teil. Im Folgenden berichtet Fink über ihre Erfahrungen.

Wie lautet Ihr Fazit zu den MFI SCRIPT 2 FILM WORKSHOPS?

Die Workshops waren sehr bereichernd, persönlich und beruflich. Die Tutoren und Teilnehmer haben uns sehr dabei unterstützt, unsere Idee und das Thema zu finden. Auch die gemeinsame Arbeit mit den Produzenten der Zischlermann Filmproduktion hat uns enger zusammenwachsen lassen. Es war eine Horizonterweiterung auf allen Ebenen.

Wie hat das Programm Ihr Projekt vorangebracht?

Unser Drehbuch »Himbeeren mit Senf« war schon recht weit entwickelt. Was uns fehlte, war der letzte Schliff – so dachten wir. Rasch kamen wir zur Überzeugung, dass wir in unserer Geschichte in die Tiefe der Figurenentwicklung, vor allem aber in unserer eigenen Intention blicken müssen, um die innere Thematik herauszuarbeiten. Das war überaus lehrreich. Auch in Bezug auf das Genre kamen wir ans Umdenken – so wurde aus einem reinen Kinderfilmbuch ein Buch für eine breitere Zielgruppe.

Wem würden Sie das Programm empfehlen?

Jedem, der sein Buch einmal aus einer anderen Warte betrachten möchte, vor allem aber Autoren, die sich auf europäischer Bildfläche tummeln möchten und den Austausch mit Indie-Kollegen suchen.

- > Anmeldeschluss: 6. März 2017 (mit Projekt) und 20. April 2017 (ohne Projekt)
- > Weitere Informationen: www.mfi.gr

Einreichtermine

Creative Europe MEDIA

- > Film Education: 2. März 2017
- > Video Games: 2. März 2017
- > Promotion of European Works Online: 6. April 2017
- > Entwicklung Einzelprojekte: 20. April 2017
- > Film Festivals: 27. April 2017
- > Automatische Verleihförderung: 28. April 2017
- > TV Programming: 30. Mai 2017
- > Selektive Verleihförderung: 14. Juni 2017

Weitere Informationen unter www.creative-europe-desk.de oder beim Creative Europe Desk NRW unter info@ced-nrw.eu

Erstes Koproduktionstreffen

Luxembourg @NRW

Mehr als 20 Produzenten aus NRW und neun aus Luxembourg informierten sich Anfang Dezember in Köln beim ersten Koproduktionstreffen Luxembourg@NRW. Dabei ging es um neue Projekte sowie Finanzierungs- und Kooperationsmöglichkeiten. Die Veranstaltung wurde von der Filmstiftung NRW und dem Film Fund Luxembourg in Kooperation mit den Creative Europe Desks NRW und Luxembourg organisiert. Das Arbeitstreffen fand in der ifs internationale filmschule köln statt.

Das Luxembourg@NRW-Treffen resultiert aus einer längeren Geschichte der wechselseitigen Zusammenarbeit. Seit 1993 fördert die Film- und Medienstiftung NRW Filmprojekte, an denen Luxembourger Produktionsfirmen beteiligt waren. Bereits 2006 hatte Tradewind Pictures aus Köln unter anderem mit der Luxembourger Samsa Film die Komödie »Mr. Average« koproduziert. 2011 stellte die Kölner Elsan Film gemeinsam mit der Paul Thiltges Distribution »Anduni - Fremde Heimat« her und Pandora Film 2013 mit dem gleichen Partner Ari Folmans »Der Kongress«.

Weitere Kooperationen waren »Hannah Arendt« (2012) von Margarethe von Trotta, bei der Bettina Brokempers Heimatfilm aus Köln unter anderem mit Bady Mincks Firma Amour Fou koproduzierte, und »Die Räuber« (2014) von Pol Cruchten. Dessen Firma Red Lion koproduzierte den Film mit Coin Film aus Köln und Novak Production aus Brüssel. Die beteiligten Produzenten erläuterten vor Ort die Entstehung der beiden Filme in Form von Fallstudien.

Sehr persönlicher Rahmen

Für den Düsseldorfer Produzenten Markus Halberschmidt hat sich die Teilnahme am Koproduktionstreffen auf jeden Fall gelohnt: »Es war eine sehr hilfreiche Veranstaltung, weil man die Möglichkeit hatte, in einem sehr persönlichen Rahmen mit Kollegen zusammenzukommen und sich auszutauschen.« Konkret hat er bereits eine Interessentin für sein Filmprojekt »Hanna unter Strom« gefunden. »Wir entwickeln gerade diesen Kinderfilmstoff der Autorin Corinna C. Poetter. Es ist eine phantastische Zeitreisengeschichte über ein zwölfjähriges Mädchen, die in der Eifel angesiedelt ist. Insofern bietet sich der Stoff schon allein geographisch für eine Kooperation mit Luxembourg an.«

Auch bei einem zweiten Vorhaben hat Halberschmidt durch das Treffen Fortschritte gemacht. »Ein Kollege aus Mazedonien arbeitet an einem halb animierten Film, der auf einem der bekanntesten Kinderbücher des Balkans beruht. Er sucht jemanden, der das Design der Hauptfigur entwerfen kann. Da konnte ich ihm im Anschluss durchgeben: 'Ich glaube, in Luxembourg könntest Du den richtigen Partner finden.«



»Die Räuber«, Foto: Farbfilm

Der Düsseldorfer Produzent glaubt, dass durch neu geknüpfte Kontakte die Chancen gestiegen sind, in Zukunft für eigene Projekte im Großherzogtum einen Partner zu finden. »Die Präsentation der Luxembourger Filmförderung hat vielen deutschen Teilnehmern anschaulich gemacht, dass sich dort in letzter Zeit einiges geändert hat.« Luxembourg habe ein »sehr gut aufgestelltes Fördersystem« und etliche Produzenten, »die bei internationalen Koproduktionen viel Know-how und Erfahrung gesammelt haben«.

Viel Know-how und Erfahrung

Ein weiterer hilfreicher Aspekt sei, dass viele Luxembourger auch Deutsch sprechen. »Man muss also seine Projekte nicht erst übersetzen, sondern kann die vorhandenen Unterlagen direkt vorzeigen.« Luxembourg sei »auf jeden Fall ein sehr interessanter potenzieller Partner für künftige Projekte.« Das gelte auch für den Bereich Entwicklung.

Der Kölner Produzent Richard Lutterbeck knüpfte bei dem Treffen vielversprechende Verbindungen. Er hatte sein Projekt »Fritzi – eine Wendewundergeschichte« nach einem Buch von Anna Schott mitgebracht. Für den Kinderanimationsfilm der Regisseure Ralf Kukula und Matthias Bruhn, den die Film- und Medienstiftung NRW mit 510.000 Euro unterstützt, fand er einen potenziellen Partner aus Luxembourg. »Ich habe David Mouraire von Doghouse Film gleich in unser Kölner Studio eingeladen. Wir haben bereits einen Gegenbesuch in Luxembourg vereinbart – mit dem Ziel einer Koproduktion. Wichtig ist für mich in solchen Fällen: Stimmt die Chemie? Da kann ich sagen: Es sieht gut aus!« Wenn alles klappen sollte, werde es die erste Zusammenarbeit des TrickStudio Lutterbeck mit einem Studio aus Luxembourg. »Es gab zwar vorher Kontakte zu Studios, aber bisher noch keine konkrete Koproduktion. Das soll sich jetzt ändern.«

Die größte Koproduktionserfahrung mit NRW-Firmen kann die Produzentin Bady Minck vorweisen, deren Firma in Luxembourg und Wien Büros betreibt: Sie hat schon vier Filme mit NRW-Partnern realisiert. Dementsprechend brachte das Kölner Treffen für sie »neue Erkenntnisse und neue Kontakte«, es ermöglichte aber auch, »alte Kontakte aufzufrischen«.

Neues Projekt auf dem Weg

Pol Cruchten wiederum nutzte die Gelegenheit, um mit dem langjährigen Kooperationspartner Herbert Schwing über neue Projekte zu sprechen. Die beiden haben schon vor Cruchten »Räuber« Lola Randls Film »Die Erfindung der Liebe« (2013) koproduziert.

»Wir sind gerade dabei, ein neues Projekt auf den Weg zu bringen, das von der deutschen Seite ausgeht, die auch die stärkere ist.« Bei Luxembourg@NRW hat Cruchten aber auch einige andere Produzenten aus NRW kennengelernt, bei denen er sich eine Kooperation vorstellen kann.

Anfang des Jahres hat sich der 53-Jährige in ein einsames Refugium in Luxembourg zurückgezogen, um möglichst ungestört an einer Komödie mit dem Arbeitstitel »Der Aufstieg« zu arbeiten. »Da wir auf Deutsch schreiben, liegt es nahe, mit einem deutschen Partner zusammenzuarbeiten.« Cruchten erwägt daher, das Projekt auf dem angestrebten Folgetreffen vorzustellen. »Ich werde auf jeden Fall dabei sein, es ist immer gut, neue Kooperationspartner kennenzulernen«, sagt er. Reinhard Kleber



Bady Minck, Foto: Amor Fou



Richard Lutterbeck, Foto: TrickStudio Lutterbeck



Markus Halberschmidt, Foto: Busse & Halberschmidt



Pol Cruchten, Foto: Red Lion Lux

Preisgekrönte Produktionsfirma Fünf Jahre bildundtonfabrik

Die Kölner Produktionsfirma bildundtonfabrik (btf) feierte Mitte Januar ihr fünfjähriges Bestehen. Die btf wurde von den KHM-Studenten Philipp Käßbohrer und Matthias Murmann gegründet und vor allem durch die Produktion der ZDF-Sendungen Roche & Böhmermann und Neo Magazin Royale bekannt. Für ihre Leistungen als Produzenten von Roche & Böhmermann erhielten die beiden Gründer 2012 den Förderpreis des Deutschen Fernsehpreises. Hier ist die btf in diesem Jahr mit dem Neo Magazin Royale in der Kategorie »Beste Unterhaltung Late Night« nominiert. 2014 wurden Käßbohrer und Murmann für die Produktion des Neo Magazin mit Jan Böhmermann auf ZDF/neo mit einem Grimme-Preis in der Kategorie »Unterhaltung« ausgezeichnet. Weitere Grimme-Preise folgten 2015 (»Mr. Dicks«) und 2016 (Neo Magazin Royale, Beitrag #VaroufAKE). Aktuell produziert die btf u.a. die Sketch-Comedy mit Maren Kroymann für die ARD sowie das Format »Gute Arbeit Originals« für funk.

Käßbohrer und Murmann (vormals Schulz) studierten von 2007 bis 2014 an der KHM in Köln. Als Absolventen des Jahrgangs 2012 des Mediengründerzentrums NRW gründeten sie die btf im Kölner Stadtteil Ehrenfeld.

> www.btf.de

Untersuchung der Programmdiversität

»Geschichten und Filme kennen (keine) Grenzen«

Unter dem Titel »Geschichten und Filme kennen (keine) Grenzen« haben die Medienwissenschaftlerin Tanja C. Krainhöfer und ihre Kollegen Dr. Thomas Wiedemann und Konrad Schreiber in Kooperation mit dem Lehrstuhl Medienwissenschaft HFF München und dem Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München eine Studie zur Untersuchung der Programmdiversität der Internationalen Filmfestspiele Berlin erarbeitet. Sie schließt damit an die 2016 erschienene Studie »Frauen zeigen ihr Gesicht, Männer ihre Filme« an. Dabei geht es um die Frage: Inwieweit findet sich im Programm der Berlinale von 1980 bis 2016 ein ausgewogenes Verhältnis der mittels der programmierten Festivalbeiträge repräsentierten Filmemacher im Hinblick auf deren Geschlecht, deren Alter und deren Herkunft bzw. Sozialisation aus den neuen und den alten Bundesländern wider? Der Untersuchungszeitraum der aktuellen Studie reicht von 1980 bis 2016 und umfasst die Amtszeiten der beiden Festivaldirektoren Moritz de Hadeln und Dieter Kosslick.

> Die gesamte Studie steht zum Download zur Verfügung unter www.filmfestival-studien.de

Dachorganisation erweitert Hessen Film neues Mitglied bei Focus Germany

Die in diesem Jahr gegründete Hessen Film und Medien GmbH ist neues Mitglied im Verbund der regionalen Filmförderungen Focus Germany. Dies haben die Vertreter des FilmFernsehFonds Bayern, Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein, Film- und Medienstiftung NRW, Medienboard Berlin-Brandenburg, MFG Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg, Mitteldeutsche Medienförderung und nordmedia – Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen auf ihrer Sitzung im Spätherbst in Weimar beschlossen.

Focus Germany bietet Filmschaffenden im In- und Ausland Informationen und professionelle Beratung zu den vielfältigen Förder- und Produktionsmöglichkeiten in Deutschland. Die Mitglieder stellen darüber hinaus Kontakte zur regionalen Branche und zu Dienstleistern her. Mit einem Stand auf dem European Film Market im Rahmen der Berlinale sowie auf dem Marché du Film in Cannes setzt sich Focus Germany gemeinsam mit German Films Service + Marketing zudem für die Interessen der deutschen Filmindustrie ein.

> www.focusgermany.de

Kultur- und Kreativwirtschaft wächst überdurchschnittlich IHK Köln/Neue Standortanalyse

Die Kultur- und Kreativwirtschaft ist seit Jahren ein wichtiger Wirtschaftsfaktor im IHK-Bezirk Köln. Nach einer neuen Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts Prognos AG für die IHK Köln wächst ihre Bedeutung weiter: Der Umsatz des Wirtschaftszweigs stieg zwischen den Jahren 2009 und 2014 von 8,3 auf 9,6 Milliarden Euro. Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate lag mit 2,9 Prozent deutlich über der von NRW (0,5 %) und Deutschland (1,8 %). Nach Angaben der IHK bildet die Medienwirtschaft das Rückgrat der Kultur- und Kreativwirtschaft im IHK-Bezirk. Umsatztreiber seien vor vor allem die Teilmärkte Software/Games sowie Presse und Film. Auch die Bruttowertschöpfung sowie die Anzahl von Erwerbstätigen (plus 2,6 % bzw. rd. 6.000 Erwerbstätige) wuchs laut Studie stärker als im Landes- oder Bundesvergleich. Beschäftigungsstärkste Teilmärkte sind die Software-/Games-Industrie, die Filmwirtschaft und der Werbemarkt.

Im Blick auf die Studienergebnisse sieht die IHK Köln die Kultur- und Kreativbranche und hier besonders die Medienwirtschaft als wichtigen Impulsgeber für die gesamte Region. Damit die Kultur- und Kreativwirtschaft sich weiterentwickeln kann, empfiehlt die Kammer, in den einzelnen Teilmärkten Stärken zu identifizieren und Branchenprofile mit Blick auf internationale Märkte herauszuarbeiten. Zudem müssen strategische Partnerschaften ausgebaut sowie der interne und externe Wissenstransfer gefördert werden.

Dabei dürfen die regionalen Märkte nicht außer Acht gelassen werden. Um geänderten Bewerberanforderungen gerecht zu werden, ist es ferner notwendig, Kompetenzen für die Arbeitswelt 4.0 weiterzuentwickeln. So bleibt der Standort auch zukünftig im Wettbewerb um qualifizierte Arbeitskräfte attraktiv.

> www.ihk-koeln.de

Wettbewerb läuft noch bis zum 17. Februar

27. Deutscher Kamerapreis

Bis zum 17. Februar können Kameralaute, Editorinnen und Editoren ihre Produktionen im Wettbewerb um den Deutschen Kamerapreis 2017 in den Kategorien Kinospielefilm, Fernsehfilm, Kurzfilm, Journalistische Kurzformate, Dokumentarfilm/Dokumentation, sowie in der Wechselkategorie Outdoor Film und Nachwuchspreis einreichen. Die Preisträger werden am 24. Juni im WDR in Köln ausgezeichnet.

Der Nachwuchspreis richtet sich speziell an junge Kreative aus den Bereichen Film, TV, Internet und Multimedia. Die beiden mit jeweils 5.000 Euro dotierten Preise werden von der Filmstiftung NRW und von Panasonic Marketing Europe gestiftet.

Teilnahmebedingungen und Anmeldeformulare sind auf der Website des Kamerapreises abrufbar.

> www.deutscher-kamerapreis.de.

Einreichfrist ist der 3. April

16. Gerd Ruge Stipendium

Unter der Schirmherrschaft des Fernsehjournalisten Gerd Ruge vergibt die Film- und Medienstiftung NRW in diesem Jahr zum 16. Mal das Gerd Ruge Stipendium. Das Stipendium ermöglicht jungen Filmemachern innerhalb von 18 Monaten die Entwicklung und Vorbereitung eines Dokumentarfilmes für das Kino. Das Stipendium wird mit einer Gesamtsumme von bis zu 100.000 Euro ausgeschrieben – die höchste Summe, die in Deutschland für die Entwicklung von Dokumentarfilmprojekten vergeben wird.

Die Einreichfrist für das Gerd Ruge Stipendium ist Montag, 3. April 2017. Bis dahin müssen spätestens die vollständigen Antragsunterlagen, die u. a. ein Treatment, eine Kalkulation, eine Vita sowie eine Filmographie des Antragstellers enthalten, vorliegen. Alle Informationen und die Antragsunterlagen, die auch in digitaler Form übermittelt werden müssen, sowie das Merkblatt zur Antragstellung sind auf der Website der Filmstiftung abrufbar.

> www.filmstiftung.de

Vier geförderte Filme und Partner beim 34. CineMart

46. International Film Festival Rotterdam

Das FilmLand NRW ist beim 46. International Film Festival Rotterdam (IFFR) mit vier filmstiftungsgeförderten Produktionen vertreten. Zugleich ist die Filmstiftung NRW Partner des Rotterdam Lab und beim CineMart. In Rotterdam laufen »Rey« von Niles Attahlah (Weltpremiere), »Donkeyote« von Chico Pereira, »Als Paul über das Meer kam – Tagebuch einer Begegnung« von Jakob Preuss und Angela Schanelecs »Der traumhafte Weg«. Zum 34. Mal findet der CineMart statt, eine Plattform für internationale Koproduktionen, bei der die Gelegenheit geboten wird, Projekte der internationalen Filmbranche vorzustellen und Finanzierungspartner zu finden. Das größte Filmfestival der Niederlande findet vom 25. Januar bis zum 5. Februar statt.

> www.iffrr.com

Neues Buch erschienen

111 Drehorte in NRW

Franka Potente, Jürgen Vogel, Daniel Brühl und Til Schweiger haben es genauso getan wie die Hollywoodgrößen Anthony Hopkins, Tilda Swinton oder Kate Winslet: Sie alle standen in Nordrhein-Westfalen vor der Kamera. In ihrem Buch »111 Drehorte berühmter Filme & Serien in Nordrhein-Westfalen« haben Christina Gruber und Gerhard Schmidt nun die vielen Schauplätze zusammengetragen, die bisher als Kulisse für nationale und internationale Produktionen dienten. Das von der Film- und Medienstiftung NRW geförderte Projekt beleuchtet Drehorte von Bergisch-Gladbach über Köln bis nach Bielefeld und zeigt damit die Vielseitigkeit der nordrhein-westfälischen Landschaft. Nicht umsonst wird »irgendwo in Deutschland mehr gedreht als in Nordrhein-Westfalen«, wie im Vorwort zu lesen ist.

»111 Drehorte berühmter Filme & Serien in NRW«, Emons Verlag; ISBN 978-3-95451-928-6, 16,95€

Landesanstalt für Medien NRW

Tobias Schmid neuer Direktor

Dr. Tobias Schmid wurde Mitte Januar in sein neues Amt als Direktor der Landesanstalt für Medien NRW (LfM) eingeführt. Bei einem Empfang sagte NRW-Medienminister Franz-Josef Lersch-Mense, dass mit Dr. Schmid ein profilierter Medienjurist mit herausragenden medienpolitischen Expertise und einem großen Erfahrungsschatz das Amt antrete. Gerade angesichts rasanter Veränderungen der Medienlandschaft sei es wichtig, dass die Politik eine starke und unabhängige Medienaufsicht an ihrer Seite habe. Prof. Werner Schwaderlapp, Vorsitzender der LfM-Medienkommission, betonte, dass die Einhaltung der Grundwerte wie Menschenwürde, Sicherung der Medien- und Meinungsvielfalt und Jugendschutz zentrale Aufgaben der LfM blieben. Es sei daher erfreulich, dass der Gesetzgeber das Aufgabenspektrum erweitert habe. Schwaderlapp verwies darauf, dass sich die LfM künftig neben Fragen der Netzneutralität nun auch um virtuelle Plattformen und die sogenannten Informations-Intermediäre wie Facebook und Google kümmern soll.

> www.lfm-nrw.de

Neuer Teilnehmerrekord

Schulkinowochen

Mit mehr als 119.000 Anmeldungen verzeichnen die Schulkinowochen NRW in diesem Jahr einen Teilnehmerrekord. Eröffnet wurde die zehnte Ausgabe der von Vision Kino und Film + Schule NRW organisierten Veranstaltungsreihe in Düsseldorf mit Neele Leana Vollmars »Rico, Oskar und der Diebstahlstein«.

Bis zum 8. Februar stehen in 114 Kinos in NRW 120 Spiel-, Animations- und Dokumentarfilme auf dem Programm. An ausgewählte Vorstellungen schließen sich 48 Filmgespräche an, bei denen Regisseure wie Adolf Winkelmann (»Junges Licht«) und Jakob M. Erwa (»Die Mitte der Welt«) sowie Schauspieler, Drehbuchautoren, Set Designer und Kostümbildnerinnen mit den Schülerinnen und Schülern über ihre Werke diskutieren. Abgerundet werden die Schulkinowochen NRW durch Kinoseminare, Expertengespräche, Workshops und Lehrerfortbildungen.

> www.schulkinowochen.nrw.de

Der neue Constantin Film-Produzent Tom Spieß im Gespräch

»Das kreative Potenzial an uns binden«



Tom Spieß,
Foto: Little Shark
Entertainment

Zum 1. Januar ist Tom Spieß, der bisherige Geschäftsführer und Gesellschafter der Kölner Produktionsfirmen Little Shark Entertainment und Shark TV, zur Constantin Film gewechselt. Für die Constantin Film wird er nun von Köln aus in exklusiver Produzententätigkeit die Entwicklung und Herstellung von Filmen verantworten.

Doch wo geht die Reise hin für den größten deutschen Independent-Player am Standort NRW? Reinhard Kleber sprach darüber mit Tom Spieß.

Was erwarten Sie vom Filmjahr 2017 in NRW?

Wie das FilmLand NRW sich in den letzten 25 Jahren aufgebaut hat, ist nach wie vor beeindruckend. Für 2017 wird es nach dem Inkrafttreten des neuen Filmförderungsgesetzes vor allem darauf ankommen, wie es ausgestaltet wird. Es hat ja auf alle anderen Film- und Fernseherschaffenden, auch in NRW, Auswirkungen, etwa wie die FFA ihre Richtlinien neu gestalten wird.

Wie wird sich die Constantin Film mit ihrem Kölner Arm in Zukunft positionieren?

Die Constantin ist ja schon gut positioniert in NRW. Es gibt die Constantin Entertainment, die sitzt auf dem Gelände der MMC-Studios und stellt TV-Formate, Events und Shows her. Dann hat die Constantin 2012 mit Peter Nadermann gemeinsam die Nadcom gegründet, die im Belgischen Viertel sitzt und hochwertige Fernseh- und Filmformate entwickelt. Nadermann kommt ja ursprünglich vom ZDF und hat viele TV-Koproduktionen, Reihen und Serien gerade im skandinavischen Bereich auf die Beine gestellt. Natürlich will die Constantin weiter verstärkt das Potenzial in NRW, also Kreative, Teams und Projekte, einbinden. Als Produzent von Kinofilmen bringe ich meine Kontakte und Erfahrungen ein.

Wie groß wird denn die Kölner Niederlassung bis Ende 2017 werden?

Ich habe hier ein Büro mit einer Assistenz. Es geht nicht darum, kostspielige, aber unnötige Strukturen aufzubauen. Im digitalen Zeitalter macht das wenig Sinn. Ich bin in NRW gut vernetzt und kann jederzeit auf die Partner-Strukturen wie die Legals und das Controlling in München zurückgrei-

Cinedom Köln

Immobilienfonds ist neuer Gesellschafter

Der Kölner Cinedom hat einen neuen Gesellschafter. Der Immobilienfonds PW Real Estate Fund III LP hat die Mehrheit der Anteile am Cinedom übernommen. Die bisherigen Gesellschafter behalten eine Minderheitsbeteiligung neben dem neuen Gesellschafter. Zusätzlich zum Cinedom-Geschäftsführer Martin Ebert wurde Ralf Schilling neu in die Geschäftsführung des Multiplex-Kinos berufen. Schilling war zuletzt Geschäftsführer von UCI Kinowelt für Deutschland und Österreich.

> www.cinedom.de

fen. Ich komme ja selbst aus einem kleinen Unternehmen, Little Shark hatte nie mehr als sechs Mitarbeiter.

Will die Constantin durch ihre Arbeit in NRW bestimmte Schwerpunkte setzen?

Ein Schwerpunkt ist der Kinofilm, für den wir die Produktionsbasis stärken wollen. Daneben geht es auch um hochwertige Serien und TV-Formate, das ist nicht ausgeschlossen. Ein Schwerpunkt besteht auch darin, dass wir das kreative Potenzial in NRW vermehrt an uns binden wollen, also Autoren, Regisseure und ganz Teams, die in der Region wohnen. Da die Little Shark Entertainment ja in den vergangenen sechs Jahren bis Ende 2014 einen First Look Deal mit der Constantin Film hatte, kenne ich die Strukturen und Entscheidungsträger in München gut. Es ist also nicht ganz so neu, was auf mich zukommt.

Gibt es schon Filmprojekte, an denen Sie von Köln aus für die Constantin arbeiten?

Natürlich entwickelt die Constantin Film diverse Projekte im Kino- wie Serienbereich. Ich selbst habe zwei Projekte, die im Moment mit NRW-Talent und Prominenz angeschoben werden. Da ich aber erst seit Januar im Amt bin als Constantin Film NRW, kann ich dazu noch nicht viel sagen. Ich habe keine Projekte von der Little Shark mitgenommen, die ja mit Meike Savarin weiterläuft. Bei der Constantin Film möchte ich neue Stoffe einbringen, aber mir auch in München die Vielzahl der Projekte anschauen, die dort in unterschiedlichen Entwicklungsstadien sind.

Wird die Kölner Constantin eher auf Kinoprojekte konzentrieren oder dürfen es auch TV-Filme und Serien sein?

Beides. Die Constantin Film hat immer mit großen Tent Poles, also neben den erfolgreichen Komödien, historische Filme und Themen-Projekte ins deutsche Kino gebracht. Zugleich ist der Vorstand und Produzent Oliver Berben stark im hochwertigen Serienbereich tätig. Ich kann mir auch vorstellen, hier in Köln spannende TV-Stoffe zu entwickeln und herzustellen. Wir haben ja mit der Little Shark auch schon Fernsehfilme für 20.15 Uhr gedreht. Insofern ist mir das nicht fremd.

Will die Constantin Film NRW auch international aktiv werden? Können sie sich vorstellen, größere Projekte zu koproduzieren und nach NRW zu holen?

Absolut. Natürlich hat NRW alle Optionen mit den Studios bei der MMC und mit anderen Studios, mit der Postproduktionsinfrastruktur. NRW könnte aber deutlich mehr tun, um mehr internationale Projekte ins Land zu holen. Dabei gilt es, die vorhandenen Ressourcen einzubringen, wenn man den Hut für internationale Projekte in den Ring wirft.

> www.constantin-film.de

Literaturfestival

17. lit.COLOGNE

Im Rahmen der 17. lit.COLOGNE wird Köln ab dem 7. März für zwölf Tage zur Literaturhauptstadt. Bis zum 18. März haben Literaturinteressierte die Chance, bei insgesamt 194 Veranstaltungen internationale Star-Autoren zu treffen. Unter anderem werden Jonathan Safran Foer, Paul Auster, Charlotte Link und T.C. Boyle ihre neuesten Werke vorstellen. Die Film- und Medienstiftung NRW kooperiert dieses Jahr bereits zum siebten Mal mit der lit.COLOGNE, bei der Begegnungen zwischen Autoren und Künstlern aus allen Bereichen geschaffen werden.

> www.lit-cologne.de

Sandra Nettelbecks neuer Film

»Was uns nicht umbringt«

Nach »Mr. Morgans's Last Love« aus dem Jahr 2013, der u. a. in Köln gedreht wurde, inszenierte die Autorin und Regisseurin Sandra Nettelbeck wieder in NRW. In Köln und Wuppertal drehte sie für ihren neuen Film »Was uns nicht umbringt«.



»Was uns nicht umbringt«, Foto: Sommerhaus

Dreharbeiten

Johanna ter Steege, Barbara Auer, August Zirner, Peter Lohmeyer, Oliver Broumis, Richard Hope: Sie alle spielten schon in der Familienkomödie »Sergeant Pepper« aus dem Jahr 2004 mit. Nun hat Sandra Nettelbeck sie für ihre neue Tragikomödie wieder vor die Kamera geholt. Allerdings bilden sie nur die Hälfte des umfangreichen Ensembles, zu dem auch Christian Berkel, Deborah Kauffmann, Mark Waschke, Jenny Schily und Leonie Hämer gehören.

August Zirner spielt diesmal den fragten Psychotherapeuten Maximilian, der mit seinen jugendlichen Töchtern, seiner stürmischen Ex-Ehefrau Loretta und einem schwermütigen Hund schon viel um die Ohren hat. Dazu kommen etliche Patienten, denen er immer weniger zu helfen weiß und die dennoch hartnäckig erscheinen. Unter ihnen sind der frustrierte Bestattungsunternehmer Mark, seine hypochondrische Schwester, ein Pilot mit Höhenangst und eine zwanghafte Zoowärterin.

Doch nun bringt auch noch die spielsüchtige Geräuschemacherin Sophie, die stets zu spät zu ihrem Termin kommt, seine vertraute Welt ins Wanken. Es passiert, was eigentlich nicht passieren darf: Ausgerechnet an diese Patientin verliert er sein Herz. Der Therapeut ringt mit seiner professionellen Contenance. Wie soll er ihr helfen, ohne sich einzumischen? Und wie kann er ihr Herz gewinnen, ohne sie für immer zu verlieren?

Drehtage im Wuppertaler Zoo

Zwei Tage verbrachte das Team alleine im Zoo in Wuppertal, der als einziger in Nordrhein-Westfalen Königspinguine zeigt. »Das war eine einmalige Erfahrung«, schwärmt Produzent Jochen Laube, »die Pinguine waren zutraulich und guter Dinge. Man merkt Tieren ja an, wie es ihnen geht.« Acht weitere Drehtage standen in Köln auf dem Programm, unter anderem Innenaufnahmen an Originalmotiven in diversen Wohnungen sowie in der Uniklinik.

Nettelbeck und die Film- und Medienstiftung NRW verbindet eine lange gemeinsame Geschichte. »Die

Stiftung hat ja viele ihrer Filme unterstützt. Umso erfreulicher, dass sie sich auch diesmal wieder bereit erklärt hat, uns mit einer relevanten Summe zu unterstützen«, so Laube. »Ein Teil unseres Teams kommt aus NRW, und die Tonpostproduktion mache ich wieder in den Ruhrsoundstudios, mit denen ich schon bei 'Helen' sehr gut zusammengearbeitet habe«, ergänzt Nettelbeck.

Wieder ein Ensemblefilm

Ihr neues Drehbuch ähnelt der dramaturgischen Konstellation ihres Langfilmdebüts »Unbeständig und kühl«, eines Ensemblefilms, der 1995 mit den Augen von 30-Jährigen auf das Leben blickte. »Gut 20 Jahre danach ist es für mich ganz schön, wieder einen Ensemblefilm zu machen, und eine Art Bestandsaufnahme dazu«, sagt die 50-Jährige. Außerdem löse sie damit ein altes Versprechen ein. »Ich habe August Zirner schon vor zehn Jahren versprochen, eines Tages einen Film über den Therapeuten zu schreiben. Und jetzt habe ich dieses Versprechen wahr gemacht, jetzt, beim dritten Mal, steht der Therapeut im Mittelpunkt der Geschichte.

Für Barbara Auer, die im Film als Loretta auftritt, ist das Besondere an »Was uns nicht umbringt«, dass er so viele Hauptfiguren hat. »Deren Wege kreuzen sich immer wieder, es kommen aber auch Einzelschicksale vor, ein bisschen wie in Robert Altmans 'Short Cuts'.« Nettelbeck bestätigt diese Einschätzung: »Das war mein ursprünglicher Ansatz, eine Art 'Short Cuts' in Hamburg.«

Mit gewisser Leichtigkeit

Auer findet es auch schön, dass fast alle Figuren in einer Lebenskrise stecken, die Regisseurin das aber mit einer gewissen Leichtigkeit erzähle, »wobei leicht nicht oberflächlich heißt«. Mit einem Schmunzeln stellt Auer fest: »Ich wollte ja immer so einen Ensemblefilm machen. Aber jetzt bin ich etwas frustriert, dass ich nur sieben Drehtage habe und so lange nicht vor die Kamera darf.«

Neben so vielen prominenten Darstellern wirkt auch eine Newcomerin mit: Leonie Hämer. Das Talent aus Potsdam hat zwar im dortigen Hans Otto Theater Jugendtheater und an der Berliner Schaubühne Workshops gemacht, doch vor einer Filmkamera steht sie zum ersten Mal. Natürlich geben die Profis ihr gerne Ratschläge. Großen Bedarf scheint sie aber nicht zu haben, wenn man Nettelbeck folgt: »Ich merke nichts davon, dass sie noch keinen Film gedreht hat. Sie ist für uns ein Geschenk.«

Komödie und Liebesfilm

Doch auf welche Art von Film dürfen sich die Zuschauer denn nun einstellen? »Seit ich Filme mache, habe ich große Schwierigkeiten, mich auf ein Genre festzulegen. In diesem Fall ist es wohl am ehesten eine melancholische Komödie. Auf jeden Fall ist es ein Liebesfilm.«

Auch Laube kann sich mit der Bezeichnung »melancholische Komödie« anfreunden. Ihn fasziniert vor allem, »dass die Figuren ein bisschen schräg sind, aber die Geschichten alle nachvollziehbar und aus dem Leben gegriffen sind.« Die Erzählungen kämen »subversiv und leise daher, aber es werden elementare Themen von der Schwangerschaft bis zum Tod beleuchtet.« Es gehe, so Laube, um Fragen wie: Wie war mein Leben bisher? Kann ich nochmal etwas Neues anfangen? Das wird auf wunderbare Weise melancholisch und humorvoll und tragisch behandelt. Es wäre das Schönste, wenn es uns gelingen würde, dass die Zuschauer lachend und weinend im Kino sitzen.«

Die Sommerhaus Filmproduktion mit Sitz in Ludwigsburg und Berlin konnte als Koproduzenten Cine Plus und die Ruhrsoundstudios aus Dortmund gewinnen. Als Sender ist das ZDF an Bord. Förderungen steuern FFHS, Film- und Medienstiftung NRW, MFG Baden-Württemberg und BKM bei. Die Bildpostproduktion wird in Berlin stattfinden, die Tonbearbeitung in NRW. Den Verleih des 3,6 Millionen Euro teuren Films übernimmt die Alamoode Filmdistribution. Reinhard Kleber

Wolfgang Groos inszenierte den dritten Teil des Kinderfilms

»Hexe Lilli rettet Weihnachten«

Alle großen und kleinen Fans von Hexe Lilli dürfen sich freuen, wenn sie sich auch noch ein klein wenig in Geduld üben müssen. Die aufwendig inszenierte dritte Episode über die Erlebnisse der forschen kleinen Hexe, ihre Familie und den sympathischen Zauberdrachen Hector wurde gerade erst in Belgien, Österreich, Südtirol und in NRW gedreht.



»Hexe Willi rettet Weihnachten«, Foto: MMC

Diesmal wurde mit einer neuen Darstellerin der Lilli, Hedda Erlebach, gearbeitet, denn seit den beiden ersten Teilen sind immerhin fünf Jahre verstrichen. Aber auch mit bewährten Darstellern der beiden früheren Teile, so etwa Anja Kling, der Mutter von Lilli, und auch der brillanten Stimme von Michael Mittermeier, der damit dem Drachen Hector seinen ganz speziellen, unverwechselbaren Charakter verleiht. Vor allem wartet der Film mit einer Reihe von mythischen, spannenden Figuren auf, denen man zum ersten Mal begegnen wird. So etwa einem gut aufgelegten Jürgen Vogel, der als finsterner Knecht Ruprecht für allerlei Unruhe sorgt und im Mittelpunkt der neuen Geschichte stehen wird.

Die Kleinen spielen die Hauptrollen

Basierend auf den beliebten Büchern von Autor Knister ist Lilli eine wohletablierte Marke, die das Genre Kinderfilm mit dem angesagten visuellen Erzählen moderner Computer-Effekte zauberhaft verbindet. Die Stimmung beim Dreh ist dementsprechend gutgelaunt. »In diesen Kinderfilmen darf es immer noch so sehr herrliche Helden geben. Und es darf übertrieben werden, es darf nicht alles so ernst genommen werden!«, schwärmt Anja Kling am Set in den Kölner MMC Studios. »Und das ist es, warum ich so gerne mitmache. Man muss damit umgehen können, dass man in der zweiten Reihe steht, denn die Hauptrollen in einem Kinderfilm sind die Kinder! Und das ist gut und richtig so. Bis auf Jürgen Vogel natürlich, der hier eine Riesenrolle spielt.«

Und Maresa Hörbiger ergänzt: »Der Reiz bei einem Kinderfilm mitwirken zu dürfen, ist groß. Erstens bin ich selbst Großmama und kann es aus dem wirklichen Leben nachfühlen, was Kinder gerne haben.

Dies dann im Film zu spielen, ist einfach eine Wonne. Hier bin ich ja so etwas wie die gute Fee und das heißt: Ich versuche alles beim Spielen der Rolle, was man an Zuwendung und Liebeshwürdigkeit Kindern gegenüber hat, aus mir hervorzuholen.«

Kinderfilm mit Phantasie

Regisseur Wolfgang Groos ist ein bekennender Fan des Genres Kinderfilms: »Ich finde, dass in Deutschland dies das Genre ist, wo wir die phantasievollsten Geschichten erzählen können. Und wenn es dann keine direkte Science Fiction ist, sondern die magische Story ganz real in unserer Welt spielt – das macht mir unheimlich viel Spaß. Ich drehe ja eigentlich eine ganz reale Geschichte hier. Nur eben mit einem phantastischen Element drin.« Das war in »Robbi, Tobbi und das Fliewatütüt« so und sei natürlich bei der »Hexe Lilli« ganz besonders der Fall, weil sie als Hexe eine gewisse Superpower habe. Groos: »Das zu kombinieren ist sensationell. Wir können uns die phantastischen Motive ausdenken. Das ist für mich auch der Grund, warum in Deutschland der Kinderfilm bzw. das Family Entertainment eines der erfolgreichsten Genres ist, das wir haben.«

Natürlich ist das Aufnehmen eines solchen Franchises mit dem dritten Teil der Serie auch eine Herausforderung für den renommierten Regisseur. »Die Schwierigkeit bei Fortsetzungen liegt für mich darin, dass ich gerne meinen eigenen Stil einbringen möchte, gleichzeitig aber eine tolle Marke habe – und ich will ja nicht, dass sich die Marke verändert. Die Herausforderung ist, da jetzt eine gute Balance hinzukriegen. Wir haben natürlich den Vorteil, dass wir bei diesem dritten Teil eine neue Lilli haben, das ist hier also schon sehr 'mein' Baby, weil es 'meine' Lilli ist.«

Auch den Herausforderungen eines VFX-Drehs, bei denen eine komplette Hauptfigur nachträglich im Computer zum Leben erweckt werden wird, steht der Regisseur gelassen gegenüber. »Ich glaube, ich bin langsam ein Spezialist für Visual-Effects-lastige Filme geworden, es hat sich anscheinend herumgesprochen, dass es bei mir ganz gut funktioniert. Es ist natürlich echt anstrengend. Dadurch wird das Drehen eben extrem kleinteilig, weil man die Takes dann immer wieder absetzen muss. Eigentlich sind die VFX ja dann am besten, wenn sie kein Mensch merkt.«

Die Film- und Medienstiftung NRW förderte die von blue eyes Fiction unter Leitung von Corinna Mehner und Trixter geführte Produktion, die die Hexe Lilli ab dem 9. November auf die deutschen Leinwände zaubern wird. Als Koproduzenten sind Dor Film, Potemkino, Be-Films, Universum Film, der WDR und die MMC Movies dabei. Zielgruppe sind alle Altersstufen von 8 bis 80. Durch die Vielzahl von Angeboten auf dem Kinderfilm-Markt ist die Situation für Produzenten nicht einfacher geworden, so Corinna Mehner. »Wir waren gerade mit 'Hilfe ich habe meine Lehrerin geschrumpft' sehr, sehr erfolgreich im Kino, da wollen wir auch wieder hin mit einer so großen Produktion wie Hexe Lilli!«

Aktivitäten beim Kinderfilm

Christina Bentlage, Leitung Förderung bei der Filmstiftung NRW, unterstreicht das Bemühen, den Kinderfilm im Land weiter zu stärken: »Wolfgang Groos, der ja aus NRW stammt, ist einer der profiliertesten und erfolgreichsten deutschen Kinderfilmregisseure. Die Filmstiftung hat seit Gründung ein besonderes Augenmerk auf dem Kinderfilm. Sowohl originäre Geschichten als auch Adaptionen für kleine, mittlere und größere Kinder liegen uns am Herzen und wir fördern und unterstützen hier sehr gerne besondere Stoffe und Ideen. Hexe Lilli ist eine Ko-Produktion mit dem WDR, was uns sehr freut und die verstärkten gemeinsamen Aktivitäten beim Kinderfilm deutlich macht.« Karin Angele

»...wer sich auf das intellektuell-sinnliche Gedankenspiel von Wenders und Handke einlässt, wird reich belohnt.«

filmstarts.de

PAULO BRANCO, WIM WENDERS und GIAN-PIERO RINGEL präsentieren



REDA KATEB
SOPHIE SEMIN
JENS HARZER
und NICK CAVE

Die SCHÖNEN TAGE VON ARANJUEZ

Ein Film von WIM WENDERS

Nach dem Stück von PETER HANDKE



3D



www.DieSchoenenTageVonAranjuez-DerFilm.de

f/DieSchoenenTageVonAranjuez.Film

JETZT IM KINO

Flüchtlingsdrama

»Styx«

Nach seinem gelobten Debüt »Was du nicht siehst« hat der KHM-Absolvent Wolfgang Fischer mit »Styx« seinen zweiten Langfilm abgedreht. Der überwiegende Teil des Flüchtlingsdramas wurde in und um Malta gedreht, die abschließenden Drehtage fanden kurz vor Weihnachten 2016 in Düsseldorf und Köln statt.



»Styx«, Foto: WDR

Unter der Rheinkniebrücke in Düsseldorf unweit des Johannes-Rau-Platzes steht ein Rettungswagen des Roten Kreuzes, um den herum eifriges Treiben herrscht. Aber der Noteinsatz, der hier stattfindet, ist nur nachgestellt und wird in Wolfgang Fischers neuem Langfilm »Styx« als Eröffnungsszene dienen, bei der seine Protagonistin Rike, gespielt von Susanne Wolff (»Das Fremde in mir«, »Rückkehr nach Montauk«) in ihrem Beruf als Rettungsärztin eingeführt wird.

Fischer zeigt uns darin eine Frau, die ihren Knochenjob bis in die Details beherrscht. Bei ihr sitzt jeder Handgriff, wenn es am Unfallort auf Sekunden ankommt. Auf der Bahre im Rettungswagen liegt

Alexander Beyer (»Deutschland83«), der nach einem Verkehrsunfall in der Düsseldorfer Innenstadt von Rike versorgt wird. Die Kamera ist fest im Fahrerhaus des Rettungswagens installiert. Kameramann Benedict Neuenfels beobachtet gemeinsam mit Regisseur Fischer die Szene über Monitor.

Beide achten darauf, dass die mehrere Minuten dauernde Szene wie am Schnürchen verläuft, dass bei Susanne Wolff und ihren beiden Notfallsanitäterinnen jeder Handgriff sitzt - das Ganze soll den Alltag der Crew möglichst realistisch wiedergeben.

Sieben Jahre Vorbereitung

Nach dem Drehtag in Düsseldorf schlossen sich noch zwei weitere in Köln an, wo man gemeinsam mit der Stuntfirma action concept den Autounfall drehte, der bei Alexander Beyer den Rettungseinsatz notwendig macht. Danach war der Film, abgesehen von einigen Second-Unit-Aufnahmen in Gibraltar, nach rund 40 Drehtagen im Kasten. Der Großteil war bereits im November und Dezember 2016 auf dem Meer vor Malta gedreht worden, wo Rike mit einem Einhandsegler einen Trip nach Ascension Island unternehmen

möchte, dabei aber auf Schiffbrüchige eines Flüchtlingsbootes stößt und in ein moralisches Dilemma gerät, was sie mit ihrer Rettermentalität hinsichtlich ihres kleinen Bootes tatsächlich leisten kann.

Die derzeit sehr aktuelle Thematik des Films »Styx« wurde von Regisseur und Co-Autor Fischer von langer Hand vorbereitet. Sieben Jahre war das Projekt in der Entwicklung und musste einen langwierigen Prozess durchlaufen, bis die Finanzierung stand. »Es geht um das Thema Migration, das uns noch Jahrzehnte beschäftigen wird. Dabei geht es nicht darum, irgendwelche Lösungsansätze aufzuzeigen, sondern Fragen zu stellen, was passieren wird, wenn ich in eine solche Situation gerate«, erläutert Wolfgang Fischer in einer Drehpause.

Bereits vor fünf Jahren erkannte WDR-Redakteurin Andrea Hanke das Potenzial dieses Entwurfs und stieg als koproduzierende Fernsehanstalt mit ein. Die Film- und Medienstiftung NRW konnte als nächstes überzeugt werden und hat den mit einem Gesamtbudget von 2,6 Millionen Euro ausgestatteten Film »Styx« mit einer Fördersumme von 500.000 Euro unterstützt. Als dann auch eine Eurimages-Förderung akquiriert werden konnte und mit Arte ein zweiter Fernsehsender mit an Bord war, stand der Finanzierung der deutsch-österreichischen Koproduktion von Schiwago Film und Amour Fou Vienna nichts mehr im Wege. Gleichwohl bestand beim eigentlichen Dreh eine der größten Hürden in den zahlreichen Szenen auf dem Wasser, die schon großen Hollywoodproduktionen zum Verhängnis geworden waren.

Chronologischer Dreh

Wolfgang Fischer entschied sich dazu, tatsächlich auf dem Meer und nicht in einem für Meeresaufnahmen vorgesehenen Studiotank zu drehen, weil er nur so die Authentizität der Ereignisse gewährleisten konnte. Marcos Kantis, Produzent von Schiwago Film, kommentiert: »Wir haben, auch aus Gründen der Authentizität, fast komplett chronologisch gedreht, damit die Emotionen der Schauspieler sich glaubwürdig entwickeln konnten und damit wir zum anderen auf die Wetterbedingungen eingehen konnten.« Lange Drehtage mit einer elfköpfigen Crew an Bord eines kleinen Segelbootes waren die Regel, weswegen schon hier der wichtigste Mann neben Wolfgang Fischer sein Chefkameramann Benedict Neuenfels war, der maßgeblich an der Entwicklung des visuellen Konzepts des Films beteiligt war.

Ein europaweites Casting

Ebenso essenziell war die Besetzung der ständig präsenten Protagonistin Rike. Für diese wurde europaweit ein Casting durchgeführt, bis Fischer schließlich in Susanne Wolff seine Idealbesetzung fand: »Sie war selbst Seglerin und sehr wasseraffin. Sie schwimmt jeden Tag eine Stunde und beherrscht das Element Wasser. Ohne diese Fähigkeiten wäre der Film gar nicht machbar gewesen.« Auch Susanne Wolff ist der Ansicht, dass es ein enormer Vorteil für ihre Rolle war, dass sie im Vorfeld selbst schon den Segelschein besaß: »Ohne diese Voraussetzungen wäre das Ganze unnötig stressig geworden. Allein das Lernen der ganzen Begriffe hätte ansonsten eine viel größere Vorbereitungszeit benötigt. Hinzu kommt die ganze Körperlichkeit, da Rike ja nicht nur eine Hobbyseglerin ist, sondern ein echter Profi, genau wie in ihrem Beruf als Rettungsärztin.«

Da von Malta aus täglich Nichtregierungsorganisationen starten, um Flüchtlingschiffe aus dem Meer zu retten, war für das Filmteam die Migrationsproblematik vor Ort präsenter denn je. Wolff bezeichnet es als »grauenhaftes Phänomen«, dass man über das Thema täglich durch die Medien informiert werden könne, sich aber trotzdem auch komplett davor verschließen könne. Wolfgang Fischers Film »Styx« dürfte es gelingen, sein Publikum emotional stärker in die Thematik hineinzuziehen, wenn er in einigen Monaten von Zorro Film in die deutschen Kinos gebracht wird. *Frank Brenner*

»The Odd Couple«

Mitte Januar fiel die erste Klappe zum neuen Film von Margarethe von Trotta. »The Odd Couple« mit Ingrid Bolsø Berdal und Katja Riemann in den Hauptrollen erzählt die Geschichte von Jade und Maria, deren einzige Gemeinsamkeit der Ex-Mann ist. Sie sind gezwungen, sich ein Loft in New York zu teilen. Gedreht wird an 27 von 32 Tagen im Studio Hürth sowie in Köln, Düsseldorf und Umgebung, bevor das Team für ein paar Tage nach New York zieht. Am 17. Februar soll der Dreh im Kasten sein. Das Buch schrieb Pam Katz. NFP marketing und distribution übernimmt den Kinoverleih.

> Heimatfilm, post@heimatfilm.biz

»Pettersson und Findus III – Findus zieht um«

Auch für den dritten Teil der Verfilmung von Sven Nordqvists Kindergeschichten um »Pettersson und Findus« dienen die MMC Studios vom 24. Januar bis zum 20. Februar an 17 von 30 Drehtagen als Kulisse für aufwendige Real- und Trickaufnahmen. Danach wird der Dreh bis zum 8. März in Erfurt fortgesetzt. Der Kinospielefilm »Pettersson und Findus III – Findus zieht um« entsteht mit Stefan Kurt und Marianne Sägebrecht in den Hauptrollen unter der Regie von Ali Samadi Ahadi nach einem Drehbuch von Thomas Springer. Tradewind Pictures (Thomas Springer, Helmut Weber) produziert, den Verleih übernimmt Wild Bunch Germany.

> Tradewind Pictures, mail@tradewind-pictures.de

»Benjamin Blümchen«

Benjamin und Otto, die besten Freunde, freuen sich auf die gemeinsame Zeit im Neustädter Zoo. Als die ehrgeizige Zora Zack, die den Zoo modernisieren soll, einen ganz anderen Plan verfolgt, sind die beiden sofort in einem großen Abenteuer. Der beliebte Elefant Benjamin Blümchen kommt per VFX aus NRW dazu. Als Verbindung von Real- und Trickfilm landet so auch der Kinderbuch- und TV-Held »Benjamin Blümchen« im Kino. Olli Schulz, Dieter Hallervorden und Friedrich von Thun stehen für Regisseur Tim Trachte ab Februar an 18 von 34 Drehtagen in NRW vor der Kamera von Fabian Röslers. Das Drehbuch verfasste Bettina Börgerding. Die Westside Filmproduktion realisiert den Kinderfilm, Studiocanal besorgt den Verleih.

> Westside Filmproduktion, info@westside-film.de

»Ein ziviler Dienst«

Der 28-jährige Sven lebt seit mehreren Jahren in einem Pflegeheim. Er leidet unter Muskeldystrophie und weiß, dass er bald sterben wird. Da Svens Pflegebedarf steigt, wird ihm ein persönlicher Zivildienstleistender zugeteilt. Christoph sprüht vor Enthusiasmus und hegt den Wunsch, kranken Menschen zu helfen. Mit der Zeit lässt er sich von Svens Charme mitreißen und eine echte Freundschaft entsteht. Eines Morgens wird Sven tot im Müllcontainer aufgefunden. Die Geschichte, die auf einer wahren Begebenheit beruht und eine Zeitspanne von zwei Wochen umfasst, thematisiert die Frage nach der Gültigkeit von Richtig und Falsch vor dem Hintergrund extremer Lebensumstände. Eibe Maleen Krebs inszeniert für Junafilm und ZDF – Das kleine Fernsehspiel mit Samuel Koch, Sven Schelker und Marie Gruber vom 6. Februar bis zum 8. März komplett in NRW.

> Junafilm, info@junafilm.de

»Der Unschuldige«

Ruth ist zerrissen zwischen dem Wunsch, ihr häusliches Leben aufrechtzuerhalten und der destruktiven Anziehung zu ihrem früheren Geliebten. Die Türe zum Untergrund hat sich geöffnet und Ruth beginnt nachzuforschen. Seit dem 6. Januar inszeniert Simon Jaquet nach eigenem Buch den Kinofilm für die augenschein Filmproduktion und den Schweizer Koproduzenten 8horses. Als Sender sind ZDF – Das kleine Fernsehspiel und Arte dabei. Die Dreharbeiten werden bis zum 1. April in NRW und der Schweiz fortgesetzt.

> augenschein Filmproduktion, info@augenschein-filmproduktion.de

»So viel Zeit«

Für Mitte Februar ist der Drehstart der Romanverfilmung von Frank Goosens »So viel Zeit« geplant: Steueranwalt Rainer Grigoleit ist Ende 40 und mit der Diagnose Hirntumor konfrontiert. Jetzt will er nach 30 Jahren noch einmal seine alte Band zusammenbringen. Philipp Kadelbach dreht in Köln, Bochum, Berlin für Ufa Fiction und den Koproduzenten »Gesellschaft für Feine Filme«. Als Sender ist Degeto Film beteiligt. Jan Josef Liefers, Til Schweiger und Justus von Dohnányi stehen bis voraussichtlich Ende März vor der Kamera, das Drehbuch schrieb Stefan Kolditz.

> Ufa Fiction, info@ufa-fiction.de

»Blutsschwestern«

Ab März will ifs-Absolvent und Grimme-Preisträger Felix Hassenfratz das Drama »Blutsschwestern« nach seinem eigenen Drehbuch an zwei Tagen auch in NRW realisieren: Maria und Hannah leben nach dem Tod der Mutter alleine mit ihrem Vater. Als Valentin, ein Zimmermann auf der Walz, im Sägewerk der Familie zu arbeiten beginnt, verliebt sich Maria in ihn. Zugleich verbirgt sie vor der jüngeren Schwester Hannah ein düsteres Geheimnis. Es produziert die Rat Pack Filmproduktion zusammen mit Viafilm dem SWR und dem WDR.

> Rat Pack, info@ratpack-film.de

»Blood Red Sky«

Im Mai sollen in den MMC Studios Köln die Dreharbeiten zu Peter Thorwarths Genre-Mix »Blood Red Sky« beginnen: Ein Nachtflug von Düsseldorf nach New York wird entführt. Die Entführer wollen Richtung Osten. Doch damit hat Passagierin Nadja ein Problem, denn sie ist ein Vampir. Moritz Bleibtreu übernimmt eine der Hauptrollen im Kinofilm, der Westside Film, der an 40 Drehtagen komplett in NRW gedreht wird.

> Westside Filmproduktion, info@westside-film.de

»How to be Really Bad«

Nach dem Buch von Bestsellerautorin Hortense Ullrich dreht Marco Petry seinen neuen, von Tempest Film produzierten Kinofilm an 17 von 35 Drehtagen in NRW: Der spießige Teufel nervt seine 14-jährige Tochter Lilith so sehr, dass die beiden einen Pakt schließen: Lilith hat eine Woche auf der Erde, um einen guten Menschen zum Bösen zu bekehren. Moritz Bleibtreu, Alwara Höfels und Fahri Yardim begeben sich unter die Teufel und vor die Kamera. Das Drehbuch schrieb Regisseur Marco Petry zusammen mit Rochus Hahn. Tempest Film produziert, Wild Bunch Germany übernimmt den Verleih.

> Tempest Film Produktion, info@tempest-film.com



»Brecht – Eine Vorstellung«, Foto: WDR/Spauke

»Brecht – Eine Vorstellung«

Der Filmemacher Heinrich Brechler widmet sich nach Nobelpreisträger Thomas Mann nun dem zweiten Jahrhundert-Literaten: Leben und Werk des Dramatikers Bertolt Brecht sind das Thema seines neuen filmstiftungsgeförderten Dokudramas. Der Drehstart für die ARD-Koproduktion ist für Mai 2017 geplant. Bereits seit fünf Jahren laufen die Recherchen für den neuen Zweiteiler, in deren Verlauf Brechler viele Zeitzeugen Brechts traf. Über 40 Jahre wird das Leben des bis heute meistgespielten deutschen Dramatikers des 20. Jahrhunderts erzählt. Die Hauptrollen spielen Burghart Klaußner und Adele Neuhauser. »Brecht« wird unter der Federführung des WDR mit BR, SWR, NDR sowie Arte von der Bavaria Fernsehproduktion in Koproduktion mit der Bavaria Filmproduktion Köln, Satel Film und Mia Film produziert.

Abgedreht:

»In my room«

Armin, 41, ist ein Freiberufler mit viel Zeit und wenig Geld. Er ist nicht glücklich mit diesem Leben, kann sich aber kein anderes vorstellen. Eines Morgens ist es totenstill: Die Welt sieht aus wie immer, aber die Menschheit ist verschwunden. Unter der Regie von Ulrich Köhler wurden Mitte September die Sommerdreharbeiten zu dem Kinofilm im Begatal (Kreis Lippe) und Vlotho in NRW beendet. Die Hauptrollen haben Hans Löw und Elena Radonicich übernommen. Für die Kamera verantwortlich zeichnet Patrick Orth. Produzenten sind Christoph Friedel und Claudia Steffen (Pandora Film) sowie Katrin Schlösser. Koproduzent in Italien ist Andreas Pichler von Echo Film. Im Februar und März 2017 folgt der zweite Teil der Dreharbeiten in Vlotho, Berlin und Südtirol. Der Kinostart ist für Mitte 2018 im Pandora Film Verleih geplant.

> Pandora Film, info@pandorafilm.com

Impressum

Herausgeberin:
Tanja Güß

Chefredaktion: Wolfram Lotze

Chefin vom Dienst: Katharina Müller

Redaktion:
Katharina Blum, Erna Kiefer,
Marion Meyer, Lisa Buschmann

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:

Karin Angele, Frank Brenner,
Melanie Dorda, Günter Jekubzik,
Reinhard Kleber, Peter Kremksi,
Jörg Laumann, Christian Meyer-Pröpstl,
Heike Meyer-Döring, Katharina Schulte
(Creative Europe MEDIA), Uwe Mies,
Frank Olbert, Thomas Schultze

Redaktionsschluss:

30. Januar 2017

Gestaltung/Layout:
alfred friese + inrhein

Kontakt,
Anzeigenbetreuung:

Katharina Müller
Tel. (0211) 930 50 39

Titel: »Beuys«,

Foto: zero one film

Anzeigenschluss

für die nächste Ausgabe:

12. Mai 2017

Die Berücksichtigung von

Termine richtet sich

nach dem Erscheinen

des Magazins im Internet.

Danke an alle Produzenten,
Sender & Verleiher für ihre
Unterstützung und die Bilder
zu ihren Filmen.

Film- und Medienstiftung NRW
GmbH; Kaistraße 14;
40221 Düsseldorf;
Tel.: (0211) 930500;
magazin@filmstiftung.de



International Emmy für »Deutschland 83«, Foto: David LeFranc



International Emmy für Christiane Paul in »Unterm Radar«, Foto: David LeFranc



Annette Frier, Marc Jan Eumann, Petra Müller, Foto: David LeFranc



Die Preisträger 2016, Foto: Deutscher Entwicklerpreis



Zweite Ausgabe des NRW.filmclub in Brüssel mit »Junges Licht«, Foto: Tobias Lemme, Film- und Medienstiftung NRW



Zehn Jahre Clash of Realities: Digital-Gipfel in Köln, Foto: Cologne Game Lab



Verleihung des Herbert Strate-Preis an Maren Ade und Maria Schrader, Foto: Ralph Sondermann, Film- und Medienstiftung NRW



Events

Weltpremiere von »Winnetou« im Delphi, Foto: RTL



Premiere von »Wendy« im Kölner Cinedom, Foto: Sony



Premiere von »Pettersson & Findus: Das schönste Weihnachten überhaupt« in Köln, Foto: Senator



Premiere von »Die schönen Tage von Aranjuez« in Düsseldorf, Foto: Raphael Stötzel/NFP



Premiere von »Shot in the Dark« im Odeon Kino, Foto: déjà-vu film



Premiere von »Nicht ohne uns!« mit NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft, Foto: farbfilm



Sandra Borgmann und Ruby O. Fee mit Preisträgern Dirk Steinkühler und Joachim Kühn, Foto: Anna Kaduk/Film- und Medienstiftung NRW



Alle Preisträger und Paten beim Kinoprogrammpreis, Foto: Anna Kaduk, Film- und Medienstiftung NRW



Premiere von »Paula« in der Essener Lichtburg, Foto: Pandora



Premiere »Die Mitte der Welt« im Kölner Cinenova, Foto: Universum



Premiere von »Robbi, Tobbi und das Fliewatüü!« im Kölner Cinedom, Foto: Studiocanal



Eröffnungsgala beim Kinofest Lünen mit dem Team von »Fritz Lang«, Foto: Kinofest Lünen



Film- und Kinokongress NRW, Fotos: Anna Kaduk/Film- und Medienstiftung NRW



Premiere von »Beer Brothers« im Aachener Apollo, Foto: Happy Endings



Premiere von »Die Vampirschwestern 3« im Düsseldorfer UFA-Palast, Foto: Sony



KinderKinoFest Düsseldorf, Foto: Jan Hülsing



»Völt« im Düsseldorfer Metropol, Foto: Farbfilm



»Als Paul übers Meer kam«, Foto: Sebastian Woithe



»Die Körper der Astronauten« in Saarbrücken, Foto: Sebastian Woithe



»Kundschafter des Friedens« in der Essener Lichtburg, Foto: Majestic



»Meine glückliche Familie« in Sundance, Foto: Augenschein



Kinostarts



»Happy Burnout«, Foto: NFP



»Schatz, nimm du sie!«, Foto: Wild Bunch



»Der junge Karl Marx«, Foto: Neue Visionen



»Original Copy«, Foto: W-Film

»Schatz, nimm du sie!«

Kinostart: 16.2.2017
Verleih: Wild Bunch

Es war mal die große Liebe zwischen Toni und Marc. Sie heiraten, haben Kinder und sie haben sich derart auseinander gelebt, dass sie nicht mal mehr streiten. Die Trennung wird perfekt arrangiert, aber als Marc mit seiner neuen Flamme nach Haiti abdüsen will, erhält Toni das Jobangebot ihres Lebens. Plötzlich herrscht Krach, wer bleiben und damit die Kinder übernehmen muss. Also sollen die Kinder entscheiden, was Anlass zu übelsten Manipulationen eröffnet. Pussy-Terror war gestern, jetzt startet Carolin Kebekus auf der Leinwand durch und zeigt mit Temperament und Sexappeal, wer hier als Star für die kommenden Jahre zu handeln ist. Das Vehikel um sie herum ist ein rheinisches Remake der französischen Komödie »Mama gegen Papa – Wer hier verliert, gewinnt«, komplett in Köln gedreht und nicht nur deshalb die erste echte Rakete aufs Zwerchfell im noch jungen Kinojahr.

Deutschland/Frankreich 2017
Regie: Sven Unterwald
Drehbuch: Jens-Frederik Otto, Claudius Pläging
Darsteller: Carolin Kebekus, Maxim Mehmet, Axel Stein, Jasmin Schwiers, Ludger Pistor
ConradFilm, Bavaria Filmproduktion Köln in Koproduktion mit Chapter 2 und Telepool

»Der junge Karl Marx«

Kinostart: 2.3.2017
Verleih: Neue Visionen

Preußen 1844: Der junge Gesellschaftsdenker Karl Marx geht nach wiederholt streitbaren Schriften und entsprechenden Ressentiments mit seiner Frau Jenny ins Exil nach Paris. Hier trifft er auf Friedrich Engels, der sich als Dandy gibt und enge Verbindungen in hohe bürgerliche Kreise, aber auch bei der Arbeiterschaft pflegt. Die beiden auf den ersten Blick so unterschiedlichen Männer werden beste Freunde und erarbeiten gemeinsam ein Denkmodell, das nicht weniger als eine Revolution entzünden soll. Mit seiner neuen Regiearbeit entfaltet der aus Haiti stammende Filmautor Raoul Peck (»Lumumba«) ein auf gedanklichen Tiefgang bedachtes Kostümpes im realitätsbezogenen Stil von Hugos »Die Elenden« und Zolas »Germinal«. Geschichtsunterricht zur Unterhaltung.

Deutschland/Frankreich/Belgien 2016
Regie: Raoul Peck; Drehbuch: Pascal Bonitzer, Raoul Peck; Darsteller: August Diehl, Stefan Konarske, Vicky Krieps, Alexander Scheer, Olivier Gourmet, Hannah Steele
Rohfilm GmbH, AGAT Films, Velvet Film und Artemis in Koproduktion SWR

»Marija«

Kinostart: 9.3.2017
Verleih: RFF Real Fiction Filmverleih

Marija (Margarita Breitkreiz), eine junge Ukrainerin, verdient sich ihren Lebensunterhalt als Reinigungskraft in einem Hotel in Dortmund, träumt jedoch von einem eigenen Friseursalon. Monatlich legt sie etwas Geld beiseite. Eine fristlose Kündigung rückt ihren Traum in weite Ferne. Ohne Arbeit und finanziell unter Druck sieht sie sich dazu gezwungen, nach anderen Möglichkeiten Ausschau zu halten. Dabei ist sie bereit, ihren Körper, ihre sozialen Beziehungen und zuletzt die eigenen Gefühle dem erklärten Ziel unterzuordnen. Das Spielfilmdebüt von Michael Koch ist das Portrait einer jungen Frau, die am Rand unserer Produktions- und Konsumgesellschaft lebt, sich jedoch nicht auf die ihr zugeschriebene Opferrolle reduzieren lässt. Fordernd, entschlossen und kompromisslos kämpft sie für ein freieres, selbstbestimmtes Leben.

Deutschland / Schweiz 2016
Regie: Michael Koch; Buch: Michael Koch und Juliane Grossheim; Pandora Film Produktion in Koproduktion mit Hugo Film, Little Shark Entertainment, WDR, ARTE, SRF; www.realfictionfilme.de

»Original Copy - Verrückt nach Kino«

Kinostart: 9.3.2017
Verleih: W-Film

Das Kino als Ort der Träume und Sehnsüchte – da hat jeder seine eigene Vorstellung. Florian Heinzen-Ziob und Georg Heinzen fanden ihre Idealvorstellung mitten in Bombay. Hier gibt es ein Kino, das Alfred Talkies heißt, von einer Frau betrieben wird und wo es einen Maler gibt, der hinter dem Kinosaal ein Atelier unterhält, indem er die Plakate für die demnächst auf dem Programm stehenden Filme erstellt. Im Alfred Talkies werden übrigens nur Filme auf 35mm-Filmmaterial gezeigt. Ein äußerst sympathisches Stück Dokumentarfilm liefern die beiden Filmautoren aus Köln und Düsseldorf, die in gemeinsamer Leidenschaft für Indien ihr erstes abendfüllendes Filmprojekt realisierten. Nach der Weltpremiere in Toronto bestritt der Film 2016 eine weltweite Festivaltour und wurde auf dem Fantastic Fest Austin, Texas, als bester Dokumentarfilm und für die beste Dokumentarfilm-Regie ausgezeichnet.

Deutschland 2015
Regie, Drehbuch: Florian Heinzen-Ziob, Georg Heinzen
Polyphem Filmproduktion

»Die Häschenschule - Jagd nach dem goldenen Ei«

Kinostart: 16.3.2017
Kinoverleih: Universum

Max (Stimme im Original: Noah Levi) ist ein kleiner Hase aus der Großstadt, der sich nichts sehnlicher wünscht, als bei der knallharten Hasen-Gang, den »Wahnsinns-Hasen«, aufgenommen zu werden. Als er sich mal wieder beweisen will, kommt es jedoch zu einem Zwischenfall, der ihn an die verborgene Osterhasenschule auf dem Land verschlägt. Max möchte schnellstmöglich in seine gewohnte Umgebung zurück, doch macht ihm eine finstere Fuchsbande, die die Schule belagert, um an das sagenumwobene Goldene Osterei zu kommen, einen Strich durch die Rechnung. Je mehr Zeit Max allerdings an der Schule verbringt, desto mehr ist er von der Ausbildung dort fasziniert. Bestärkt von dem Hasenmädchen Emma, in das sich Max schnell verguckt, reift in ihm bald selbst der Wunsch heran, ein Osterhase zu werden und die Füchse zu überlisten.

Deutschland 2017
Regie: Ute von Münchow-Pohl
Drehbuch: Katja Grübel, Dagmar Reh binder
Universum Film GmbH
www.universumfilm.de

»Happiness«

Kinostart: 16.3.2017
Verleih: Rapid Eye Movies

Seelenröster? Wunderheiler? Oder doch nur ein Scharlatan? Für den Bürgermeister der kleinen Stadt und immer mehr Bewohner steht es außer Frage, dass Herr Kanzaki ein echter Glücksfall ist. Denn der unscheinbare Herr hat einen Helm erfunden, und wenn man den aufsetzt, dann ist die Abfolge der Emotionen immer die gleiche – erst Unglaube, dann Aufmerken und zuletzt die reine Freude. Es gibt wieder einiges zu bestaunen im neuen Film des Japaners Hiroyuki Tanaka, der unter dem Künstlernamen Sabu mit bislang 17 Filmen zum Synonym des Indie-CyberPunk-Kinos wurde und bereits zahlreiche internationale Preise einstreichen konnte. In Koproduktion mit dem Kölner Produktionsstätt und Verleih Rapid Eye Movies bleibt SABU seinem Ruf als unberechenbarer Kultfilmer treu mit einem raffiniert gesponnenen Märchen, in dem nichts so entwerfend bizarr ist wie ein Lächeln, geboren aus schierem Glücksgefühl.

JAP/D 2016
Regie, Drehbuch: SABU; Darsteller: Masatoshi Nagase, Tetsuya Chiba, Erika Okuda, Hiroki Suzuki
Live Max Film und Rapid Eye Movies

»Happy«

Kinostart: 16.3.2017
Verleih: Zorro

Das ist doch jetzt wohl nur peinlich! Papa schreibt, dass er in Thailand die neue Frau fürs Leben gefunden hat, und zu Hause in der Eifel sitzt Töchterchen Carolin und versteht die Welt nicht mehr. Im Dorf erzählen sich die Leute schon Witze: Der Dieter ist ein Sextourist. Immerhin fährt der Mann seit der Scheidung daheim jedes Jahr nach Thailand und schreibt nun, dass er eine Frau liebt, die jünger ist als seine Tochter. Carolin Genreith muss keine Themen suchen, sie findet sie in der Familie. »Die mit dem Bauch tanzen« lautete ihr Debüt 2013 und es ging um ihre Mutter Biggi im körperlichen, weltumarmenden Aufbruch. Nun also ihr Vater Dieter, der sich in Fernost bereits so gut assimiliert hat, dass er sich mühelos in Thai unterhalten kann. Und als der Tochter der Glaube ans Glück fehlt, nimmt er sie mit nach Thailand. Die Kamera fährt mit. Die Zuschauer auf der Duisburger Filmwoche waren im November 2016 begeistert und zeichneten den Film mit dem Publikumspreis aus.

Deutschland 2016
Regie, Drehbuch: Carolin Genreith
Corso Film in Koproduktion mit WDR

»Die Farbe der Sehnsucht«

Kinostart: 23.3.2017
Kinoverleih: Piff!

Katar, Portugal, Mexiko, Japan und Deutschland – Regisseur und Kameramann Thomas Riedelsheimer sucht dort »Die Farbe der Sehnsucht«. Mit acht Geschichten über Liebe, Heimat, Hoffnung, Natur und Freiheit erzählt er von der Tragik und der Freude, Mensch zu sein. Mit 40 Jahren will etwa Layla sich in Katar behaupten, als muslimische Frau in einer schillernden, surrealen Stadt zwischen Wüste und Meer. Dona Mingas, 50, lebt in Kova da Moura, einem Einwandererviertel in Lissabon. Mit 19 hat sie die Kapverden verlassen, zwei Töchter blieben zurück. Mingas ist zufrieden, aber insgeheim will sie eines Tages zurück.

Anders Tazy, der junge Graffiti-Sprayer ist in dem Viertel, das er liebevoll Ghetto nennt, geboren. Julius hingegen hat gerade Abitur in München gemacht. Er leidet an der Welt und will sie mit seiner Musik verbessern. Der pensionierte Polizist Shige-San will es nicht hinnehmen, dass die Gesellschaft die vielen Selbstmorde in Tojinbo in Japan einfach hinnimmt.

Deutschland 2016
Regie / Kamera / Redaktion: Thomas Riedelsheimer
Filmpunkt GmbH, WDR
www.filmpunkt.com



»Happiness«, Foto: REM



»Lommböck«, Foto: Wild Bunch



»Rosemari«, Foto: farbfilm

»Lommböck«

Kinostart: 23.3.2017
Verleih: Wild Bunch

Stefan aus Würzburg hat Karriere als Anwalt in Dubai gemacht. Vor der Heirat mit der aufregenden, toughen Yasemin muss er für eine Formalität noch einmal in die alte Heimat. Hier trifft er auf seinen einstmaligen besten Kumpel Kai, der nun Familie hat und einen Asia Lieferservice schmeißt. Man schwelgt in Erinnerungen, dreht eine Tüte und plötzlich ist Stefans Leben nicht mehr, wie es gestern noch war. Christian Zübert kehrt 15 Jahre nach seinem immens erfolgreichen Debüt »Lommböck« (Kult-Kennwort: Pizza Gourmet) zurück an alte Denk- und Wirkungsstätte und liefert mit der Originalbesetzung eine Fortsetzung, die den lässigen Charme von damals mit neuen, frischen Ideen verschmilzt. Klasse Unterhaltung von einem unserer besten Filmemacher.

Deutschland 2017

Regie, Drehbuch: Christian Zübert; **Darsteller:** Lukas Gregorowicz, Moritz Bleibtreu, Louis Hofmann, Mavie Hörbiger, Alexandra Neldel, Wotan Wilke Möhring, Antoine Monot, Jr., Melanie Winiger
Little Shark Entertainment, Senator Film Produktion und Zampano Film Produktion; In Koproduktion mit: SevenPictures Film und Schubert International Filmproduktion

»Die Unsichtbaren - Wir wollen leben«

Filmstart: 13.4.2017
Kinoverleih: Tobis

Das Doku-Drama folgt vier jungen Berliner Juden bei dem Versuch, sich in der kriegszerrissenen Stadt der Deportation zu entziehen und in der Illegalität zu überleben. Von ihren Familien getrennt, treffen sie täglich Entscheidungen, die sie das Leben kosten können. Mit unbändigem Lebenswillen und oft leichtsinnigem Mut meistern sie den Alltag im Ausnahmezustand. Hanni blondiert ihre Haare und wird buchstäblich unsichtbar. Eugen druckt Kettenbriefe gegen Hitler. Ruth kocht bei einem hohen Offizier. Cioma fälscht Pässe für sich und andere Verfolgte. Dabei sind die vier neben ihrem Einfallsreichtum auf Hilfe von Menschen angewiesen, die nicht zusehen wollen, wenn ihre Nachbarn verschleppt und ermordet werden. Basierend auf Zeitzeugen-Interviews verbindet das Drama vier unabhängige Schicksale zu einem eindringlichen, hochaktuellen Plädoyer für Zivilcourage und Mitmenschlichkeit. Als Hauptdarsteller sind Max Mauff, Alice Dwyer, Ruby O. Fee und Aaron Altaras zu sehen.

Deutschland 2016/2017

Regie: Claus Räfle; **Drehbuch:** Claus Räfle, Alejandra López; **Look! Filmproduktion, Cine Plus Filmproduktion; www.lookfilm.de**

»Rosemari«

Kinostart: 13.4.2017
Kinoverleih: farbfilm

Während Unn Toves Hochzeit bekommt eine Unbekannte auf der Toilette eines Restaurants ein Baby und verschwindet. Die Braut findet das Neugeborene und übergibt es den Behörden. 16 Jahre später treffen sich die beiden wieder: Rosemari, das Baby von damals, ist auf der Suche nach ihrer leiblichen Mutter und hofft, diese in Unn Tove zu finden. Unn Tove ist mittlerweile geschieden und erfolgreiche Journalistin eines Lokalsenders. Sie wittert eine spannende Story, aber vor allem Abwechslung in ihrem einsamen Leben, und beschließt Rosemari zu helfen.

Auf der Suche nach der Wahrheit begeben sich Unn Tove und Rosemari auf eine emotionale Reise in die Vergangenheit, auf der nicht nur das Mädchen dem Geheimnis ihrer leiblichen Mutter immer näher kommt, sondern auch Unn Tove ihre Lebensentscheidungen in Frage stellt. Gemeinsam erfahren sie von einer hemmungslosen und doch gescheiterten Liebe und stoßen auf Rosemaris Mutter, die eine erstaunliche Wahrheit verbirgt.

Deutschland / Norwegen / Dänemark 2017

Regie / Drehbuch: Sara Johnsen
Match Factory Productions, Nimbus Film Productions
www.farbfilm-verleih.de

»Die Schlösser aus Sand«

Kinostart: 27.4.2017
Verleih: FilmKinoText

Éléonore, um die Dreißig, hat gerade ihren Vater verloren. Er hat ihr sein Haus in der Bretagne hinterlassen, im Côtes d'Armor. Sie ist Fotografin, hatte einen gewissen Erfolg, aber die Geschäfte laufen nicht mehr wie früher. Sie muss auf jeden Fall dieses Haus verkaufen. Sie fährt mit Samuel hin, ihrem Ex-Partner, von dem sie seit einiger Zeit getrennt lebt, weil sie nicht allein in das Haus mag, das sie seit dem Tod des Vaters nicht mehr betreten hat. Aber sie spielt mit dem Feuer – denn sie weiß sehr wohl, dass ihre Beziehung nicht wirklich abgekühlt ist, auch wenn sie inzwischen einige Abenteuer hatte, und Samuel nun mit Laure zusammenlebt.

Claire Andrieux, die Immobilienmaklerin, hat während der beiden Tage, an denen Éléonore und Samuel im Haus sind, Sichtungstermine organisiert. Es wird ein seltsames Wochenende, das die drei dort verbringen. Ein erstaunliches Wochenende, reich an Überraschungen und Emotionen, mit melancholischen und absurden Momenten, aus dem Éléonore und Samuel zwangsläufig verändert herauskommen.

Frankreich 2015

Regie / Drehbuch: Olivier Jahan
Noodles Productions; www.filmkinotext.de



»Die Farbe der Sehnsucht«, Foto: Piffli

»Happy Burnout«

Kinostart: 27.4.2017
Verleih: NFP

Nach »Das Leben ist nichts für Feiglinge« legen André Erkau (Regie), Gernot Gricksch (Drehbuch), Ngo The Chau (Kamera) und Hauptdarsteller Wotan Wilke Möhring mit einer neuen tragikomischen Charakterstudie eines Mannes an der Schwelle zu neuen Lebensufers nach. Altpunker Fussel muss umdenken, als ihm weder sein Schlag bei den Frauen noch seine Überzeugungen aus der Patsche helfen können. Er muss Arbeit suchen. Es sei denn, er checkt in einer Klinik ein – als Burnout-Patient. Vor Ort zeigt sich schnell, dass der erste Schein massiv trügen kann, gerade auch beim Blick ins eigene Spiegelbild. Es gibt Anklänge an »Einer flog über das Kuckucksnest« und »Eierdiebe«, was nicht die schlechtesten Appetizer sind. Die superbe Besetzung ist sowieso einen Blick wert.

Deutschland 2017

Regie: André Erkau; **Drehbuch:** Gernot Gricksch; **Darsteller:** Wotan Wilke Möhring, Anke Engelke, Michael Wittenborn, Kostja Ullmann, Julia Koschitz, Torben Liebrecht, Ulrike Krumbiegel, Victoria Trauttmansdorff; Riva Film

Außerdem starten:

- 23.2.: »Offline – Das Leben ist kein Bonuslevel«
- 16.3.: »Pawlenski – der Mensch und die Macht«
- 30.3.: »Zazy« (siehe Magazin 4/2016)
- 27.4.: »Maikäfer flieg«